ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
17.'66

Mennonitische Rundschau

The Menn. Quarterly exch.
Review, Goshen College

Lasset uns fleissig sein, zu ha... ...gkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Januar 1966 | Nummer 2

Ich hab ein Wort gefunden

Ich hab ein Wort gefunden, dafür will ich dir danken:
Du suchst nicht den Gesunden, du bist der Arzt der Kranken.
Ich hab ein Wort gelesen von einer, die gesündigt.
Der bist du hold gewesen und hast ihr Heil verkündigt.
Das will ich nicht vergessen, will bei dem Wort mich halten.
Will mir's ins Herze pressen, die Hände drüber falten.
Aufs Wort, das ich gelesen, aufs Wort, das Heil verkündigt:
Ich wäre gern genesen, ich habe viel gesündigt.
Ich möchte gern gesunden: Du bist ein Arzt der Kranken.
Das Wort hab ich gefunden, dein Wort! — Darf ich dir's danken?

R. A. Schröder

*

Krankenheilung

Ist jemand krank, der rufe die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten.

Aus Jacobus 5

Eigene Krankheit und das Leiden unter Menschen, die uns nahestehen, werfen ihre dunklen Schatten in jedes Leben. An einem ernsten Krankenlager stehen wir ratlos und hilflos. Leider ist es oft erst dann, daß wir unsere Gedanken zu Gott, dem Hüter unseres Lebens, wenden und ihn mit heißen Gebeten um seine barmherzige Hilfe bestürmen. In jeder Erkrankung will Gott uns mahnen, daß wir in unserem Schicksal sein Walten und Führen erkennen sollen. Gott will und muß „Erste Hilfe" sein und nicht die letzte Zuflucht in der Not. Der liebe Mensch im Krankenbett leidet unter Gottes Augen. Der himmlische Vater sieht und versteht unsere Not viel eher und klarer als wir Menschen. Aus seinen Händen kommt alle Hilfe.

Wir haben guten Grund, der beständig weiter vordringenden ärztlichen Wissenschaft mit zuversichtlichem Vertrauen zu begegnen. Der Arzt setzt sein bestes Wissen und Können ein, um den Kranken zur Gesundung zu verhelfen. Wir wissen auch, daß wo die Wissenschaft neue Wege in der Krankenheilung findet, da hat ihr Gott die Türen aufgeschlossen. Bei jeder Heilung ist der barmherzige Gott der Oberarzt. Wir aber sind nicht ganz hilflos. Gott weist uns auf den Weg des fürbittenden Gebetes. Das muß uns notwendig und aussichtsreich werden wie die Behandlung der Aerzte.

Wenn wir zu Gott gehen mit unserem Beten, dann muß es in starkem, mutigem Glauben geschehen, daß Gott wahrhaftig helfen *kann* mit seiner Allmacht, und daß unser Vater im Himmel helfen *will* in seiner erbarmenden Liebe. Beides, Gottes Macht und Gottes Liebe, hat Jesus an den unzähligen Kranken bewiesen, die ihn beständig umdrängten. In Jesu Heilungen finden wir den Schlüssel zu den erhörten Bitten, wenn wir ihn wieder und wieder sagen hören: „Dein Glaube hat dir geholfen."

In vielem, was Jakobus sagt, erinnert er uns deutlich an die Sprechweise und den Geist des Heilandes. Er ist ein alter weiser und kraftvoller Praktikus. Einen Glauben, der sich in Taten erweist, fordert er und einen ohne Taten läßt er nicht gelten. Auch die Hilfe für einen Kranken sieht er als solche Tat an, die den Glauben herausfordert. Der Kranke soll sie über sich beten lassen. Vereint geht der Glaube des Kranken und der Glaube der Gemeinde im Gebet hinauf zu Gottes Thron. Das Aeußere in seinen Vorschriften ist nebensächlich. Oel war im Orient ein Heilmittel und ein Symbol. Das Handauflegen, wie auch Jesus nach Markus es den Jüngern anrät, ist nur ein Zeichen inniger persönlicher Teilnahme, die dem Leidenden ganz nahe kommen möchte. Den äußeren sinnbildlichen Dingen wohnt keinerlei Kraft bei. Wir würden uns verlieren, wollten wir ihnen geheimnisvolle Wirkungen beimessen. Aehnlicher Mittel und Gebärden bedienen sich noch heute die Medizinmänner in der Heidenwelt. Der vertrauend betende Glaube ist allein die wirkende Macht.

Dürfen wir von unseren Bitten und Fürbitten wirkliche Hilfe, ja die Heilung erwarten? Tut Gott heute noch Wunder? Lieber Mensch, wer seinem Gott keine Wunder zutraut, der wird niemals ein Wunder erleben. Ja und gewiß, Gott tut auch heute Wunder.

Gott geht mit uns seine Wege, die nicht immer unsere Wege sind. Das rechte Gebet im Glauben muß mit dem vertrauenden Wort des Heilands in Gethsemane enden: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst." Aber Jakobus gibt uns eine machtvolle Zusage, die Gott alle Heilung und alle Wunder zutraut.

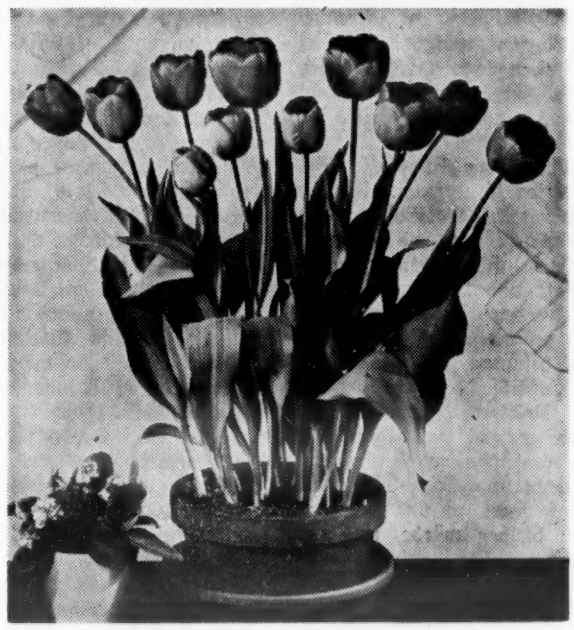
Gerhard J. Derksen †

Yarrow, B.C.

Es hat dem Herrn gefallen, seinen geliebten Knecht Br. Gerhard J. Derksen nach einem langen, fruchtbaren Leben abzurufen zu sich, ins Reich des ewigen Lichts. Morgens, am 20. Dezember 1965 folgte er dem Ruf seines Meisters.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Tulpen im Winter



Wer früh im Herbst die kräftigen holländischen Tulpenzwiebeln in Töpfe pflanzte und sie etwa drei Monate im dunklen und kühlen Raum aufstellte und feucht hielt, kann mitten im grimmigsten Winter der Prärieprovinzen Kanadas herrlichste Tulpen im Hause blühen haben. In Manitoba war es am 6./7. Januar 40 Grad F. kalt. Die Zeitspanne ist kurz, in der wir uns an den Blumen in den Gärten erfreuen können. Es ist umsomehr zu schätzen, daß wir verschiedene Frühlingsblumen drinnen ziehen können.

*

Das Ehepaar Jacob Penner und Söhnchen Mark, 1, Geschw. Penners sind Glieder der Westview-MBG in Portage la Prairie, Man. Sie sind zum kurzfristigen Missionsdienst im Kongo angestellt worden.

*

MBG-Mission

Geschw. Jacob G. Penners gedenken noch im Januar nach Belgien zu fahren. Sie warten nur noch auf Einreiseerlaubnis. Etwa sechs Monate werden sie in Belgien Französisch lernen. Anschließend wird Br. Penner einen oder zwei Monate dazu verwenden, mit Röntgenanlagen und andern Krankenhauseinrichtungen bekannt zu werden, die im Kongo gebraucht werden. Br. Penner ist als Laborant ausgebildet, hat Erfahrung gesammelt und kennt auch die Handhabung von Röntgenapparaten. Man schaut im Kongo erwartungsvoll aus nach Br. Penners Dienste in den beiden Hospitälern Pai Kongila und Kajiji. Frau Penner ist Krankenschwester R.N.

Die Geschw. Penners haben die Bibelschule in Steinbach und das MBG-Bibelcollege in Winnipeg besucht. Seine Eltern sind Jacob J. Penners in Kaleida, Manitoba, und ihre Eltern sind Henry Nikkels in Winkler, Man.

Geschw. Penners berichten im Zusammenhang mit des Herrn Ruf in den Missionsdienst folgendes: In den Entwicklungsjahren durften wir den Herrn als unsern persönlichen Heiland annehmen. In den darauffolgenden Jahren wurde unser Missionssinn durch Missionskonferenzen und Filme angeregt. Als der Heilige Geist zu uns sprach, weihten wir uns dem Herrn zu vollzeitigem Dienst. Der Herr fuhr fort, uns zu leiten und hat nun die Tür zum Kongo geöffnet.

Während seines Erdenlebens durchwanderte Jesus Städte und Dörfer, indem er in ihren Synagogen lehrte, die Heilsbotschaft vom Reiche verkündigte und alle Krankheiten und alle Gebrechen heilte (Matth. 9, 35). Als seinen Jüngern gilt uns der Befehl, auch so zu tun. Dieser Befehl ergeht an uns, seine Jünger, und es ist eine Ehre und ein Vorrecht, ihm nachzufolgen. Wir haben sein Vorbild und wissen, welchen Preis er am Kreuze für unsere Erlösung zahlte. Wir freuen

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Nachrichten:

— Dr. med. Harold F. Dyck, 28, Winkler, Man., wurde Sonntag früh, am 2. Januar, am Highway 13, 12 Meilen nördlich von Elm Creek, erfroren gefunden. H. Dyck hatte am 1. Januar seine Eltern, Frank C. Dycks, in Winkler besucht und spät abends in seinem Auto die Rückfahrt nach Winnipeg angetreten, wo er am St. Boniface Hospital einen Kursus in Anästhesie nahm. Etwa zwei Meilen vom Leichnam stand sein Wagen ohne Brennstoff. Die Nacht war sehr kalt, etwa minus 24 Grad F., und weil keine Autos vorbeifuhren ging Dyck wohl zu Fuß los nach Oakville, kam aber zu keiner bewohnten Farm. Abr. Fröses aus Muir, Man., waren Sonntag morgens auf der Fahrt nach Winkler, sahen den Toten am Wege und nahmen ihn nach Carman zum Hospital, wo sein Tod festgestellt wurde. Die Begräbnisfeier war am 6. Januar in der Grace-Mennonitenkirche in Winkler. Ihn überleben seine Eltern F. C. Dycks, seine Großeltern, F. J. Dycks und Großmutter Aganetha Peters. Er war ein begabter junger Arzt und wollte bald seine Praxis in Winkler antreten.

— Frau Nikolaus Kröker (Maria), 56, von 286 Hawthorne Ave., Nordkildonan, wurde am 5. Januar, um 11 Uhr abends, bei einer Kollision ihres Mannes Autos mit einem andern Auto schwerverletzt und starb im St. Boniface Hospital. Die Begräbnisfeier war am 10. Januar in der Mennonitenkirche Springfield Heights. Sie überleben ihr Ehemann, 3 Söhne, 2 Töchter, 6 Enkelkinder.

— Pred. Isaak Epp, Leiter und Lehrer der Landesschule zu Drake, Sask., und Frau fuhren am 28. Dezember 1965 nach Garrick, Sask., einen Besuch abzustatten, als ihr Auto auf der Straße bei Tisdale ins Schleudern geriet und vor ein daherkommendes Auto kam. Er war sofort tot und seine Frau starb im Hospital. Die Begräbnisfeier war in der Nordstern-Mennonitenkirche zu Drake, Sask., am 2. Januar. Er war 53 Jahre alt, seine Frau 48, sehr beliebte Arbeiter in Gemeinde, Gesellschaft und Mission. Er war vor etwa 25 Jahren Gründer des Jugendblattes der MG und Radio-Missionar. Es hinterbleiben 3 Waisen, eine Tochter, 23, und zwei Söhne, 17 und 15 Jahre alt.

— Ein Chor des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, will Ende Januar und Anfang Februar Gemeinden in B.C. besuchen.

— Der „Deutsche Verein" von

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

1966

Die Weltpolitik richtet sich nicht nach den Jahreszahlen. Sie rechnet mit längeren Zeiträumen. Aber Schlußfolgerungen für das kommende Jahr sind doch immer mehr oder weniger willkürlich.

Die erste Epoche der Nachkriegszeit (seit Krieg 2) stand unter den Gegensätzen zwischen West und Ost mit den Zentren Washington und Moskau. Diese einigermaßen übersichtliche Periode ist scheinbar abgelaufen, ohne eine Entscheidung gebracht zu haben.

Eine Fortsetzung gab ein neues Bild durch den Sturz Nikita Chruschtschows und die chinesische Atombombe. Seitdem spielt sich die Entwicklung ab innerhalb des Dreiecks Washington — Moskau — Peking. Der Krieg in Vietnam, die Politik Frankreichs, Rhodesiens Schritt u.a.m. sind wohl nur Randerscheinungen, können aber die Lage der Dinge zwischen den drei genannten Weltmächten ins Brennen bringen. Die Stellung der USA ist am klarsten, während Rotchina und die Sowjetunion über ihr etwaiges Zusammenspiel raten lassen.

Das Jahr 1965 brachte einen Rückschlag für Rotchina und beachtliche Erfolge für die Sowjetunion, die als abwartende Dritte der Weltmächte ihr „Pulver trocken hält".

Die USA werden immer tiefer verwickelt in die Kämpfe in Vietnam, die auf einen großen und langen Krieg hinzusteuern scheinen. Wenn man auch nicht mit einem direkten Eingreifen Rotchinas rechnen muß, das zu einem großen Weltkrieg in Ostasien führen würde, genügt es jedoch, daß der Zustrom regulärer Truppen aus Nordvietnam und eventuell auch Menschen aus Rotchina, daß auch Laos, Kambodscha und Thailand von den Kämpfen erfaßt werden. Dann werden die Amerikaner in einem Maße engagiert und gebunden, daß die Sowjetunion eine freiere Hand an ihrer Westfront bekommt . . .

Bereits heute glauben schon zu viele Politiker, daß der Vietnam-Konflikt nur die Vorstufe zu einem dritten Weltkrieg darstellt; manche sprechen sich für den Einsatz von Kernwaffen aus, falls der Krieg damit verkürzt würde, wenn China in den Konflikt eingreifen sollte. . .

Es ist ein grauenerregendes Spekulieren und Schachspielen mit den 1966-Möglichkeiten! Z. B. ist es nicht so sicher, ob und wie lange der sowjetisch-chinesische Gegensatz bestehen bleiben würde, und noch ungewisser, ob er ein sowjetisch-amerikanisches Zusammenspiel herbeiführen würde.

Es sieht so aus, als lasse die Weltpolitik Europa auch nicht Gelegenheit, unberührt zu bleiben. . .

Wir alle können die Entwicklung nur mit Sorge betrachten. Weder UNO noch NATO oder Kraftkombinationen West-Ost oder sonstwelche können uns Hoffnung auf Ruhe und Frieden geben.

Viele von unsern Lesern haben blutige, grausame Politik am eignen Körper und Geist erfahren und wissen, daß von menschlicher Politik nichts Zuverlässiges und Dauerndes zu erwarten ist.

„Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern! Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr nicht umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!" (Ps. 2, 11. 12).

H. F. K.

Gehört und gelesen:

Goldtresore werden leerer

Im amerikanischen Goldtresor in Fort Knox werden die Regale mit den Goldbarren allmählich leerer. Anfangs Dezember haben die Goldvorräte der Vereinigten Staaten mit 13,809 Milliarden Dollar den tiefsten Stand seit dem 28. September 1938 erreicht. In diesem Jahr sind 1,579 Milliarden Dollar in Gold aus Fort Knox abgeflossen.

Die Ursache für diese ständige Schrumpfung der amerikanischen Goldvorräte ist in erster Linie in dem hartnäckigen Defizit der amerikanischen Zahlungsbilanz zu suchen. Da die amerikanischen Ausgaben im Ausland die Dollareinnahmen weit übersteigen, häufen sich die Dollarreserven in ausländischen Zentralbanken. Das Zahlungsbilanzdefizit unterhöhlte das Vertrauen ausländischer Regierungen in den Wert und die Stabilität des Dollars. Sie begannen, allen voran Frankreich, ihre überschüssigen Devisenvorräte in amerikanisches Gold umzutauschen. In den ersten sechs Monaten letzten Jahres hat Frankreich allein für 630 Millionen Dollar gekauft.

Die künftige Entwicklung der amerikanischen Goldbestände wird in erster Linie davon abhängen, ob die amerikanische Regierung in der Lage ist, im neuen Jahr oder in absehbarer Zukunft ihr Defizit in der Zahlungsbilanz erheblich zu reduzieren oder den Ausgleich zu erreichen.

*

Kommentar zur Zeitgeschichte

Moskaus Kollektivführung befestigt

Die jüngsten Umbesetzungen in der sowjetischen Staats- und Parteihierarchie werden in Moskau nicht als „Staatsstreich" empfunden, wie es etwa bei der Abwahl des Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschow im Oktober 1964 der Fall war.

Daß der 70jährige Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets und das nominelle Staatsoberhaupt, Anastas Mikojan, wegen seines Alters über kurz oder lang abtreten würde, leuchtet ein. Der Zeitpunkt der Umbesetzung dieses Postens wurde — wenn auch mit der für sowjetische Verhältnisse nicht ungewöhnlichen Geheimniskrämerei — richtig gewählt: Bei der letzten Sitzung des Obersten Sowjets im letzten Jahr und vor dem Zusammentritt des Parteitages der KPDSU im März dieses Jahres.

Der vom Obersten Sowjets gewählte Nachfolger Mikojans, Nikolai Podgorny, wurde auf dem Juni-Plenum 1963 des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion zusammen mit Leonid Breschnjew, dem jetzigen Parteichef, zu Sekretären des Zentralkomitees ernannt. Damals sprach man von der „Troika" Chruschtschow-Breschnjew-Podgorny, und die „Kreml-Astrologen" sahen in Podgorny den „starken Ukrainer im Hintergrund".

Wer die Umbildung in Partei und Staat verstehen will, muß sich vor Augen halten, daß sich der Regierungsstil im Vergleich zur Zeit Chruschtschows oder gar Stalins im Kreml völlig geändert hat. Offensichtlich geht die Ueberlegung des Führungskollektivs von Partei und Staat dahin, eine Aemterhäufung auf eine Person zu unterbinden, um einen potentiellen Alleinherrscher nicht in Versuchung zu führen.

Dazu kommt, daß schließlich auch der Parteinachwuchs Anspruch auf ihm zustehende Positionen erhebt und seine Zukunft nicht durch Aemterhäufung blockiert sehen möchte. Offenbar sind diese Fragen bei der Sitzung des 180köpfigen Zentralkomitees der KPDSU vor der Beratung des Obersten Sowjets durchgesprochen worden.

Alexander Schelepin, einer der vier Sekretäre, die als Mitglieder dem Parteipräsidium angehören, will, wie es heißt, auf absehbare Zeit nur diesen Posten ausfüllen und sich mit der Parteiarbeit beschäftigen. Er wurde als einer der zwölf stellvertretenden Ministerpräsidenten und als Vorsitzender des „Komitees für Partei- und Staatskontrolle" abgewählt.

Sein Nachfolger in diesem Komitee ist der 1907 geborene Kandidat des Zentralkomitees der KPDSU, Pavel Kovanov. Das Komitee erhielt einen neuen Namen „Komitee für Volkskontrolle". Es kontrolliert Wirtschaft und Verwaltung in der Sowjetunion.

Der Ukrainer Wladimir Schtscherbitzky wurde zum siebenten Kandidaten für die Vollmitgliedschaft im Parteipräsidium ernannt. Der 1918 geborene Ukrainer war von Chruschtschow in derselben Stellung „in die Wüste" geschickt worden. Ein typischer Fall von Wiedergutmachung also. Der 51jährige Iwan Kapitonov wurde zum Sekretär des Zentralkomitees ernannt. Gerade an ihm zeigt sich, daß der Nachwuchs aus der Provinz nach Moskau drängt.

Zieht man das Fazit der jüngsten Umbesetzungen, dann kann man sagen, daß die kollektive Führung in Moskau sich gefestigt hat und daß sie durch eine geschickte Aemterpolitik alles daran setzt, die kollektive Führung zu einer Institution werden zu lassen. Diese Institution soll nach dem Willen des Kollektivs eines Tages ebenso selbstverständlich für die ganze Welt sein wie es für den kommunistischen Machtbereich bisher die Einmann-Herrschaft zu sein schien.

MCC Nachrichten

Korea: Die nahezu 200 Schüler der mennonitischen Berufsschule bei Taegu werden jetzt erstmalig ihre neuen Schuluniformen tragen. Damit schließen sie sich all den anderen Schülern in Korea an, die die öffentlichen Schulen in ihren verschiedenen Schuluniformen besuchen.

Einer der Gründe zur Uniform war die Tatsache, daß die Berufsschüler wegen ihrer amerikanischen Kleidung unter der anderen Jugend auffielen und als „Waisen" bezeichnet wurden. Die Uniformen werden von koreanischen Witwen in Taegu genäht, die zu der Nähklasse des MCC gehören. Die Uniformen werden ab Januar 1966 getragen.

Es ist dem neuen Superintendenten der mennonitischen Berufsschule in Korea, Herrn Oh Yong, zuzuschreiben, daß die dortige Sonntagsschule heute ein besseres Lehrprogramm hat. Durch sein gutes Beispiel von aktiver Mitarbeit in der kirchlichen Schule beteiligen sich jetzt auch erstmalig im Sonntagsschulunterricht andere Angestellte und ihre Frauen. Ein anderer Beweis von geistlichem Fortschritt wurde kürzlich bei dem koreanischen Erntedankgottesdienst sichtbar. Die Kollekte war an diesem Tag die bisher höchste und betrug 15 700 Won (gleicht $58). Diese großzügigen Spenden machen die Gemeinde unabhängig vom MCC mit Ausnahme des Seelsorgergehalts. Die Höhe der Kollekte war vielleicht dadurch beeinflußt, daß am Tag zuvor die Angestellten der Schule einen Bonus erhalten hatten, und außerdem einige Schüler Prämien bekommen hatten.

*

Paxmann dient in Nervenanstalt in Asuncion

Paxmann Wesley Schmidt arbeitet zur Zeit in einer staatlichen Irrenanstalt in Asuncion, Paraguay. Zu seinen Aufgaben gehört die Anweisung der Patienten im Gartenbau. Die Anstalt hat einen 5-acres-Garten. Außerdem muß er darauf sehen, daß die Erträge in der Küche abgeliefert werden. Zum Frühstück bekommen die Patienten Tee mit Milch und Zucker. Mittags und abends gibt es Eintopf aus Fleisch, Bohnen, Mais, Reis oder Nudeln. Gelegentlich gibt es auch Gemüse, sofern der Garten etwas gibt.

Die männlichen Patienten arbeiten nicht nur auf den Aeckern, sondern betreuen auch eine kleine Herde von Milchkühen, während die Frauen Kleider und andere Artikel flicken. Wer es sich unter den Kranken leisten kann, benutzt gegen eine kleine Gebühr das Handballfeld im Hospitalgelände.

In seiner Freizeit besucht Schmidt die Gemeinde- und Jugendversammlungen der deutschen Mennoniten in Asuncion. An Wochenenden geht er oft zu seinen Eltern, die auf der Leprastation, 50 Meilen östlich von Asuncion, arbeiten. Sein Vater, Dr. John R. Schmidt, leitet die ärztliche Betreuung der Leprakranken und dient außerdem als MCC-Direktor für Paraguay.

*

Steigende Arbeitsbewerbungen beim MCC

Anträge zur Mitarbeit im MCC sind fast doppelt so hoch wie zur gleichen Jahreszeit 1964. In diesem Jahre meldeten sich im Oktober und November 51 Personen, 1965 waren es 98.

Für dieses Ansteigen liegen eine Reihe von Gründen vor. Erstens erhöhten sich die Bewerbungen von Jahr zu Jahr. Zweitens werden in den USA immer mehr junge Männer eingezogen, und die Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen sehen sich nach einem Ersatzdienst um. Auch werden sich die mennonitischen Gemeinden immer mehr der Bedeutung des mennonitischen Auslandslehrerprogramms bewußt; und letztlich ist es die Tätigkeit des MCC in Vietnam, die die Aufmerksamkeit der Männer und Frauen geweckt hat, die auf konstruktive Art und Weise zu einem Weltfrieden beitragen wollen.

Im neuen Jahr werden die MCC-Projekte in Vietnam etwa 45 neue Volontäre beanspruchen. Im Februar wird zunächst eine Gruppe von neuen Arbeitern den MCC-Arbeitern in Vietnam assistieren. Unter den Volontären befinden sich Fürsorger, Landwirte, Schwestern, Bauarbeiter und Mechaniker. Weitere Freiwillige für Vietnam werden nach den verschiedenen Orientierungslehrgängen im Laufe von 1966 ausgesandt. Für das Programm interessieren sich nicht nur Mennoniten, sondern auch Angehörige anderer Kirchen.

Einer der Bewerber für das Vietnamprogramm gab folgenden Grund für seine Wahl an: „Die Menschen in Vietnam leiden vom Krieg, um den Kommunismus in Schranken zu halten. Die Leute in den USA brauchen ein Friedenszeugnis als Gegengewicht zu der militärischen Alternative. Positives christliches Handeln ist notwendig, um den christlichen Weg der Liebe und des Friedens herauszuheben. Die Bemühungen einer einzigen Person gegen den Einfluß der Kriegsmaschine erscheinen vielleicht aussichtslos, aber sie sind trotzdem notwendig."

Vern Preheim, stellvertretender Direktor des MCC-Auslandsdienstes, sprach vor kurzem zu sehr aufmerksamen Zuhörern am Bethel-College in Newton, Kansas. In der anschließenden Frageperiode kam das Programm für Vietnam am meisten zur Sprache.

Urbane Peachey, der Sekretär der MCC-Personalabteilung, unterstreicht, daß sich die Rekrutierung von Freiwilligen in höheren Lehranstalten (Colleges) in Zusammenarbeit mit den einzelnen Missionsgesellschaften und Konferenz vollzieht. Man benutzt

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
Jahresabonnement, im voraus zahlbar $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande, Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

dazu bereits Missionswochen, Seminare, Vespergottesdienste und tägliche Andachtsperioden im Collegeprogramm, um die Studenten auf die verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten hinzuweisen.

Anfang Dezember 1965 nahmen Vertreter der mennonitischen Missionsbehörde und des MCC an einer Missions- und Dienstwoche am „Eastern Mennonite College" in Harrisonburg, Va., teil. Innerhalb von zweieinhalb Tagen fanden Unterredungen mit 80 interessierten Studenten statt. Die drei Hauptinteressensgebiete waren Paxdienst, Auslandslehrerprogramm und Vietnam.

Wie sich mehr und mehr herausstellt, werden in den folgenden Berufen Leute mit Spezialkenntnissen gesucht: Landwirtschaft, Schwesternberuf, Medizin, Fürsorge, Lehrberuf, Verwaltung, Sekretärinnenlaufbahn und Bauberuf.

*

Neufundland will mehr mennonitische Lehrer

Das MCC zeigte erstmalig Interesse an dem Neufundländer Schulprogramm, als es vor elf Jahren dort ein MCC-Lehrerehepaar im Schulsystem der Vereinigten Kirche von Kanada einsetzte. Seit dieser Zeit hat die Nachfrage nach mennonitischen Lehrern angehalten. Gegenwärtig dienen 14 MCC-Lehrer an sieben verschiedenen Orten auf Neufundland, und zwar in den höheren sowie den Grundschulklassen.

Neufundland ist reich an Holz, Eisenerz und Wasserkraft. Fischfang bildet den größten Industriezweig. Seitdem die Neufundländer Fischer neue Methoden im Fischfang und der Verarbeitung und dem Absatz benutzen, sind auch die Ansprüche auf eine bessere Erziehung und Berufsausbildung gewachsen. Führende Leute in der Provinz sind der Auffassung, daß der Neufundländer nur durch einen massiven Auf- und Ausbau seines Erziehungssystems fähig sein wird, die Bodenschätze seiner Insel vorteilhaft auszuwerten.

Der Wunsch des Neufundländers, das 20. Jahrhundert einzuholen, bringt die jüngere Generation dort zu einer praktischen Anschauung in bezug auf Erziehung und Berufswahl. Bei der Provinzialregierung ist man deshalb daran interessiert, an den zentralen höheren Schulen (Fortbildungsschulen) gute Lehrer einzusetzen. Und somit bietet sich auch für die MCC-Lehrer die ausgezeichnete Möglichkeit, hier zu Gunsten der Schüler und damit der Zukunft Neufundlands zu wirken, indem sie ihnen eine Lebensanschauung vermitteln, in der echte Liebe für Gott und den Mitmenschen das höchste Ideal bildet.

MCC-Lehrer schreiben über die mannigfache Art ihrer nebenberuflichen Arbeit. Manche sind Leiter in kirchlichen Jugendkreisen, andere unterrichten in der Sonntagsschule, sind Chormitglieder oder organisieren und lehren in Sommerbibelschulen.

In den Sommermonaten beteiligen sich manche MCC-Lehrer an der sogenannten Karawane, einer Art Evangelisationsarbeit der Vereinigten Kirche von Kanada. Im Klassenzimmer findet der christliche Lehrer bald eine Möglichkeit zu christlichem Zeugnis, denn die Neufundländer Schulen werden von der Kirche geleitet. Von dem Lehrer wird daher erwartet, daß er das Wachsen im Glaubensleben bei seinen Schülern fördert, daß er sie im christlichen Glauben unterweist und dabei die christlichen Richtlinien interpretiert und hervorhebt.

Als das MCC zuerst Lehrer nach Neufundland sandte, war ihm daran gelegen, diese dort einzusetzen, wo sich eine Gruppe von MCC-Arbeitern betätigen konnte. Heute erlaubt das MCC der Vereinigten Kirche von Kanada, individuelle Lehrstellen vorzuschlagen, und das MCC versucht, in Paaren (in Gruppen von jeweils zwei Lehrern) zu rekrutieren. Dadurch können bedeutend mehr Gemeinden von dem Lehrereinsatz profitieren und werden aus ihrer starken Isolation herausgebracht.

Der Superintendent für Erziehung, Charles L. Roberts, sähe gern mehr MCC-Lehrer in Neufundland. Denn der Lehrermangel ist chronisch. Viele Schulen liegen in abgeschnittenen ländlichen Gegenden und erscheinen kompetenten Lehrern wenig anziehend.

Roberts sucht ganz besonders Lehrer für Chormusik. Die Lehrer brauchen dazu kein besonderes Diplom zu haben. Sie könnten entweder ganz oder periodisch Musik unterrichten. Allerdings gäbe es wenig Möglichkeiten für Unterricht an Instrumenten außer Klavier.

Es werden aber auch immer mehr Turnlehrer gesucht für Grundschul- und höhere Schulklassen. Lehrer mit Spezialausbildung für langsame Schüler und andere behinderte Kinder werden benötigt.

Die meisten Schulen haben weniger als 200 Schüler, mit durchschnittlich 25 bis 30 Schüler pro Klasse und einem Lehrkörper von 8 bis 10 Lehrern.

Lehrer benötigen nicht unbedingt ihr B.A.-Diplom, obwohl das erwünscht ist.

Wie Mr. Roberts sagt, „haben die MCC-Lehrer eine echte Hingabe zu ihrer Arbeit und zu ihrem Dienst gezeigt. Sie sind nicht nur ausgezeichnete Lehrkräfte im Klassenzimmer, sondern sie stellen ihre Freizeit und ihre Talente in den Dienst der Gemeinde und der Kirche, wo sie tätig sind. Unser einziger Wunsch in dieser Beziehung ist der, daß wir viel mehr von diesen Lehrern haben möchten als die beschränkte Anzahl, die wir jetzt jährlich bekommen."

„MBG-Wohlfahrtsbehörde"

„Dieses Geschäft des Farmerns"

vom 10.—14. Januar über CBC-TV von 10.30 bis 11.30 Uhr morgens

V.l.n.r. Lionel Moore, Leiter des Farm-Fernsehens der CBC in den Prärieprovinzen; Doug Stevenson, Bill Johnson und Peter Herner, alle drei Fachleute des Agrikulturdepartments von Manitoba.

Ohne sein Haus zu verlassen, kann der Farmer in den Prärieprovinzen vieles über geschäftliche Führung der Landwirtschaft lernen. Es ist ein Kurzkursus täglich von Montag bis Freitag von 10.30 bis 11.30 Uhr morgens, Kurs Nr. 5 über Fernsehen, geboten von CBC-TV von den Agrikulturdepartments der Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta in Zusammenwirkung mit den Universitäten der drei Provinzen. Hauptthema ist „Reduziertes Risiko und stabilisiertes Farmeinkommen" auf Farmen verschiedener Größen.

„CBC-Nachrichten"

Christliche Schule in Sao Paulo, Brasilien

Während der Weihnachtsferien zog die „Pan American Christian Academy" in ein renoviertes Haus, berichtete John Thielmann, Leiter der Schule. Seit September 1965 wurde ein anderes Gebäude zeitweilig als Schule benutzt.

Im Kindergarten bis Grad 8 wurden im September 102 Schüler eingeschrieben. Es war dort viel zu eng. Das neue Schulhaus hat für 200 Schüler Platz und wird auch die Grade 9 und 10 unterrichten. Vielleicht wird es etwas schwierig sein, noch für dieses Schuljahr die notwendigen Lehrer zu finden.

John und Lena Thielmann und ihre Tochter Sylvia sind von Burnaby, B.C., Kanada. Sie trafen rechtzeitig in Sao Paulo ein. Außer ihnen unterrichten Nettie Löwen und Ann Rempel aus Manitoba, Kanada, und sind ebenfalls Lehrer im „Christlichen Dienst" und seit 1964 in Sao Paulo tätig.

In den ersten zwei Wochen im Januar sind Thielmanns den Missionaren in Curitiba, Brasilien, in der Waisenanstalt und in der Bibelschule behilflich.

Br. Thielmann ersucht um eure Fürbitte für Schüler, die während des Schuljahres nicht bei ihren Eltern sein können, und um Lehrer für nächstes Jahr, denn etliche der jetzigen Lehrer werden die Schule verlassen, für eine Familie, deren Mutter sehr krank ist, für Arbeiter im „Christlichen Dienst".

Diener für Gemeinde und Radiomission

Br. Jacob Balzer

Das Missionskomitee der MBG-Konferenz von Manitoba gibt bekannt, daß Br. Jacob Balzer, Vancouver, B.C., am 1. Juni 1966 als Pastor der Salem-MBG, Winnipeg, antreten wird. Br. Balzer studiert gegenwärtig am MBG-Bibelcollege.

Pred. Rudolf Willms, der der genannten Gemeinde (erst Logan-MBG und dann Salem-MBG) seit 1960 vorstand, ist als vollzeitiger Arbeiter der „Gospel Light Hour"-Radiomission angestellt worden, wo er die Schriftenverbreitung fördern wird.

Br. Balzer hat die Coaldaler Bibelschule und das „Prairie

Br. Rudolf Willms

Bible Institute" in Three Hills, Alberta, absolviert. Nachher wirkte er auf der Quadra-Insel, etwa 100 Meilen nördlich von Vancouver, im Auftrage der „Pacific Coast Children's Mission". Mehr als 5 Jahre predigte er dort, gab Bibelunterricht, machte Hausbesuche, half in Bibelcamps und in Sommerbibelschulen. Nach einem Jahr Studiums am MBG-Bibelcollege bediente er einen Sommer die Queensboro-MBG im Fraser Valley, B.C. Im Sommer 1965 verehelichte er sich mit Esther Sukkau, Clearbrook, B.C.

Br. Willms, der an der Salem-MBG (vormals Logan-Missionsgemeinde) 1960 antrat, hat dort wertvollen Dienst geleistet. Die Gemeinde hat gegenwärtig 55 Glieder. Die Sonntagsschule hat 150 eingeschriebene Schüler. Am Sonntagmorgen kommen zum Gottesdienst etwa 130 Zuhörer. Der Name und die Adresse der Gemeinde ist seit dem Oktober 1965 „Salem Mennonite Brethren Church", Ecke Alexander und Chambers, Winnipeg.

Die Notwendigkeit der Schriftenverbreitung durch die Radiomission der „Gospel Light Hour" führte dazu, daß Br. Rudolf Willms für diesen Dienst herangezogen wurde. Monatlich treffen ungefähr 340 Briefe ein, von denen etwa ein Drittel Bitten um christliche Schriften oder um Seelsorge enthalten. Bis jetzt war niemand voll verantwortlich für die englische Abteilung dieses Dienstzweiges. Außer diesem wird Br. Willms auch helfen, tägliche Abendandachten über den Rundfunk zu bringen.

Frau Willms ist geb. Louise Klassen aus Matsqui, B.C. Sie haben drei Söhne. Br. Willms Pastordienst an der Salem-MBG kommt am 31. Mai 1966 zum Abschluß.

M. B. Herald

Curitiba, Parana, Brasilien

Ich möchte mich gern mit meinem Alter entschuldigen, trotzdem bleibe ich ein Schuldner wie der Apostel Paulus an die Römer in Kap. 1, 14 schreibt: „Ich bin ein Schuldner." Die werte „Menn. Rundschau" erfreut uns immer aufs neue, aber auch immer mehr erfährt man durch sie über Unglücksfälle der Verwandten und von Sterbefällen unter Dienstbrüdern, Verwandten und werten Freunden. Auch über das Ergehen vieler berichtet dieses Blatt.

Es ziehen immer mehr von hier zu euch. Am 1. Dezember verließen wieder zwei Familien Brasilien, um im fernen Kanada eine neue Heimat zu suchen. Möge ihnen das Glück hold sein! Es sind die Brüder Jakob und Isaak Wiens. Sie fahren zu ihren Eltern Jakob Wiens, St. Catharines. Immer entstehen hier Lücken und verursachen Trennungsschmerz.

Wir schauen zurück auf ein reichgesegnetes Jahr. Die Evangelisation des „Janz-Teams" war sehr segensreich. Wiederholt haben die Gesangchöre uns durch Darbietungen auf Höhen geführt. Auch die Missionskonferenzen und sonstige Besuche wirkten wohltuend.

Die Wanderlust läßt nicht nach. Mehrere Familien sind von hier nach Deutschland ausgewandert. Andere veräußern ihr Hab und Gut und wollen nach Kanada.

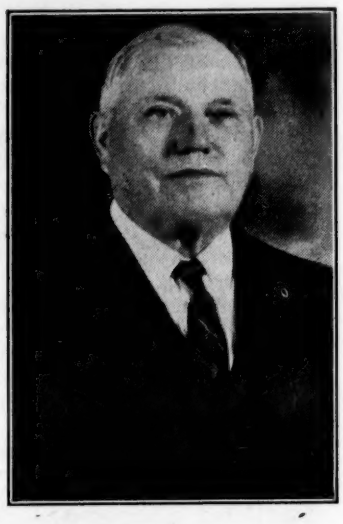
Häufig hört man von plötzlichen Erkrankungen, wiederholt Blinddarmentzündung. Auch Bruder Johann Winter erkrankte plötzlich sehr ernst. Er mußte an einer Darmverschlingung operiert werden. Der Herr erhörte das Rufen seiner Kinder, und der Bruder ist wieder ganz hergestellt, dem Herrn zu Lob und Dank!

Die alten Geschw. Johann und Tina Unger, 89 und 88 Jahre alt, haben großes Heimweh gleich dem Apostel Paulus, Phil. 1, 23: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein." Br. Unger ist fast blind und fast taub, muß das Bett hüten. Schw. Unger erfüllt ihre Pflicht und sie ist um ihn. Br. Abram Julius Löwen wurde am 17. Dezember 90 Jahre alt und hat großes Heimweh.

Ich wünsche dem Schriftleiter und allen Helfern und den werten Lesern der „M. Rundschau" ein gesegnetes neues Jahr!"

Bestens grüßt Jacob Kasdorf.

Gerhard J. Derksen
(Fortsetzung von S. 1—2)



Die Begräbnisfeier war am 22. Dezember, nachmittags, im großen MBG-Bethause in Yarrow. Da der liebe Br. Derksen in seinem Leben viel für einzelne und für das allgemeine Wohl unsers Völkleins getan hatte, wurde er von vielen geliebt und geehrt. Folglich waren nun auch viele zu dieser Begräbnisfeier gekommen.

Unser Gemeindeleiter, Pred. Dav. Friesen, betete und eröffnete die Feier mit 2. Tim. 4, 7. 8.

Ein Lied, gesungen von Enkelkindern des Entschlafenen, Jack und Jenny Derksen in Kobe, Japan, war auf Tonband hergeschickt und wurde nun wiedergegeben.

Br. Derksen hatte selber gebeten, auf seinem Begräbnis von „der Gnade Gottes" zu sprechen. Pred. P. D. Löwen betonte anhand von Eph. 1, 7 und 1. Kor. 15, 10, wie die Gnade Gottes den Menschen rettet, heiligt, zum Dienen befähigt und zur Seligkeit vollendet.

Ein Quartett sang „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern".

Pred. Franz Friesen aus Morden, Man., sprach über Joh. 1, 29. Er wies darauf hin, wie Br. Derksen sein ganzes Vertrauen auf Jesum, das Lamm Gottes, setzte. Diesen Glauben hat er bis an sein Ende festgehalten.

Das Lied „Gott hält unsere Hand", von seinen Enkelkindern kam auch vom Tonband.

Pred. D. Friesen las den Lebenslauf und ein Telegramm von Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon mit dem Br. Derksen viel zusammen gearbeitet hatte.

Pred. Franz Friesen betete zum Schluß. Jedem Trauergast wurde beim Verlassen des Bethauses die Gelegenheit, die entseelte Hülle des entschlafenen Bruders zu sehen.

Auf dem Friedhofe las Pred. D. Friesen 1. Kor. 15, 42—45. 49—57 und betete. „Engel, öffnet die Tore weit" sang ein Quartett.

Der Leib wartet nun in kühler Gruft auf den Ruf der Posaune zur Auferstehung.

Lebenslauf:

Ich wurde am 7. März 1879 auf der Krim im Dorfe Sarabasch geboren. Daselbst lebte ich bis zum 12. Lebensjahr. Dann kam ich zu meinen Pflegeeltern Gerhard Klassens in Blumenort an der Molotschna, wo mein Bruder Martin Derksen im Geschäft diente. Dort war ich 20 Jahre zusammen mit meinem Bruder.

Im Jahre 1900, in der großen Erweckungszeit, nachdem mein Bruder und seine Frau sich bekehrt hatten, ergab auch ich mich dem Herrn, nahm das Heil in Jesum Christum aus Gnaden an und wurde ein Kind Gottes. Eine große Erweckung in den umliegenden Dörfern kam durch Missionar Johann Fast aus Orloff. Er war vom Missionsfeld Java auf Urlaub gekommen und wurde damals vielen ein Wegweiser zum ewigen Leben. 1903 wurde ich mit vielen andern vom Aelt. David Schellenberg, Rückenau, auf den lebendigen Glauben getauft und in die MBG aufgenommen.

1908 schenkte der Herr mir in Tina Gooßen, Alexandertal, eine treue Lebensgefährtin. Am 6. September wurden wir von Pred. Johann Toews, Alexandertal, getraut zum Stand der Ehe. Wir wohnten drei Jahre in Blumenort und zogen dann nach Alexandertal, wo wir 14 Jahre wohnten.

Zwei Kinder schenkte uns der Herr, Tochter Annie und Sohn Jakob. Außerdem schenkte Gott uns zwei Pflegekinder: Agnes Unger, die mit Pred. Franz Friesen jetzt in Morden, Man., verheiratet ist, und Jacob Dahl, der mit Liese Giesbrecht verheiratet ist und in Arnold, B.C., auf der Farm wohnt.

Anno 1914, als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde auch ich eingezogen und mußte 3½ Jahre im Regierungsdienst zubringen, die meiste Zeit im hohen Norden, nicht weit vom Uralgebirge bei Wjatka. Da ich im Regierungsdienst oft auf Reisen war, traf es sich, daß ich am 17. Oktober 1917 durch Moskau reisen mußte als die Roten die Stadt einnahmen. Ich kam unter größter Lebensgefahr auf einem Militärzug aus Moskau weg.

Gleich nach dem Krieg kamen die Hungersnot und die blutige Revolution.

1925 durften wir dank Gottes Führung mit vielen andern nach Kanada auswandern. Wir kamen auf eine Farm nach Gnadental in der Nähe von Winnipeg, Man. Nach zwei Jahren zogen wir nach Winkler, Man., und 1930 nach Yarrow, B.C., wo diese neue Ansiedlung im Entstehen war. Die Pionierjahre in den Prärieprovinzen wie auch in B.C. waren schwer. Aber der Herr hat wunderbar geholfen.

Am 4. März 1945 nahm der Herr nach seinem wunderbaren Ratschluß meine liebe Ehefrau und Mutter unsrer Kinder von unsrer Seite in die obere Heimat. Auf dem schweren Sterbebette sagte sie, es sei kein Sterben sondern nur ein Uebergang in die obere Heimat. Das war und blieb mein Trost. (Soweit Vaters eigene Aufzeichnungen.)

Nach Mutters Tode verlebte Vater noch 20 Jahre als Witwer. In seiner Einsamkeit haben wir Kinder ihm treulich zur Seite gestanden.

Vater hatte ein warmes Herz für unsre schwergeprüften Glaubensgeschwister in Rußland. Durch seine Vermittlung wurden, als es noch ging (vor 1957 — Red.), viel Bibeln und auch später abgeschriebene Predigten dorthin geschickt, was man dort sehr dankbar schätzte. Vater stand auch in reger Verbindung mit unsrer Wohlfahrtsbehörde. Letztere machte es sich zur Aufgabe, für bedürftige Predigerfamilien für preiswerte Kleider- und Nahrungsmittelpakete Mittel zu verwenden. Weil Vater viele dieser dort arbeitenden Predigerbrüder persönlich kannte oder durch Briefwechsel mit ihnen bekannt geworden war, durfte er Handlanger dieser Gaben sein, und dadurch ist manche Not gelindert worden.

Weil Vaters Augenlicht infolge seiner Zuckerkrankheit immer schwächer wurde, übertrug er diese wichtige Verbindungsarbeit in den letzten 2—3 Jahren Br. David Klassen. Das war für Vater eine große Erleichterung. Große Freude löste es immer bei ihm aus, wenn von drüben innige Dankesbriefe an die Wohlfahrtsbehörde und an andre Geber kamen. Vater ruht nun von seiner Arbeit, und wir gönnen ihm die Ruhe von ganzem Herzen!

Im Januar 1947 stellte der Arzt bei Vater Zuckerkrankheit fest. Dank ärztlicher Hilfe, häuslicher guter Pflege von Tochter Annie und durch Gottes gnädiger Führung („sein Aufsehen bewahret unsern Odem" laut Hiob 10, 12) konnte sein Leiden unter gewisser Kontrolle bleiben, so daß Vaters Gesundheitszustand leidlich gut war.

Außer kurzen Perioden, da er zu ärztlichen Untersuchungen im Hospital weilte, durfte er zu Hause sein. Im Laufe letzten Jahres verschlimmerte sich Vaters Zustand dermaßen, daß er längere Zeit im Krankenhause bleiben mußte. Ohne zu klagen, ergeben in Gottes Willen trug Vater sein Leiden bis zuletzt. Im November mußte er in Vancouver noch eine schwere Operation haben, die aber nicht das erhoffte Resultat ergab. Er durfte noch drei Wochen nach Hause kommen, aber es nahm sichtlich ab mit ihm. Seine letzten Tage verbrachte er unter großen Schmerzen wieder im Hospital. Am 20. Dez. schlug morgens seine Abschiedsstunde.

Vater ist nun beim Herrn, wohin unsre liebe Mutter ihm vorausgegangen ist. Ueber kurz oder lange werden wir uns wiedersehen, damit trösten wir uns. Vater ist 86 Jahre, 9 Monate und 13 Tage alt geworden.

Es überleben ihn Tochter Annie, Sohn Jakob, 1 Schwiegertochter, 6 Enkelkinder und 1 Urenkelkind. Für alles Beileid danken

die trauernden Kinder und Enkelkinder.

(Im Auftrage eingesandt von H. Janzen, Korr.)

„Der Bote" wolle diesen Nachruf und Bild bitte auch veröffentlichen.

Und scheint die Sonne noch so schön, am Ende muß sie untergehn. Heinrich Heine

Kitchener, Ontario
(Zion-MBG)

Ich bin von unserer Gemeinde als Berichterstatter gewählt worden und führe mich mit diesem Bericht vor. (Willkommen! — Red.)

Wir grüßen die Leser mit dem Wort: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade" (Joh. 1, 16). Damit können auch wir in unserer Gemeinde von Herzen mit einstimmen. Wir haben des Herrn Gnade in reichlichem Maße erfahren dürfen. Der Name des Herrn sei hochgelobt!

Da in unserer Gemeinde alles deutsch ist, fühlen wir Neueinwanderer uns besonders hergezogen. Aus Südamerika sind die Familien B. Harms und J. Klassen gekommen und besuchen unsere Gottesdienste. Unser Gemeindeleiter Br. Js. T. Ewert wurde in die verschiedenen Gemeinden eingeladen und durfte mit dem Worte Gottes dienen. An einem Sonntag war er von der Salem-Baptistengemeinde eingeladen, an einem andern von der Mennonitengemeinde in Waterloo, an einem andern in die MBG in Kitchener. Wir begrüßen es, daß wir mit anderen Gemeinden zusammenarbeiten dürfen. Unser Chor war am 12. September von Virgil eingeladen. Er diente mit Liedern zum Lobe von Gottes Herrlichkeit. Br. Js. T. Ewert durfte auch dort mit dem Worte Gottes in deutscher Sprache dienen.

Am Erntedankfest hatten wir sehr lieben Besuch aus St. Catharines. Es war Br. Abr. Block, der uns vormittags und abends segensreich mit dem Worte Gottes diente.

Wie leuchten die Augen der lieben Kleinen. Wieviel Mühe machen sich zu Weihnachten Eltern und Sonntagsschullehrer. Manch einem kleinen Mann war es schwer, alles zu lernen. Aber es ist Weihnachten, und da wird alles mit Freuden getan. Nur die Zeit geht ihnen zu langsam, sie können es kaum abwarten bis zum Christfest.

Das erste Programm brachte unsere deutsche Schule, die sehr geschätzt wird. Lehrerinnen sind Frau Agathe Schmidt und Frl. Annamarie Görtz, die sich sehr viel Mühe gegeben hatten und ein wundervolles Weihnachtsfestprogramm am 4. Dezember hatten. Wie klangen die herrlichen alten und doch immer neuen Lieder so jubelnd aus Kindermund, daß alt und jung erfreut wurden.

Am 11. Dezember war dann das wunderschöne Weihnachtsprogramm des Frauenvereins, zu dem in diesem Jahr die ganze Gemeinde eingeladen war. B. Js. T. Ewert hielt eine kurze Ansprache. Von den Frauen wurde Kuchen und Kaffee serviert. Es ist ein sehr lobenswerter Brauch, daß jede Frau ein Los mit dem Namen einer Frau vom Verein zieht. Das ganze Jahr hindurch gedenkt sie dann fürbittend dieser Schwester. Am Weihnachtsabend wird genannt, wer für wen fürbittend eingetreten war. Dann werden Lose gezogen.

Annamarie Görtz (Lehrerin der deutschen Schule) hatte am 6. Dezember einen Unfall mit ihrem Wagen. Durch Gottes Gnade wurde sie nicht verletzt, so daß nur Materialschaden entstand.

Man hat unseren Chor vergrößert, indem man die jüngere Jugend heranzieht.

Am Heiligabend brachte uns dann die Sonntagsschule ihr schönes Weihnachtsprogramm. Mit welch einer Begeisterung sagten die lieben Kinder ihre Gedichte! Wie klangen die herrlichen Lieder so lieblich aus Kindermund!

Ein wenig gedämpft wurde die Weihnachtsfeier durch das Wetter. Es regnete in Strömen, und am Morgen des ersten Weihnachtstages war alles unter einer tiefen Schneedecke. Die Freude war nun vollkommen.

Den Schluß der Weihnachtsfeiern machte die Jugend und der Chor bei freier Unterhaltung mit Spiel und Gesang unter der Leitung des Jugendleiters Hans Penner. Die Beteiligung war sehr gut. Für mich persönlich war es die erste Weihnacht in Kanada und seit vielen, vielen Jahren die schönste.

Am 31. Dezember versammelten wir uns im Bethause zur Silvesterfeier. Br. Franz Janzen hielt uns eine ernste Ansprache. Es folgte eine Zeugnisstunde mit sehr reger Beteiligung. Mit einer Gebetsstunde schlossen wir das alte Jahr.

Die Gebetswoche hatten wir in diesem Jahr mit der Salem-Baptistengemeinde zusammen. Das Programm nahmen wir aus der „M. Rundschau".

„Es eilt die Zeit, die Stunden fliehen, und niemand hält sie auf. Auch deine Jahre gehn dahin wie schneller Wogenlauf. Komm, eh der letzte Tag versinkt, schon ist der Abend nah; als helles Licht im Dunkel blinkt das Kreuz von Golgatha."

Hermann Pirch,
116 St. George Street,
Kitchener, Ontario.

Aus Leserbriefen

341 Scott Street,
St. Catharines, Ontario

Ich danke im voraus, wenn ich durch die M. Rundschau viele Verwandte und Bekannte erreichen kann. Ich liege schon zwei Monate in unserem „General Hospital" Ich habe viel Beileidskarten und auch viel Besuch erhalten. Ich weiß auch, daß viele für mich beten. Mein Dank gilt besonders unserm Gemeindeleiter H. Penner. Der Herr wolle ihn noch lange erhalten. In dem Hospital sind auch viele gläubige Krankenschwestern. Eine englische Schwester schämt sich nicht, öffentlich zu bezeugen, daß sie ein Kind Gottes ist. Als ich in großer Not dalag, kam sie, mir etwas Trost zu geben. Sie hatte noch immer Zeit, am Bett stillzustehen und laut mit dem Kranken zu beten. Sie schämt sich nicht, den Herrn anzurufen. Der Herr gebe uns noch viele solche treue Schwestern.

Ich danke dem Herrn immer wieder für die lieben Geschwister, die er mir gegegen hat. „Ein kleines liebes Wort, wischt manchen Kummer fort. Manch Herz wär' nicht gebrochen, wär' Trost ihm zugesprochen."

Ich grüße das ganze Personal wie auch den Schriftleiter und wünsche euch allen ein glückliches neues Jahr! Der Herr gebe euch viel Kraft und Freudigkeit zu eurer Arbeit. Der Herr wird den Dienst im Himmel belohnen.

Eure Rundschauleserin
S. Warkentin.

Berichte der MBG-Wohlfahrtsbehörde

In den letzten zwei Jahren war ich im „Christlichen Dienstprogramm" tätig. Ich schätze es, daß ich diese Gelegenheit hatte, denn es hat mir eine andere Lebensanschauung gegeben.

Ich habe ein unmittelbares Interesse für alle, die im „Christlichen Dienstprogramm" sind. Es ist ermutigend, wenn man im Dienst steht und weiß, daß alle, die zu Hause im Büro arbeiten, nach Möglichkeit den Dienst im Felde unterstützen.

Die zwei Jahre im „Christlichen Dienstprogramm" sind nur der Anfang meines Dienstes für den Herrn. Es waren Folgen des Ansporns, der Begeisterung, der Freude und mitunter auch der Herausforderung durch Gefahren. Ich habe viele Leute kennengelernt, habe bleibende Freunde gewonnen und gesehen, daß viele junge Leute den Herrn Jesus als den Erlöser annahmen.

In den letzten zwei Jahren war ich Erholungsdirektor im Camp Arnes, Manitoba. Im kommenden Sommer soll in Winnipeg ein „Teen Olympics"-Programm begonnen werden, das von „Youth for Christ" gefördert wird.

Ich bin dankbar, daß ich die Gelegenheit hatte, am „Christlichen Dienstprogramm" teilzunehmen, und ich werde dieser Sache fürbittend gedenken.

John Burkholder, Sportinspektor der Berean Academy,
Elbing, Kansas, U.S.A.

*

Payman beendigt Dienst in Algerien

Marvin Rempel, Windom, Minnesota, kam unlängst zurück von Algerien, wo er zwei Jahre als Payman zur Förderung der Landwirtschaft der armen Bevölkerung arbeitete.

Marvin zog Küken und trieb Gemüsezucht. Im ersten Projekt hatte er großen Erfolg. Anfänglich erwartete er nur 500 Küken, dann aber zog und verkaufte er 1600 Küken. Außerdem mischte er 6—7 Tonnen Futter und machte 60 Futtertröge und 120 Wasserbehälter für die Küken.

Auch mit dem Gemüseanbau hatte Marvin Erfolg. In 20 Gemüsegärten pflanzte er je 250 Tomatenpflanzen und 100 Pfefferpflanzen. Außerdem baute er zum Vorbild auch Kohl, Blumenkohl, Mohrrüben und Salat.

Marvin glaubt, daß er in so einer praktischen Weise Gott in Algerien dienen konnte und daß er, nach seiner Meinung, persönlich mehr gewonnen als andern geboten hat.

*

Neue im „Christlichen Dienst"

Leroy Ens, Hillsboro, Kansas, wurde als Lastautofahrer in Lincoln, Nebraska, angestellt. Sein Dienst für „Goodwill Industries" begann im Oktober 1965.

Lawrence Isaac, Meade, Kansas, und Larry Peters, Henderson, Nebraska, wurden Anfang Dezember 1965 beauftragt, in Phoenix, Arizona, in Hospitälern zu arbeiten.

Das Ehepaar Herman Shafer, Harvey, North Dakota, hat eine kurze Dienstperiode am Tabor-College angetreten. Er ist mit Instandhaltung des „Campus" beschäftigt.

Mehr werden 1966 in den „Christlichen Dienst" treten.

Aeußere Mission der MBG

(Fortsetzung von Seite 1—4)

uns, daß der Herr uns trotz unserer Unwürdigkeit in den Dienst ruft, um denen zu dienen, die körperlich leiden, aber besonders denen, die noch in den Banden Satans und der Sünde stecken.

Zur Ermutigung diente uns oft Römer 8, 31: „Was wollen wir nun hiezu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?"

*

Europa — Eine ermutigende Erfahrung für die Neustädter Gemeinde war die Evangelisation mit dem Janz-Team, an der drei weitere Gemeinden teilnahmen. John N. Klassen berichtet: Die Besucherzahl der anfangs November an drei Tagen abgehaltenen Versammlungen betrug etwa 2000. Augenzeuge davon sein zu dürfen, wie 100 Seelen Interesse für das Evangelium bekundeten und seelsorgerlich beraten wurden, war für uns eine demütigende Erfahrung. Wir konnten nur Gott anbeten. Wollt ihr bitte für die Nachbarschaft beten? Viele der Interessenten kamen aus andern Städten.

*

Afrika—Geschw. Alfred Schmidts im Kongo wurde am 10. Dezember ein Töchterchen geboren, das sie Valerie nannten.

*

Mexiko — Der Versammlungsplatz der Gruppe in der Stadt Durango, Mexiko, wurde nach einen mehr zweckentsprechenden Ort verlegt. Zum Erntedankfest am 7. November hatte sie die Gläubigen aus Nuevo Ideal eingeladen. Br. Eugene Janzen sprach über Luk. 17, 19: „Stehe auf, gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen!" Der Chor aus Nuevo Ideal sang zwei Lieder. Anschließend an die Versammlung pflegten die Gläubigen dieser beiden Orte Tischgemeinschaft.

*

Zielbewußtes Beten

Bei unserm Beten sind wir oft ziellos und daher erfolglos. Wir erwarten nichts vom Herrn und erhalten daher auch nichts. Viele unserer Gebete für die Missionssache leiden darunter.

Wenn Gott wirklich groß ist, wie es in der Bibel heißt, ist seine Allmacht grenzenlos! Wenn wir glauben, daß er wirklich sein Werk leitet, dann sollten wir so beten, als sei es Gott Bedürfnis, zu segnen, nicht als könnte er widerwillig segnen. Einige Vorschläge folgen, wie man für die Missionssache beten kann.

Betet weil ihr an die Macht des Gebets glaubt. Manch einer glaubt scheinbar, es genüge zu beten: Herr, segne die Missionare! Solch ein Gebet ist nicht nur kindisch sondern offenbart auch oberflächliches Kennen der Missionare und oberflächlichen Glauben an Gott.

Wenn Christen wirklich Erhörung von Gott erwarten, würden sie dementsprechend beten. Es gefällt Gott wohl, wenn sein Kind glaubt. Unglaube ist für ihn beleidigend.

Betet im Wissen, daß die Missionare menschlich sind. Das Ueberqueren eines Ozeans verwandelt den Missionaren nicht in einen geistlichen Menschen, der stets auf der Höhe ist. Wenn du manchmal reizbar bist, wenn du nicht ausgeschlafen hast, wenn Hitze und feuchte Witterung zur Last sind, dann denke daran, daß es den Missionaren ebenso ergeht. Oder, was oft geschieht, du vom Herrn Zurechtweisung bedarfst, dann bete auch für die Missionare diesbezüglich.

Bereitest du dich auf eine Schulprüfung vor bist du dir dessen bewußt, daß du des Herrn Hilfe bedarfst. Der Missionar ist dabei, eine neue Sprache zu erlernen und braucht deine Fürbitte. Wenn du etwas aufgeben willst, dann denke daran, der Missionar ist vielleicht auch in einer schwierigen Lage und sehnt sich nach einem leichteren Los. Wenn du kaum Zeit zum Beten findest, dann denke an den Missionar, der wahrscheinlich noch mehr beschäftigt ist. Wenn du entmutigt und niedergeschlagen bist, dann denke daran, daß Satans Versuchungen nicht nur an den Christen zu Hause hinantreten.

Betet verständnisvoll

Gott braucht nicht in Kenntnis gesetzt werden, aber du bedarfst dessen. Gott hat dir Verstand geschenkt, wovon du Gebrauch machen solltest. Wenn du glaubst, es genügt nicht, den Herrn zu bitten, daß er die Missionare segne, dann trachte danach, etwas über ihre persönlichen Bedürfnisse zu erfahren. Wenn du glaubst, der Herr kümmere sich um ihre materiellen Probleme, dann handle dementsprechend, und sei bemüht, darüber informiert zu werden. Wenn der Herr um die Gesundheit der Missionare und daran, ob sie eine Sprache gründlich erlernen, besorgt ist, dann bemühe dich, solches zu erfahren.

Wie kannst du Auskunft über die Missionare erhalten? In dem neuen Andachtsbüchlein „Worship Together" ist Auskunft über die Missionare und ihre Arbeit enthalten. Die „Gebetsanweisung" enthält dieselbe Auskunft. Die „Mennonitische Rundschau" enthält viele Missionsnachrichten zum Dank und zur Fürbitte. Die Missionare nennen Gebetsanliegen in ihren Rundbriefen, die sie gerne an Interessenten senden.

Betet so, als seien die Missionare auf eure Gebete angewiesen

Wenn du jemanden brauchst, der treu für dich betet, so braucht der Missionar ganz sicherlich auch jemanden, der seiner fürbittend gedenkt. Bete so, als seist du für ihn verantwortlich. Sei feinfühlig, damit der Heilige Geist dir die Bedürfnisse der Missionare nahelegen kann.

„Betet allezeit im Geist mit Bitten und Flehen jeder Art, und seid zu diesem Zweck wachsam mit aller Beharrlichkeit und unter Fürbitte für alle Heiligen" (Eph. 6, 18 — Menge).

*

Brasilien — Am 19. Januar wird Schw. Linda Banman und das Werk in Francisco Beltrao, Brasilien, in der Gebetsanleitung zur Fürbitte empfohlen. Der hier folgende Bericht von Schw. Banman wird uns befähigen, in bestimmterer Weise für sie zu beten:

Vom 1. bis 7. November hielten wir unsere erste Serie von Evangelisationsversammlungen mit dem Evangelisten James Orr. Die Zuhörerzahl war klein, doch kamen sie um zu hören, nicht um zu spotten. Drei bekehrten sich. Sie haben viele Gewohnheiten, die gegen das geistliche Wachstum streiten.

Wir arbeiteten das ganze Jahr, ohne andern Christen zu begegnen, außer der kleinen Gottesgemeinde, die ziemlich weit von uns entfernt ist. Wir haben drei Familien kennengelernt. Eine ist eine presbyterianische, eine ist baptistisch und eine ist ein Neubekehrter infolge des Zeugnisses einer dieser Brüder. Wir haben jetzt jeden Mittwochabend Bibelstunde. Francisco Beltrao scheint verändert. Die Gemeinschaft mit Gläubigen ist ein köstlich Ding.

Ich möchte euch bitten, um folgendes zu beten: 1. Dank für die drei, die sich für Christus entschieden haben und betet um ihr geistliches Wachstum.

2. Dankt für die Bekehrung des Familienvorstandes in unserm Hause und betet um die Bekehrung seiner Frau, seines Sohnes und seiner Schwiegertochter.

3. Betet um göttliche Kraft bei Hausbesuchen.

4. Betet um Wiederherstellung von Erika Borges, die sich einer Operation unterziehen muß.

5. Betet um das Wirken des Heiligen Geistes, denn unser Presbyterianerbruder hat zwei Bibelschüler eingeladen, in Francisco Beltrao eine 20tägige Evangelisation zu halten.

*

HCJB berichtet von dankbaren Hörern

Unsere Arbeiter in der Deutschen Abteilung von HCJB, Quito, Ekuador, erhielten Briefe von 50 Personen, die sich während dieses Jahres infolge der Radiosendungen zum Herrn bekehrt haben. Bis Ende Oktober hatten sie 8200 Hörerbriefe erhalten, mehr als 1964. Ein Hörer aus Brasilien schreibt: 14 Personen bekehrten sich auf den Evangelisationsversammlungen, die unser Pastor in einer andern Gemeinde abhielt. Als er die Gemeinde wieder besuchte, fragte er die Neubekehrten, wodurch sie zuerst beeinflußt wurden, sich zu bekehren. Alle 14 antworteten, es sei die „Stimme der Anden" gewesen. Ihr habt Tausende Hörer hier in Brasilien, besonders in den Kolonien, wo die Leute abgelegen wohnen. Sie sind sehr dankbar, am Abend ein deutsches Programm zu hören.

Aus Paraguay sagt ein Brief: Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich jeden Abend das wahre Wort Gottes durch die „Stimme der Anden" hören darf. Auch bin ich dafür dankbar, daß das Wort zu mir persönlich redet. Ich arbeite unter den Indianern im Chaco Paraguays als Krankenschwester, doch verstehe ich noch sehr wenig von ihrer Sprache. Deshalb ist es für mich so wichtig, daß ich das teure Wort Gottes in der Sprache höre, die ich verstehen kann. Wir in dieser Mission beten täglich für Euch.

Aus dem Kongo schreibt ein Hörer: Unlängst hörte ich Euer Programm um 9 Uhr abends. Diese Programme sind uns zum großen Segen gewesen. Wir beten für Euch und wünschen Euch viel Mut, Kraft und Frucht in Eurer Arbeit! Mein Mitarbeiter und ich arbeiten auf dem Gebiet der Schriftenverteilung mit dem Fernbibelkursus.

*

Neue Gebiete in Panama erreicht

Insgesamt 64 Seelen wurden in Panama im letzten Jahr getauft.

Es wurde ein Anfang gemacht, um den Indianern einer Nachbarprovinz das Evangelium zu bringen. Die spanischsprachige Bevölkerung im Nachbardorfe hat uns, ihnen einen Prediger zu senden. Ein Geschäftsmann bietet ein Haus an, in dem man sich versammeln könnte. Diese Gelegenheiten sind das Resultat der Zeugnisse gläubiger Indianer, die dort wohnen.

Es gibt keine ordinierten Gemeindearbeiter in Panama. Alle dienen als Laienprediger oder Laienarbeiter. Keine ausländischen Missionare dienen als Gemeindeleiter oder Evangelisten. Es gibt noch Gruppen von Gläubigen, die keinen Laien-Leiter haben, doch wenn eine Gruppe in der Erkenntnis zunimmt, ruft der Herr aus ihrer Mitte einen Leiter. Diese Art von Gemeindeleitung ist nicht ohne Probleme, doch haben die Leute das Bewußtsein, daß es ihre Gemeinde ist und sie identifizieren sich leicht mit derselben und ihren Leitern.

Was Bethäuser anbetrifft, hat die Jaque-Gemeinde an dem neuen Haus weitergebaut, wenn Mittel durch das Geben des Zehnten oder von Außenstehenden erhältlich wurden. Die Indianergemeinde in El Mamey setzte den Neubau fort, der Zementfußboden ist fertig und das Gerüst aufgestellt. Die Glieder sparen Geld für Zementblöcke, die an den Seiten des Hauses eine halbhohe Wand bilden sollen. Die Gemeinde in Lucas beschäftigt sich mit dem Gedanken, das Bethaus, das an einem steilen Berghang gebaut ist, zu verlegen. Bei Regenwetter ist es schwierig, den Pfad zur Kirche hinaufzuklettern. Die Glieder der Chitola-Gemeinde versammeln sich in Häusern, doch sprachen sie von der Errichtung eines Bethauses.

Am Lesenlernen beteiligten sich in diesem Jahr 44 neue Schüler. Die Anfangsschule in El Mamey wurde von der Regierung offiziell anerkannt. Drei Männer studierten an der Regierungsschule für Erwachsene in Panama City. Sie bereiten sich vor, um unter den eigenen Leuten zu unterrichten. Nach Beendigung des Kursus werden sie von der Regierung Panamas eine Bescheinigung erhalten, als Lehrer in dem Leselehrprogramm tätig sein zu dürfen.

Die Gemeinden unternahmen zwei Evangelisationsreisen nach Chitola und Kolumbien. Sie sind eifrig darin, andern die Frohe Botschaft mitzuteilen. Sie gedenken, 1966 in dieselbe Gegend in Kolumbien zurückzukehren.

James H. Harrison

Aus Leserbriefen

Box 335, Coaldale, Alberta.

Wir schätzen es, daß die M. Rundschau noch immer die Nöte unsres Völkleins in Rußland erwähnt, auch die Zusammenführung der getrennten Familien. In dem Bericht in M. R. Nr. 51/52, Seite 4, erwähnt der Schreiber C. Penner: „Ohne dieses Komitee wäre wahrscheinlich nie ein Brief von Regierung zu Regierung in dieser Angelegenheit gewechselt worden.""

Nun, z. B. wegen einer Familie in B.C., Kanada, wandte sich der föderale Parlamentsabgeordnete Sigfried J. Enns aus Manitoba auf Bitte unseres Komitees in Coaldale, Alberta, an Hon. Paul Martin, Kanadas Außenminister. Der Antrag ging durch Hon. Martin an die Sowjetbotschaft und nach Kossygin in Moskau und hatte im Sommer 1965 Erfolg.

Wir freuen uns gewiß zum Erfolg jedes Komitees und hoffen, Gott wird jede Bemühung in der Hinsicht segnen! Wir wollen alle zusammen wirken und beten, daß alle Getrennten wiedervereint werden.

Freundlich grüßt das Komitee und die „Mennon. Rundschau"

F. A. Wiens.

*

Box 136, Custer, Wash. 98240 U.S.A.

Hoffentlich hattet Ihr gesegnete Weihnachten und Gott schenkt Euch Wohlergehen im neuen Jahr! Ich lege Zahlung bei für die M. R.

Da ich nun allein in meinem Hause bin, so machte ich eine Reise nach Ontario, habe dort einen Cousin Isaac Löwen in Virgil. Seine Schwester Agnes Janzen, eine Witwe, hat Häuser und vermietet Wohnungen. Ich besuchte auch Rudy Friesens in St. Catharines. R. Friesen arbeitet für McKinnons, General Motors. Alle nahmen mich mit Liebe auf. Gott segne Euch dafür!

Auf der Rückreise wollte ich in Saskatoon und Rosthern, Sask., anhalten, wo ich auch Cousins habe. Doch war ich erkältet und fuhr bald weiter nach Matsqui, B.C. Dort empfing mich Henry Löwen, Clearbrook. Von Ferndale, Wash., kam Peter Friesen und nahm mich mit nach Hause. Peter wohnt etwa 15 Meilen von meinem Hause. Erwähne noch, daß Isaak Löwens und seine Geschwister und Eltern nebeneinander in Fürstenau, Südrußland, wohnten, wo auch meine Eltern von 1906 bis 1911 wohnten. Dann zogen wir nach Rosthern, Sask. Haben einander jetzt viel aus Rußland erzählt.

Grüßend schließt

F. F. Löwen.

*

62 Elizabeth, Reedley, Calif., U.S.A.

In unserm Elternhause im Dorfe Donskoje, Neusamara (nach 1909 in Sibirien), Rußland, hatten 3 Geschwister Geburtstag am 28. Dezember. Da der Schriftleiter dieses Blattes sich auch für solche Fotos interessiert und auch aus dem Dorfe in der Steppe zwischen der Wolga und dem Ural stammt, schicke ich ihm dieses alte Bild und füge hinzu, welche Bewandnis es damit und mir hat.

Es sind meine Zwillingsschwestern, links Maria und rechts Katharina. Sie wurden am 28. Dezember 1898 geboren. Ich war drei Jahre älter, am 28. Dezember 1985 geboren. Solange die lieben Schwestern lebten hatten wir im Elternhause immer einen 4. Feiertag nach Weihnachten, den Geburtstag dreier Geschwister. Dann erschienen immer alle Geschwister und oft auch alle Verwandte, und es war dann ein volles, frohes Haus.

Dieses Foto ist von 1917 aus der Stadt Slawgorod. Leider sind die Schwestern längst tot. Katharina starb im Sommer 1921 an Typhus, war noch nicht verheiratet. Maria heiratete 1920 einen Daniel Schmidt. Der starb 1921 und hinterließ Frau Maria mit einem Baby. 1924 trat sie in die Ehe mit einem Witwer Gerhard Klassen, der auch ein Kind hatte. G. Klassen starb 1934 im Frühling sozusagen am Hungerstod. Maria starb im Sommer 1934 auch an Unterernährung. Es hinterblieben 4 Kinder; die kamen zu Verwandten, überstanden die Hungerszeit und leben heute noch. Wir erhielten Anfang Dezember einen Brief von ihnen.

Wir drei besuchten in Donskoje die Dorfschule. 1909 zogen wir nach Sibirien, also vor 57 Jahren.

Jetzt wohnen wir in einem Lande, wo auf unserm Hinterhofe an 2 prächtigen Bäumen Apfelsinen reifen.

Brüderlich grüßt Dein Landsmann John P. Isaak.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN

Ärzte und Chirurgen

Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN und Dr. H. T. DIRKS

Ärzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Telephones:
Office: 589-5306

Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Kitchener, Ontario
(MBG)

Man befürchtete, daß wir zu Weihnachten keinen Schnee haben würden, da es beinahe jeden Tag regnete, sogar am letzten Tag vor Weihnachten, beinahe ohne Aufhören. Weihnachten fing es morgens an zu schneien, und bis zum Abend war die Erde mit Schnee bedeckt.

Weihnachten diente Br. F. C. Peters mit zwei Ansprachen.

Die Brautleute Ernie Riediger, Sohn unserer Geschw. Julius Riedigers, und Sandra Klem wurden bei uns aufgeboten.

Am 26. Dezember, vormittags, diente Br. Peter Löwen, Lustre, Montana, mit der englischen Predigt und Br. F. C. Peters mit der deutschen. Abends sang unter der Leitung von Br. N. J. Fehderau ein besonderer Chor die alten, bewährten Weihnachtslieder, die man in letzten Jahren selten gehört hat. Br. Ben Klassen teilte etwas aus unserer „Canada Inland Mission" in St. Jerome, Que., mit.

Im Krankenhaus befinden sich Schw. Heinrich Hiebert und Br. Robert Dürrstein. Br. Heinrich Hiebert und Schw. Gerhard Dick durften kurz vor Weihnachten das Krankenhaus verlassen und nach Hause kommen. Korr.

Vineland, Ontario

Der letzte Vineland-Bericht endete mit einem Nachruf für Verstorbene. Wie schon bekanntgegeben, ist auch Frau Johann Koop, 60, nach zweijährigem Leiden heimgegangen.

Für uns als Familie endet dieses Jahr mit einer Trauerfeier. Meine liebe Frau fuhr zum Begräbnis ihres Bruders Gerhard Klassen, Nordkildonan, der plötzlich starb.

Die Schwestern Irma Dueck, Alice Reimer und Anna Hildebrand mußten längere Zeit im Krankenhaus zubringen. Die Erstgenannte ist noch dort.

Schw. Katherine Koop, R.N., Tochter der Geschw. Abram Koops, und Lehrer Bill Enns, Elmwood, Winnipeg, wurden der Gemeinde als Brautleute vorgestellt.

Am 27. Dezember feierte die Gemeinde die Hochzeit der Elvira Schmidt, älteste Tochter des Pred. J. M. Schmidt, mit Edgar Dyck, Sohn der Geschw. Dietrich Dycks. Nachdem der Vater der Braut die Trauhandlung vollzogen hatte, hielt er eine gute Ansprache über Bedingungen für eine glückliche Ehe: Sie bedarf einer gewissen Reife und Einsicht, sie bedarf viel Liebe, aber nicht von der Art, wie sie im Fernsehen oder vom gottentfremdeten Schriftstellern vorgemalt wird, sondern Liebe von Gott. Und die Hauptbedingung ist: Christus muß das Haupt des Hauses sein. Dann war das Festmahl im Saal der Sonntagsschule.

Br. Peter Martens sang einige schöne Solos, die von Frau Elsie Klassen am Klavier begleitet wurden. Elsie war unsere Klavierspielerin, bis sie in den Hafen der Ehe einlief und fortzog. Elvira, ihre Nachfolgerin, machts ebenso. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes Segen in Toronto, wo Edgar als Zahnarzt studiert.

Jacob H. Reimer, Korr.

Yarrow, B.C.

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 107, 1). Das schöne Weihnachtsfest ist vorüber. Der himmlische Vater hat uns reichlich gesegnet, und wir sind sehr dankbar, daß wir dieses Fest noch in Frieden und Ruhe im Kreise unserer Lieben feiern durften.

Ich wünsche dem Schriftleiter, allen Mitarbeitern und den Lesern ein vom Herrn reich gesegnetes neues Jahr!

Hoffentlich hatte ein jeder von uns trotz der vielen Vorbereitungen zu Weihnachten ein offenes Ohr und Herz für alles, was der Herr uns zu sagen hatte.

Am 14. November gab Schw. Susie Brucks uns einen vielseitigen Bericht über ihre Arbeit in Nigeria. Sie hat lange im Kongo als Krankenschwester gearbeitet. Nun hat der Herr sie nach Nigeria versetzt, eine Bibelschule zu leiten. Sie sagte, sie hatte nicht die dazu notwendige Ausbildung, habe aber Ja zum Herrn gesagt, und er hat sie in wunderbarer Weise brauchen können. Die Türen sind dort weit offen bei einer dichten Bevölkerung, sehr dringenden Notwendigkeit zur Arbeit und zu wenig Arbeitern.

Am 28. November sprach Br. Art Klassen in der Morgenandacht zu uns. Geschw. Klassens folgen dem Ruf des Herrn in seinen Dienst als Lehrer nach Nigeria. Abends gab unser Männerchor ein Gesangprogramm. Br. C. D. Toews brachte die Ansprache.

Am 7. Dezember, abends, gab Br. Archie Graber vom MCC, der längere Zeit im Kongo gedient hat, einen sehr wertvollen Bericht.

Geschw. Abr. Dycks, Missionare in Ecuador, waren am 12. Dezember in unsrer Mitte. Morgens predigte Br. Dyck, und beide berichteten abends von ihrer Arbeit.

Unsre Gemeinde hatte am 10. und 11. Dezember ihre Jahresschlußversammlungen. Alles konnte wieder in Liebe und brüderlicher Weise auf ein weiteres Jahr geregelt werden.

Geschw. Henry Martens erhielten am 28. Oktober 1965 ein Töchterchen. Am 15. November wurde Geschw. John W. Friesens eine Tochter geboren. Geschw. John Ungers nahmen am 7. Dezember in ihr Herz und Heim ein Söhnchen auf, das am 11. November geboren war.

Wer anstatt grüne Weihnachten lieber weiße feiert sah hier dieses Jahr seinen Wunsch erfüllt. Wir hatten am 23. Dezember einen schweren Schneefall, der am 24. Fortsetzung machte. Das hatte glatte und gefährliche Straßen zur Folge. Am 26. Dezember setzte ein heftiger Schneesturm ein, der drei Tage tobte und die Wege fast unpassierbar machte.

Mit brüderlichem Gruß zeichnet
H. Janzen, Korr.

Dalmeny, Sask.

Das neue Jahr ist angefangen und wir sprechen mit Mose: „Wo dein Angesicht nicht voran geht, so führe uns nicht von dannen hinauf." Geht der Herr voran, dann ist jeder Schritt erleuchtet. Das gibt uns Mut und Freudigkeit, unsere Reise weiterzumachen.

Am 31. Dezember 1965 versammelten wir uns abends wie üblich im Gotteshause, um Silvester gemeinschaftlich zu haben. Wir lobten den Herrn, teilten mit, was der Herr an uns getan hatte, berichteten von unseren Kämpfen, Niederlagen und Siegen, und dann beteten wir öffentlich.

Wir sangen, und dann sprach Pred. Henry Bartsch über Ps. 118. Darauf folgten viele Zeugnisse und Gebete. Das segnete und stärkte uns zum Uebertritt ins neue Jahr.

Das Jahr 1966 begann kalt. Am 1. Januar war nachmittags die Begräbnisfeier des verstorbenen Br. Jacob Bärg, früher wohnhaft in Mennon, Sask. Br. Bärg erkrankte anfangs Dezember und mußte ins Hospital gebracht werden. Er war herzleidend. Er durfte jedoch zu Hause Weihnachten feiern. Am 27. Dezember hatten sie noch Besuch. Er behauptete, er sei nicht müde, wünschte jedoch, schnell einzuschlafen. Als die Tochter um 3 Uhr nachsehen kam, war er tot. Sein Alter erreichte weniger 4 Tage 88 Jahre und sein Begräbnis traf an seinem Geburtstag, dem 1. Januar 1966. Unser Bethaus füllte sich schnell. Pred. Heppner las zur Einleitung 1. Thess. 4, 13—18, und betete. Der Chor und ein Männerquartett sangen Trostlieder. Br. H. J. Bärg aus Beechy, Sask., sprach über Hebr. 11, 8 ff.

Br. Heppner las ein Gedicht von der Herrlichkeit, beim Herrn zu sein. Dann sprach er über Jes. 65, 17 und 2. Petr. 3, 13. Darauf las Br. Heppner einige Beileidstelegramme, die aus der Ferne gekommen waren.

Der Lebenslauf zeigte uns, daß Br. Bärg schon in seiner frühen Jugend den Herrn als persönlichen Heiland angenommen hatte und in demselben Glauben seinen Lauf vollendet habe. Er schaut nun den, an den er glaubte.

Brüderlich grüßt
J. H. Voth, Korr.

Christlicher Jugendfreund

„Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln"

(Jes. 60, 3a)

Wir sind gezogen in großer Eil'
in dreizehn Tagen vierhundert Meil',
bergauf, bergab, durch Reif und Schnee,
wohl über Land, wohl über See.
Der Stern, der zog uns stets voraus,
dann blieb er stehn über diesem Haus.
Der Stern leucht' uns ins Haus hinein,
da finden wir das Kindelein.
Sternlein, steh still und leuchte klar!
Es klingt der heiligen Engel Schar:
Es ist geboren Jesus Christ,
der unser aller Heiland ist.

—Volksgut.

Werden wir bestehen?

(Schluß)

Der Weg zeigte keine einzige Spur, nicht einmal eine Katze war hier gelaufen. Die Kinder öffneten das Gartentor. Durchs Fenster sahen sie den Weihnachtsbaum, an dem die Kerzen brannten. Arnd klopfte an die Scheibe. Erstaunt erhob sich drinnen der Müller. „Müller" nannten ihn alle Leute, obwohl die Buchenbachmühle schon seit Menschengedenken keine Mühle mehr war, sondern ein gewöhnlicher Bauernhof.

Der Müller öffnete das Fenster. „Wie kommt ihr denn hierher?" Verwundert schüttelte er den Kopf. „Ich mache gleich ouf."

Er eilte zur Tür, während er seiner Frau zurief: „Die Zwillinge der Doktorin."

Die Müllerin schlug die Hände zusammen. Die Zwillinge hier mitten in der Nacht! Was konnte das bedeuten? Gleich darauf standen die beiden vor ihnen, mit roten Gesichtern, Schnee an den Kleidern, und berichteten von Mutters Autopanne, von Frau Baumgärtners Krankheit und von ihrer eigenen Rodelfahrt.

„Da heißt es schnell anspannen!" Noch ehe die Kinder diese Bitte vorbrachten, wandte sich der Müller bereits zum Stall.

„Nimm Hans mit", rief die Müllerin, „wirst ihn brauchen können!"

Hans war der älteste Sohn und fast ein erwachsener Mann. Er folgte dem Vater zu den Pferden.

Unterdessen wandte sich die Müllerin den Zwillingen zu. Sie bürstete ihnen den Schnee von den Kleidern und drückte ihnen ein großes Stück Weihnachtsstollen in die Hand. Den beiden wurde richtig wohl.

„Einen Schluck Most werdet ihr auch nicht verachten", sagte sie und goß ein.

Sie wurden behandelt wie liebe, längst erwartete Gäste.

Inzwischen meldete Hans, der Schlitten sei angespannt. Die Müllerin schnitt schnell noch ein großes Stück Kuchen ab und packte es ein. „Für die Baumgärtnerkinder", sagte sie, und reichte es Eva. „Eine kranke Mutter kann bestimmt nicht backen."

Einen Augenblick stand sie unschlüssig, dann fragte sie ihren Mann: „Meinst du nicht, wir sollten die drei Kinder von der Reiterhalde zu uns holen? Die Baumgärtnerin kann ja nicht gesund werden, wenn sie immer wieder aufstehen und nach den Kindern schauen muß. Und für den Mann ist Hof und Vieh reichlich Arbeit genug."

Der Müller nickte. Er war einverstanden. Wenn seiner Frau die Arbeit nicht zuviel war, er hatte Kinder gern.

Die Müllerin lächelte. „Also", sagte sie zu den Zwillingen, „dann richtet es mal aus, die Kinder seien mir eine rechte Weihnachtsfreude, nachdem die meinen alle schon so lange Kerle sind." Dabei deutete sie auf Hans.

Nun saßen die Geschwister, von der Müllerin sorgsam in Decken verpackt, im klingelnden Pferdeschlitten. Die Braunen trabten munter davon. Der Müller pfiff ein Weihnachtslied. Arnd redete mit Hans, während Eva nachdenklich schwieg. Merkwürdig, wirklich sonderbar war das mit diesem Heiligen Abend! So wie manchmal ein schönes Geschenk in Holzwolle und altes Papier verpackt war, so war heute in alles Pech immer eine besondere Freude eingewickelt. Um diese Schlittenfahrt im Mondschein würde sie wahrscheinlich mancher beneiden. Aber eigentlich, so stellte Eva beschämt bei sich fest, verdiene ich dieses Glück gar nicht. Sie dachte an ihren Unmut über Frau Baumgärtners Krankheit. Wie ganz anders hatten sich die Müllersleute verhalten. Kein Wort, nicht eine Miene des Aergers — nur Hilfsbereitschaft! Und sogar noch Kuchen für die Kinder! Hätte sie selbst nicht auch ein Spielzeug für die Kleinen mitnehmen können?

Ja, Eva schämte sich. Nur an sich selbst, an ihr Vergnügen hatte sie gedacht und der Mutter fast übelgenommen, daß sie die Patientin nicht bis zum Ende der Familienfeier warten ließ. Nein, sie hatte wirklich keine Sonderfreuden verdient.

Mitten in diese Gedanken hinein klang Arnds erstaunter Ausruf: „Unser Auto! Mutter"'

Der Müller hatte nämlich den Weg abgekürzt. Unversehens, durch eine Schneise, waren sie auf die Straße gelangt, ganz dicht bei dem Wagen der Doktorin.

„So schnell hatte ich euch nicht erwartet", rief sie ihnen froh entgegen. Sie schüttelte dem Müller und seinem Hans die Hände und sagte: „Sie strahlen, als hätte Ihnen mein Hilferuf die größte Freude bereitet!"

Der Müller lächelte: „Das soll wohl so sein", sagte er dann gedehnt, „helfen ist ja Freude, das weiß doch die Doktorin selbst am besten."

Nur ich wußte es nicht, dachte Eva und rückte zur Seite, damit die Mutter noch Platz im Schlitten fände. Eva kuschelte sich an die Mutter an. Ob die wohl spürte, was sie ihr jetzt gern gesagt hätte?

Unterdessen zog der Schlitten an. Mitten durch die Schneeverwehung, vor der das Auto vorhin gestreikt hatte, zogen die kräftigen Braunen das Gefährt, als sei es ein Kinderspiel.

Der Müller drehte sich um: „Sehen Sie, Doktorin, da lachen die Leute immer über mich, weil ich so altmodisch bin und mich von den beiden da", er zeigte mit der Peitsche auf die Pferde, „nicht trennen will. Aber sie haben mich noch nie im Stich gelassen."

Nun war es nicht mehr weit bis zur Reiterhalde. An der Tür des Hofes stand der Bauer mit den Kindern. Das Schlitengeläute hatte sie herausgerufen. Er reichte Frau Doktor Weber die Hand und half ihr beim Aussteigen aus dem Schlitten.

„Danke!" sagte er schlicht, das war seine Begrüßung.

Ohne sich weiter aufzuhalten, eilte die Aerztin mit ihm zu der Patientin.

Der Müller und Hans schirrten die Pferde ab und schwangen sich auf ihre Rücken. „Wir reiten zum Auto und machen es flott", sagte der Müller, „dann kommen wir zurück und holen euch ab."

Eva und Arnd winkten ihnen nach, dann gingen sie mit den Kindern ins Haus.

Wie traurig sah es hier aus! Die Hausfrau war krank, das merkte man überall. Ein halb geschmückter Weihnachtsbaum, in der Küche lag alles durcheinander, aber das Schlimmste waren die traurigen Kinderaugen. Nur das Kleinste lag in seinem Körbchen und schlief.

„Paßt auf, jetzt machen wir, daß es Weihnachten wird!"

Eva nahm die beiden Kleinen bei der Hand, und plötzlich spürte sie etwas von dem, was der Müller vorhin gesagt hatte. Es machte ihr Freude, das Zimmer aufzuräumen, die Tanne fertig zu schmücken und den mitgebrachten Kuchen in saubere Stücke zu schneiden. Zuletzt zündete sie die Kerzen an. Als der Bauer mit der Doktorin aus dem Krankenzimmer kam, fand er seine Kinder mit den Zwillingen singend unterm Lichterbaum.

Froh öffnete er die Tür zum Schlafzimmer, damit seine Frau das Lied hören konnte.

Auf dem Heimweg aber, der über die Buchenbachmühle führte, hatte jeder der drei Webers ein Baumgärtnerkind auf dem Schoß. Eva durfte das Baby tragen.

Das schönste Weihnachtsfest meines Lebens, dachte sie glücklich.

Drei Heiden suchen Jesus Christus

König Herodes regierte im jüdischen Land, als Jesus in Bethlehem geboren wurde. Er war ein stolzer Herrscher. Er achtete sehr darauf, daß ihm niemand seinen Thron und seine Herrschaft streitig machte.

Zu diesem König kamen drei weise, sternkundige Männer von weither aus dem Osten gereist. Sie sprachen: „Wo ist der eben geborene König der Juden? Wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen."

Als das der König hörte, geriet er und das ganze Jerusalem in große Bestürzung. Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammenholen. Sie sollten ihm sagen, wo der Christus geboren werden sollte.

Sie brauchten nicht lange zu überlegen. Sie sagten zu ihm: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande!" Und sie nannten ihm das Prophetenwort, das diese Weissagung verkündet.

Da berief Herodes die Sternkundigen heimlich zu sich und erkundigte sich genau bei ihnen, wann der Stern erschienen wäre. Dann schickte er sie nach Bethlehem und sprach: „Ziehet hin und forscht genau nach dem Kindlein! Wenn ihr es aber findet, meldet es mir, damit ich ihm auch huldigen kann!"

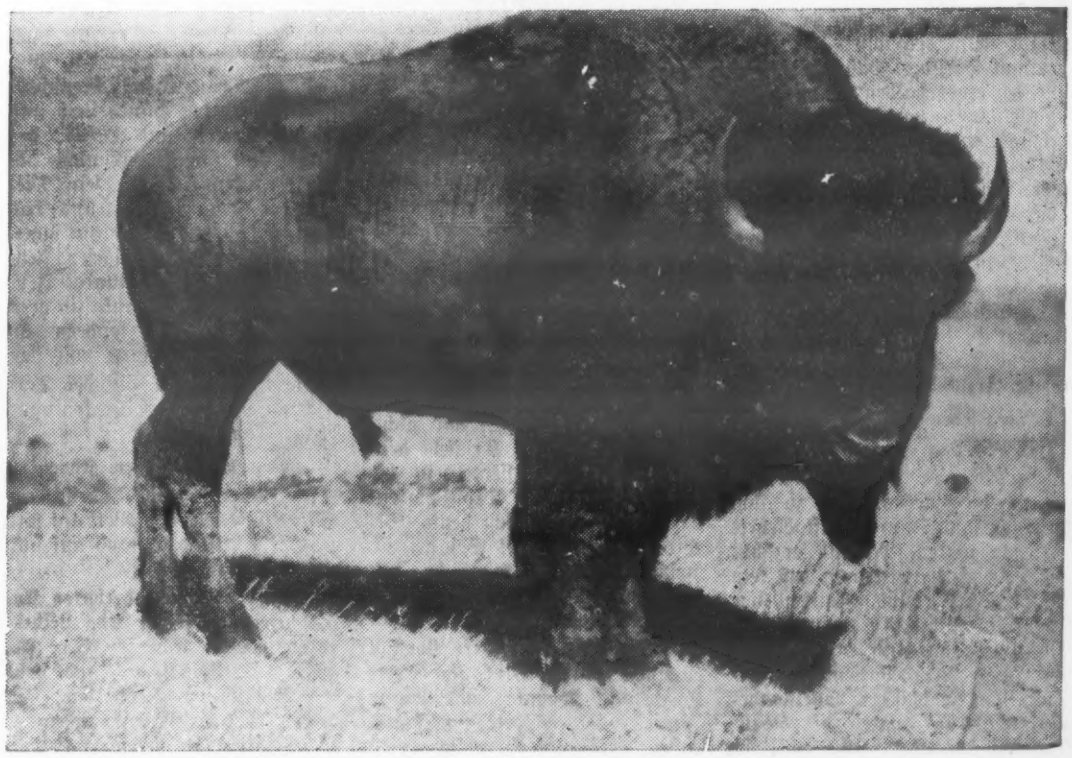
Nachdem sie nun den König angehört hatten, zogen die drei Weisen weiter. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her bis zu dem Ort Bethlehem, wo das Jesuskind war. Sie wurden von tiefer Freude erfüllt, gingen in das Haus, fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und huldigten ihm. Dann schenkten sie ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Des Nachts im Traum aber sagte ihnen eine Stimme, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren. Deshalb zogen sie auf einem anderen Wege wieder in ihr Land.

Die Jahreslosung:

„Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!" (Ps. 8, 10).

Koenige der Praerie



Im „Wood Buffalo National Park" in Alberta unterhält die kanadische Bundesregierung eine Herde von 9000 Büffeln. In anderen Naturschutzgebieten werden kleinere Herden gehalten. Es ist keine leichte Aufgabe, diese edlen Tiere vor der Ausrottung zu bewahren. Seuchen und sinnloses Abschlachten der Büffel haben dazu geführt, daß ihre Zahl sich rasch verminderte. Die Behörden sehen den Tag kommen, an dem es nötig sein wird, die Büffel in eingezäunte Gehege zu bringen, damit die überlebenden Tiere regelmäßig kontrolliert und jährlich gegen Krankheiten immunisiert werden können. Wie anders ist das Bild heute als im Jahre 1845. Damals schrieb der bekannte kanadische Schriftsteller Paul Kane: „Während der ganzen drei letzten Tage, die wir brauchten, um bis „Edmonton House" zu gelangen, sahen wir nichts als diese Tiere, die die weite Ebene bevölkern so weit das Auge reicht. Sie standen in so großer Zahl da herum, daß sie uns in unserem Vorwärtskommen hinderten. Die Luft war so mit Staub erfüllt, daß man fürchtete zu ersticken."

Foto: Calgary Herald

Jesus, der große Arzt

Predigt von D. Duerksen (†)

Matth. 9, 1—8: „Da trat er in das Schiff und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben — (sprach er zu dem Gichtbrüchigen): Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim! Und er stand auf und ging heim. Da das Volk das sah, verwunderte es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat."

Einleitung. Jesus ist in allem groß. Das bezeugen alle, die ihn aus Erfahrung kennen. Mit wenigen Broten und Fischen speist er Tausende. Der beste menschliche Oekonom kann es ihm nicht nachtun. Jesus ist also der größte Oekonom.

Er ist auch der größte Seemann. Wo seekundige Menschen zu dem einen schrecklichen in der Angst des Herzens ausgerufenen Fazit gekommen sind: „Wir verderben!" — da spricht er ein ruhiges, majestätisches: „Schweige und verstumme!" Und es wird eine große Stille.

Jesus ist auch der größte Prediger. Seine Predigten hatten immer, wie jemand schreibt, Gestalt, Gehalt, Gewalt. Die Leute vergaßen zu essen, sie bemerkten nicht, wie es schien, daß sich der Tag neigte. Wir bekommen oft Seelenangst darüber, daß die Leute uns bei einer halben Stunde einschlafen und vor einer Stundepredigt weglaufen. Also Jesus ist der größte Prediger. In diesem Abschnitt wird Jesus uns auch als solcher vor die Augen gestellt, denn etwas Süßeres kann dem Sünder nicht gepredigt werden, als die Worte: „Dir sind deine Sünden vergeben."

Aber in diesem Wort steht vor unserm Auge auch **Jesus, der große Arzt.**

I. Wir sehen seine vielen Patienten.

Vers 2 und 3 sagen uns, daß sie einen Gichtbrüchigen zu ihm brachten und daß Schriftgelehrte zugegen waren. Markus erzählt, daß so viel Leute waren, daß kein Raum blieb, selbst draußen vor der Tür nicht. Auf seine ganze Umgebung schauend, behaupte ich, daß seine vielen Patienten

1. sehr verschieden voneinander waren. Krank waren die Leute, die ihn umgaben, alle, aber sie waren sehr verschieden. Die einen wußten und fühlten es und die andern wußten und fühlten es nicht. Dem einen konnte jeder Mensch es von außen ansehen, dem andern sah es nur Jesus an. Einige gingen in den Lumpen des verlorenen Sohnes, die andern in Herrenkleidern und Damenkostümen. Die einen hatten eingefallene Wangen, andere waren scheinbar von Gesundheit strotzend. So ist es heute noch. So ist es unter den Lesern dieses Blattes.

2. Andererseits waren alle verwandt miteinander, diese große Kundschaft des großen Arztes. Sowohl die einen wie die andern hatten sich schwer versündigt. Sowohl die einen wie die andern litten an einer ansteckenden Krankheit. Wiewohl wir das oft nicht ahnen und nicht glauben, ist es doch so. Nach 1. Mose 31, 19 kann hinter einem schönen Gesicht ein diebisches Herz stecken. Und wie wir uns an unsern Nebenmenschen verrechnen können, das sieht man in 1. Mose 31, 32. Hatte Jakob wohl eine Ahnung davon, daß seine heißgeliebte Rahel eine Diebin war, als er sagte: „Bei welchem aber du deine Götzen findest, der sterbe hier vor unsern Brüdern"? Gewiß nicht. Liebe Leser, ich habe eine sehr große Vorstellung von dem Wert und der Bestimmung eines Menschen, denn er kostete das Blut des Sohnes Gottes, ist für den Himmel bestimmt und soll von Engeln bedient und bewundert werden. Aber ich habe eine sehr geringe Vorstellung von dem Zustande des Menschen, denn er ist in Sünden tot und ewig verloren. Und darin ist auch kein Unterschied. Daher ist die Kundschaft des großen Arztes so groß und sehr verschieden voneinander einerseits und auch verwandt miteinander andrerseits. Die Patienten kommen nicht bloß von allen Richtungen, sondern sogar durchs Dach hinein. Wenn du noch nicht bei ihm in der Kur warst, so solltest du heute zu ihm eilen, damit du nicht ewig stirbst.

II. Jesus ist der große Arzt und wir sehen seinen scharfen Blick.

In Vers 2 heißt es: „Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben. In Vers 5 steht: „Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandle?"

1. Jesus, der große Arzt, hatte einen scharfen Blick für die innere Not. Die Menschen sahen seine verkrümmten Glieder und seine eiternden Wunden, nur die äußere Not. Aber Jesus blickt tiefer Wenn hier jemand mit einem verbundenen Kopf oder Auge, Hand oder Fuß oder mit einer Krücke hereinkommt, das sehen wir auch, aber wieviel Seelennot, innere Not da ist, das sehen wir nicht. Jesus aber sieht es. Er sieht dein verklagendes Gewissen, dein bebendes Herz, deine Trostlosigkeit. Er sieht es und spricht heute: Sei getrost, mein Sohn! Sei getrost, meine Tochter! O, wie haben wir einen so weisen, großen, freundlichen Arzt und Helfer!

2. Auch für die äußere Not hat er einen scharfen Blick. Im Dorfe Gnadental wohnte ein Mann Janzen, der meldete sich krank, dabei war er körperlich nicht schlecht gestellt. Die Nachbarn lachten, sie hielten es für Einbildung. Mit einmal hieß es: Janzen ist tot. Als der Tote in den Sarg gebettet wurde, fanden die Männer, daß Janzen nur Haut und Knochen war. Da erkannten sie ihr Unrecht zu spät. So etwas passiert unserm großen Arzt Jesus nicht.

III. Seine kräftigen Mittel

In Vers 2 heißt es: „... da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen ..."

1. Jesu kräftige Mittel wirken zu jeder Zeit, auch wenn die Krankheit schon das höchste Stadium erreicht hat. Die Gicht oder Rheuma oder anderes Uebel fängt in einzelnen Gliedern an, zieht nach und nach den ganzen Körper in Mitleidenschaft, und dann sagen die Aerzte, daß man zu lange gewartet habe. Sie geben Mittel zur Linderung, haben aber keine zur Heilung. Jesus, der große Arzt, hat Mittel, die zu jeder Zeit helfen; auch wenn die Krankheit so weit vorgeschritten ist, wie in Jesaja 1 geschildert wird: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden noch mit Oel gelindert sind." Ist das dein Zustand? Für solche hat er noch Mittel.

2. Seine kräftigen Mittel wirken zu jeder Zeit und gegen Krankheit, sowohl gegen äußere und innere Not. Unser Text zeigt uns, daß beides in hohem Grade da war, und Jesus wies den Kranken nicht ab. Die Sünde ist der Leute Verderben, sie ruiniert den Menschen ganz. Wenn auch nicht jede Krankheit als eine direkte Folge von einer besonderen vom Kranken selbst verübten Sünde angesehen werden darf, muß man aber doch jedes körperliche Leiden als eine indirekte Folge von der Sünde, die wir Erbsünde nennen, angesehen werden, von Eltern, Großeltern und gar Urgroßeltern her (Ev. Joh. 9, 2. und 3 und 2. Mose 20, 5).

Es gibt Krankheiten, die jeder ärztlichen Kunst spotten. Aber, gottlob, einen Arzt haben wir, dessen kräftige Mittel gegen jede Krankheit wirken. Er darf keinen abweisen, er weist auch dich, arme Seele, nicht ab. Wir lesen hier von einem Menschen, in dem hatte die Sünde Leib und Seele ruiniert, und Jesus, der große Arzt, wies ihn nicht ab. Ihr Kranken, ich bin sein Diener, der den Auftrag und das Recht hat, euch solches zu sagen und ich darf hinzufügen: Jetzt ist gerade Empfangsstunde. Jetzt gerade nimmt er Kranke an und läßt keinen krank sondern an Leib und Seele gesund von sich.

Höret, wir sehen, auf den Text blickend, nicht nur seine kräftigen Mittel, sondern auch

IV. seine wunderbaren Kuren.

In Vers 6 und 7 heißt es: „Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim! Und er stand auf und ging heim."

1. Also, seine wunderbaren Kuren beseitigen sofort jede Leibesnot. Zuweilen hebt der Herr Jesus die Leibesnot auf und stellt den Menschen gesund dar; zuweilen hebt er sie auf, indem er den Menschen in die ewige Heimat ruft. Beim 38jährigen Kranken handelt er so wie zuerst gesagt. Mancher arme Lazarus fühlt sich erst dort genesen und wird ewig getröstet. Oft bewundern wir seine wunderbaren Kuren diesseits, aber noch mehr werden wir jenseits davon sehen. Unser Text meldet uns eine wunderbare Kur diesseits, Paulus schreibt in 1. Kor. 15 von des Heilands wunderbaren Kuren jenseits. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in ewiger Kraft und Herrlichkeit. Er wird uns so kurieren, daß nicht das allergeringste Unbehagen bleiben wird.

2. Aber seine wunderbaren Kuren beseitigen nicht nur jede Leibesnot, sondern auch jede Seelennot. Der Gichtbrüchige war auch an der Seele genesen, er war sofort genesen. Auf dieses Ereignis blickend, könnte man fragen: Wo ist die Buße bei diesem Geheilten? Ja, groß ist die Sünderliebe Jesu. Wir vernehmen und verstehen nicht einmal immer das laute Schreien eines Sünders. Er versteht die stummen Tränen und die sehnsüchtigen, beredten Blicke und Andeutungen eines Nikodemus in der Nacht, eines Gichtbrüchigen, der zu seinen Füßen liegt, einer samaritischen Frau und eines nach Heil verlangenden Zachäus. Gottlob, Jesus versteht auch jede Seele unter den Lesern dieser Worte. Wenn du meinst, daß kein Mensch dich versteht, so wisse, daß Jesus, der große Arzt, dich versteht, und jede Seelennot, wie groß sie auch sein mag, heilen kann und will.

Schluß

Den Aerzten, die erfolgreich an Menschen flicken, läuft man zuweilen fast die Türen ein; aber zu diesem großen Arzt will man nicht kommen? Hier gibt ein mancher alles hin, um von irgend einem Uebel loszukommen. Bei Jesus, dem großen Arzt, kann man umsonst nach Leib und Seele genesen. In der Ewigkeit, jenseits des Grabes, wird es sich ganz gleich bleiben, ob man einen menschlichen Arzt gebraucht hat oder nicht. Aber wenn du nicht hier, in der Gnadenzeit, zu Jesus, dem großen Arzt, kommst und dich heilen läßt, so mußt du ewig sterben. Darum bitte ich jede kranke Seele, woran du auch leiden magst, komm zu Jesus, dem großen Arzt, und laß dich heilen!

Amen.

Frau Marguerite Dahlem †

Saskatoon, Sask.

Am 30. Dezember 1956 wurden in unsrer Kirche Marguerite Willms und Harry Dahlem ehelich verbunden. Genau neun Jahre später, am 30. Dezember 1965, wurde Marguerite von unserer Kirche aus zur letzten Ruhe bestattet. Ich denke an des österreichischen Dichters Peter Roseggers Verse:

„Unser Herz ist eine Harfe,
eine Harfe mit zwei Saiten;
in der einen jauchzt die Freude,
und der Schmerz wohnt in der zweiten.
Und des Schicksals Finger spielen
kundig drauf die ew'gen Klänge,
heute frohe Hochzeitslieder,
morgen dumpfe Grabgesänge."

Marguerites Tod kam plötzlich am 27. Dezember. Wie ein Lauffeuer ging die Trauerkunde durch unsere Reihen, und unsere Herzen wurden mit tiefem Schmerz erfüllt. Es war fast unglaublich, daß diese junge Gattin und Mutter so früh aus dem vollen Leben abgerufen worden sei.

Die Heimgegangene wurde am 24. April 1932 in Saskatoon geboren. Ihre Eltern waren Peter und Anna Willms. Nach Beendigung der Volksschule in Saskatoon besuchte sie das „Rosthern Junior College" und wählte darauf den Beruf der Krankenschwester. Nach Absolvierung der Schwesternschule im St. Pauls Hospital und der Universität in Saskatoon fand sie als Krankenschwester und Lehrerin eine Anstellung im genannten Hospital. Marguerite hatte eine frohe Natur und zeigte besondere Begabung auf dem Gebiet des Gesanges und der Musik. In ihrem Umgang mit Menschen war sie stets freundlich, herzlich und hilfereich. Als Jungfrau wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in unsere Gemeinde als Glied aufgenommen. Hier hat sie sich als Sonntagsschullehrerin, Sängerin im Chor und Pianistin betätigt. Nach ihrer Heirat schenkte sie ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Familie und dem Beruf.

Die starke Beteiligung am Begräbnis und die zahlreichen Blumenspenden legten Zeugnis davon ab, daß sie reich an Freunden war.

Die Ansprachen wurden von den Aeltesten E. Enns und J. J. Thießen gehalten.

Gott sei Dank, daß wir nicht als solche trauern, die keine Hoffnung haben, sondern wissen, daß es ein Wiedersehen in der Herrlichkeit gibt.

Ich lege der Entschlafenen die Worte Jesu in den Mund: „Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

Frau M. Dahlem ihren frühen Tod betrauern der Gatte, ein Töchterlein, Mutter Anna Willms, eine Schwester nebst vielen Verwandten und Freunden.

Die Leichenbestattung fand auf dem Hillcrest-Friedhof statt. In der Kirche wurden die Trauergäste von den ehemaligen Mitschülerinnen am „Rosthern Junior College" mit Kaffee bewirtet.

J. J. Thießen.

Die Ausgewiesenen

Psalm der Duchoborzen

Für dich, o Herr, wählt ich die enge Pforte,
für dich habe ich das Vaterhaus verlassen,
für dich vergaß ich meiner Heimat Worte,
für dich geh' ich verfolgt auf fremden Straßen.

Für dich bin ich den schmalen Weg geschritten,
für dich reicht' ich dem Feind die andere Wange,
für dich hab' Frost und Hunger ich gelitten,
gepriesen seist du, Herr, mit Jubelklange!

Für dich zerriß ich, was die Menschen einen,
zertrat das Glück, das mir geblüht im Leben,
ich trinke Tränen, schlafe auf den Steinen.
Dein ist das Reich! Nimm hin, was du gegeben!

Frauendienst

Ein gutes Wort

Wenn sich ein gutes Wort zum Mund dir drängt,
geh' nicht vorüber, ohne es zu sprechen.
Ein Aug', das heut' noch fragend an dir hängt,
bedenk' es wohl, kann über Nacht schon brechen.
Dein gutes Wort ist wie ein linder Hauch,
der leise weht aus sonnenhellem Süden,
es tröstet nicht allein den Wegemüden,
es tröstet und beglückt dich selber auch.
Versäumst du es, das gute Wort zu sagen,
dann wächst es an zur ungeheuren Last,
und lebenslange mußt du daran tragen,
daß du es einmal nicht gesprochen hast.

Franz Nabe.

Es war wieder Weihnachten

So hieß es im Schwesternverein in Winkler, als er sich Dienstag, am 7. Dezember, im Kellerraum des MBG-Bethauses nachmittags versammelte.

Es war wieder eine Gelegenheit, Gott zu loben und zu preisen, wie die Leiterin, Schw. Aron P. Dyck, in der Eröffnung sagte.

Wieder eine Zeit, an das große Geschenk zu denken und für die unaussprechliche Gabe Gottes zu danken, die Schw. Abram Suderman uns in der Einleitung schilderte.

Schw. John P. Dyck (Tina) brachte ein Zeugnis in Verbindung mit Weihnachtserinnerungen. Das war rührend und könnte noch vielen Leserinnen, die auch ihre Schwester gekannt haben, zum Segen sein. Deshalb lege ich es bei.

Schw. G. G. Enns (geb. Esther Voth) sang „Stille Nacht, heilige Nacht". Auch ältere Schwestern können noch solo singen.

Schw. G. D. Pries begleitete alle Lieder, die gesungen wurden, auf dem Klavier. Wie gut, daß sie das in ihrer Jugend gelernt hat.

Ein sehr belehrendes Gespräch wurde von Schw. J. J. Peters und Schw. Aron P. Dyck gut vorgetragen. Es trug den Namen „Ermüdende Weihnachten". Daraus konnten wir alle etwas lernen.

Zwei Gruppenlieder wurden gebracht. Es klingt so süß, wenn erfahrene Schwestern, die schon oft Weihnachten gefeiert haben, singen „O Fest aller heiligen Feste, o Weihnacht, du lieblicher Schein! Dein harren wir kindlich aufs beste, in unsere Herzen zieh ein".

Mehrere beteiligten sich auch mit freiwilligen Darbietungen. Schw. D. J. Schellenberg erzählte eine wichtige eigene Erfahrung. Gedichte wurden gebracht von Schw. Kasper und Schw. Peter Klassen.

Weihnachten ist aber auch eine Zeit, an andere zu denken. Schw. Helen Warkentin las einen erfreulichen Brief von Schw. Anne Ediger, Missionarin in Indien. Darauf wurde eine Kollekte erhoben.

Schw. Herb Dick hatte an diesem Datum Geburtstag. Für sie sangen alle Anwesenden unter der Leitung von Schw. J. J. Peters das Lied „So lang mein Jesus lebt".

Das Speisekomitee hatte Vorkehrungen getroffen für Zwieback, Kaffee und Kuchen. Obzwar sie bedienten, stimmten sie uns bei, es war nicht eine ermüdende Weihnachtsfeier, sondern eine Segen und Freuden bringende.

Frau John J. Janzen

*

Eine Weihnachtserinnerung

Wenn ich an Weihnachten denke, steht meine liebe Schwester Nettie vor mir. Ich habe alle meine Schwestern sehr lieb, aber diese war immer etwas Extraes, denn sie war taub, konnte weder hören noch sprechen. Meine Eltern würden sie gerne zur Schule geschickt haben, damit sie etwas lernen hätte können. Aber sie war niemals sehr gesund, so daß es für sie nicht möglich war, auswärts zur speziellen Schule zu gehen. So hatte sie ihre eigene Zeichensprache, und wir konnten uns mit ihr verständigen.

Als Kinder spielten wir viel mit ihr. Sie liebte, draußen zu spielen. Manchesmal ist sie gefallen, aber wir halfen ihr auf, und das Spiel ging weiter. Sie konnte dabei grade so froh sein wie andere.

Besonders freute sie sich zu Weihnachten. Wochen vorher zählte sie die Tage und Nächte bis Weihnachten, dann würde das Christkind kommen und ihr eine große Schüssel voll guter Sachen bringen. Wenn es Weihnachtsabend war, wir unsere Schüsseln auf den Tisch gestellt hatten und zu Bett gegangen waren, konnte sie vor Aufregung und Erwartung nicht einschlafen. Wir wohl auch nicht, aber wir konnten besser still sein. Mutter konnte es vielleicht nicht länger dämpfen und kam mit Netties Geschenken zum Bett. Es dauerte nicht lange, dann waren wir alle um sie versammelt, und es wurden ihre Sachen bewundert. Nettie war auch sehr froh, freute sich sehr, aber dann wurde sie plötzlich still und die Tränen blieben nicht aus, wenn etwas fehlte, das sie erwartet hatte.

Das waren schwere Stunden für uns alle, besonders schwer muß es für die Eltern gewesen sein.

Als wir älter wurden, heirateten und von Hause gingen, war sie immer so froh, wenn wir nach Hause kamen. Und wir kamen nie ohne etwas für sie, das ihr Freude machte, zu bringen.

Mit der Zeit verlor sie das Gehen, so daß sie viel am Fenster saß und alles beobachtete, was draußen vorging. Wenn wir kamen, erzählte sie uns schon viel durchs Fenster. Als wir dann unsere kleinen Kinder mitbrachten, hatte sie auch an denen viel Freude.

Sie liebte den Herrn Jesus. Wenn sie den auf Bildern sah, dann zeigte sie nach oben, dem Himmel. Manchmal macht es mir Schmerzen, wenn ich daran denke, wie sie noch schwer leiden mußte, ehe der Herr sie heimnahm. Aber dann denke ich, wie schön alles im Himmel ist, wo sie jetzt ist. Ich stelle mir vor, wie sie uns entgegenkommen wird, wenn wir dort hinkommen, und uns alles zeigen wird, wie schön es ist. Sie liebte Schönes, von dem sie hier nicht viel hatte.

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(23. Fortsetzung)

Da kam ganz unverhofft ein Vorschlag durch eine Amerikanerin, Mitglied der Christlichen Jungmädchenvereine, englisch: YWCA. Sie war, auf Einladung des deutschen Christlichen Vereins Junger Mädchen in Rußland, nach Petersburg gekommen. Sie fragte uns, ob auch unter der russischen Jugend etwas derartiges getan würde. Als wir es verneinten, fragte sie, warum das so wäre, worauf wir die Gegenfrage stellten, wer es denn tun sollte. „Ihr sollt es tun!" war die Antwort; „wer sonst?"

Einige Aufschlüsse, einige Ratschläge genügten, und mit etwas Angst und Schüchternheit machten wir uns an die Arbeit. Raum war genug in unserem Hause. Der Sonntagnachmittag war frei, und so luden wir junge Mädchen ein. Zuerst waren es meistens Töchter gläubiger Eltern, aber später kamen auch andere hinzu.

Ein älteres Fräulein kam uns zur Hilfe, eine, wie man im Baltikum sagte, „verrußte" Baronin Saß. Ihre Bekehrung war sehr eigenartig. Sie hatte durch das Lesen der Bibel ganz ohne menschliches Zutun verstanden, wie man als Sünder beim Heiland, seinem Wort glaubend, die Vergebung der Sünden erhalten könne. Sie kam zu ihm und wurde ein freudiges Kind Gottes. Warum sie nach Petersburg kam, weiß ich nicht, aber als sie sich ganz einsam in der Großstadt fühlte, stellte sie sich oft ans Fenster und betete zu Gott, er möchte sie doch Schwestern finden lassen, die ihn auch lieben und sein Wort lesen, denn solche, meinte sie, muß es doch geben. Da sie nicht wußte, wo sie suchen sollte, ging sie zu Polizisten, die auf Straßen standen u. fragte den einen u. den andern, ob er nicht wüßte, wo es Menschen gäbe, die sich um das Evangelium versammeln. Endlich fand sie einen, der ihr das sagen konnte. Er nannte ihr einen Versammlungsort der Evangeliumschristen, und so wurden wir mit ihr bekannt.

Unerfahren und schüchtern fingen wir die Arbeit an, aber Gott gab uns die Freudigkeit dazu und seinen Segen. Julie Saß und wir drei leiteten abwechselnd die Bibelbesprechungen. Meine zweite Schwester, die sehr musikalisch war, leitete den Gesang, und wir übten die Lieder dreistimmig mit unserem Mädchenchor ein. Am Teetisch lernten wir einander näher kennen. Die Sonntagnachmittage bleiben uns wohl allen unvergeßlich.

In späteren Jahren hielten wir diese „Jungfrauenversammlungen", wie man damals sagte, einmal in unserem Hause auf der Großen Morskaja und das andere Mal im neuen Versammlungslokal unserer Tante Tschertkow, weit weg am Ende des Mittel-Prospekts des Waßiliewsky Ostrow (Basilius-Insel). Dort wurden wir von der so lieben Elisaweta Iwanowna mit Tee und allem anderen versorgt, und oft kam sie selbst, die schöne, edle, alte Dame, und sprach zu uns in ihrer herzlichen, liebevollen Art. Wir wußten selbst nicht, was uns lieber war, die Mädchen bei uns zu haben, oder diesen weiten Sonntagsspaziergang mit einzelnen zurücklegen und in eine neue Umgebung zu kommen. Dieser Wechsel gab aber einigen, die im entlegenen Stadtteil lebten, Gelegenheit sich auch an den Mädchenstunden zu beteiligen.

Es ist mir noch so gegenwärtig, wie an einem Sonntag die liebe Tante Tschertkow uns mit Demut bekannte, daß an diesem Morgen ihr Herz so kalt und leer gewesen war, daß sie gar nicht wußte, was sie uns jungen Mädchen würde sagen können. Da fiel ihr ein Artikel aus einem englischen christlichen Blatt in die Augen. Er handelte über die Stelle aus dem Alten Testament, wo Elias während der großen Dürre nach Gottes Befehl sich an den Bach Krith begeben mußte. Dort durfte er Wasser aus dem Bach trinken, und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und am Abend. In dem Artikel wurde gesagt, daß Gott uns seinen Segen manchmal auf schwarzen Flügeln des Leidens und des Schmerzes zukommen läßt.

Als die Erläuterung mit so viel Verständnis und Wärme geschenkt wurde, stand plötzlich ein blindes, junges Mädchen auf. Wir sahen sie zum erstenmal. Sie rief mit lauter Stimme, daß dies ihr Bild sei. Sie hätte lange mit Gott gehadert wegen ihres schweren Schicksals, und jetzt verstehe sie, daß ihre Blindheit die schwarzen Rabenflügel seien, die ihr den Segen der Erkenntnis des Heilandes und seinen Segen bringen wollten. Wir waren alle zu Tränen gerührt, und es folgten bewegte Gebete des Dankes. Auch wurde Madame Tschertkow jetzt klar, daß sie ein leeres Herz hatte haben müssen, um auf diesen Artikel gelenkt zu werden.

In diesem Saal wurde zum erstenmal auf russisch das Abschiedslied „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn" gesungen. 1904 brach der russisch-japanische Krieg aus, und meine älteste Schwester machte sich auf, um mit dem Roten Kreuz als Krankenschwester in die Mandschurei zu gehen. Am letzten Sonntag sollte eine Abschiedsversammlung stattfinden. Das begabte Fräulein von Peuker übersetzte zu dieser Gelegenheit dieses Lied ins Russische, wir übten es dreistimmig ein, und dann sangen wir es voller Begeisterung meiner Schwester als Abschiedsgruß auf Wunsch des Mädchenskreises. Auch da kann ich die Worte der Tante Tschertkow nicht vergessen, wie sie bei dieser Gelegenheit von unserer Mutter erzählte und sie allen Anwesenden als Beispiel hinstellte. Sie erinnerte uns an Begebenheiten aus ihrem Leben und sagte, sie hätte noch nie einen Menschen gesehen, der so ungeteilt vor allem die Ehre des Herrn suchte und ihr ganzes Leben danach richtete.

Unsere größte Freude war es aber, wenn das eine oder andere unserer jungen Mädchen zur Umkehr kam und die Freude der Erlösung erfuhr. Man erlebte auch Enttäuschungen, aber die Freuden waren größer. Jetzt dankte ich Gott, daß er uns damals diese Aufgabe in die Hände legte. Sie diente auch uns selbst zur Bewahrung vor vielen anderem, das uns in unseren jungen Jahren hätte gefangen nehmen können, hat uns auch gelehrt, in der Bibel zu forschen, um den jungen Seelen etwas bringen zu können. Jede Arbeit an anderen belebt einen selbst, und es verwirklicht sich das Wort: „Wer andere tränkt, wird selbst erquickt" (Sprüche 11, 25).

Als Jahrzehnte vergangen waren, habe ich, weit weg von der Heimat, unter Flüchtlingen Frauen getroffen, die sich mir um den Hals warfen und mich fragten, ob ich sie erkenne. Sie trugen nicht mehr ihren Mädchennamen und sahen so sehr verändert aus; ich hatte Mühe, sie wiederzuerkennen. Die eine erzählte, wie sie die Stunden in unserem Hause liebte, obwohl sie damals die Hauptsache nicht begriffen hatte. Als sie aber in den schrecklichen Tagen der Revolution bei tiefem Schnee und Lebensgefahr mit ihrem kleinen Jungen durch dunkle Wälder über die finnische Grenze geflohen war und sich ohne Mittel allein mit ihrem Kinde im fremden Lande befand, dachte sie an die Stunden zurück, in welchen sie von Gott und seiner rettenden Liebe gehört hatte, und wünschte, sie hätte das, was viele damals dort gefunden hatten. Ganz zufällig fand sie in Wiborg eine russische Evangeliumsversammlung, hörte das schlichte Zeugnis der Gläubigen und verstand sofort, daß dies das war, wonach ihre Seele dürstete. Dort fand sie den Heiland, „aber", sagte sie mir, „der Same war dennoch damals in Petersburg in mein Herz gefallen, und jetzt erst keimte er, und ich bin glücklich." Aehnlich war es auch anderen ergangen.

Solche erfreulichen Erlebnisse beweisen, daß die Frucht der Aussaat und unserer Arbeit für den Herrn in manchen Fällen viel, ja sehr viel Zeit braucht, um zur Reife zu kommen. Deshalb sollte man nie den Mut verlieren, wir säen ja auf Hoffnung!

Als wir nach 1905 jeweils nur auf kürzere Zeit nach Petersburg kamen, waren die Evangeliumsgemeinden stark gewachsen und entwickelt, so daß sie selbst eine Arbeit unter der Jugend anfingen. Als wir uns ganz auf dem Lande niederließen, schlossen sich unsere jungen Mädchen dem allgemeinen Jugendverein an.

(Fortsetzung folgt)

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(24. Fortsetzung)

Nun, sie befand sich mitten in einem aufregenden Drama. Wenn sie schon entführt werden mußte, warum konnte es dann nicht wenigstens auf die übliche, romantische Art geschehen? Aber — romantisch oder nicht — auf alle Fälle galt es, eine Fluchtmöglichkeit zu finden. Unsicher tastete sie sich weiter. Vorsichtig schob sie den Fuß vor, bis er die nächsthöhere Stufe berührte. Nach fünf Stufen war die Treppe zu Ende.

Inzwischen hatten sich ihre Augen ein wenig an das Dämmerlicht gewöhnt, und sie erkannte, daß es gar nicht so dunkel war, wie sie anfänglich gemeint hatte. An jedem Ende des vor ihr liegenden Raumes waren kleine, viereckige Belüftungsöffnungen angebracht, die aber leider alle mit einem Gitter versperrt waren.

Es schien JoAnne recht zweifelhaft, ob es ihr gelingen würde, durch eine dieser Oeffnungen zu schlüpfen, vorausgesetzt, daß sich überhaupt die Gitter entfernen ließen.

Zunächst mußte der Raum einmal gründlich durchforscht werden, solange das Licht dafür noch ausreichte, um herauszufinden, ob es außer der Tür am unteren Ende der Treppe noch einen anderen Ausgang gab. Doch als sie damit beginnen wollte, hörte sie ein Auto vorfahren. Später drangen Stimmen von unten herauf.

Vorsichtig suchte sie eine Stelle, von der aus sie dem unter ihr geführten Gespräch folgen konnte. Die Männer schienen über ein Versteck zu beraten. Für ihre Beute vermutlich. Wenn sie jetzt aufpaßte, konnte sie es später der Polizei verraten. Bisher hatte noch jede Geschichte, die sie gelesen, im Rundfunk gehört oder im Fernsehen miterlebt hatte, für die Guten erfreulich geendet, und die Bösen waren gefangen worden. Bestimmt würde es nicht lange dauern, bis irgendein Mensch, der den Detektiven der Bildgeschichten ähnlich sah, auftauchte und die Banditen aus ihrem Schlupfwinkel herausschoß. Dunkelheit, Schmutz, Hunger und Durst hatten JoAnnes romantische Phantasie noch nicht niederringen können.

Sie versuchte sich ein wenig zu orientieren. An der einen Wand stand ein Tisch, auf dem die verschiedensten Dinge durcheinander lagen. Daneben waren Stühle übereinandergestapelt. Ein alter Kleiderkoffer und ein paar zerbrochene Tischlampen waren die nächste Entdeckung. Dann folgte eine Couch, deren eines Bein schief zur Seite hing. Dankbar bahnte sie sich einen Weg dorthin, doch als sie sich setzte, raschelte es darin. Erschrocken sprang sie auf. Wie fürchterlich war es hier! Wie lange sollte sie bloß in diesem widerlichen Loch bleiben? Auch ihr Hunger machte sich immer stärker bemerkbar. Sie ging wieder die Stufen hinab, hämmerte gegen die Tür und verlangte laut, etwas zu essen und zu trinken.

Sie mußte lange rufen, ehe sie überhaupt beachtet wurde. Endlich kam einer der Männer und schrie ihr durch die verschlossene Tür hindurch: „Maul halten!"

„Aber ich bin doch so hungrig", klagte sie. „Sie können mich doch nicht verhungern lassen."

Eine geflüsterte Unterhaltung war zu hören.

„Okay", kam die Antwort. „Wir bringen dir etwas, aber jetzt halt den Mund."

Aus der Küche drangen Geräusche. Nach einer Zeit, die ihr endlos vorkam, öffnete sich die Tür, und jemand reichte ihr eine henkellose Tasse, von der er behauptete, sie enthalte Kaffee. Das Getränk schmeckte abscheulich, vermutlich hatten sie irgendein altes Zeug aufgebrüht, das vor Jahren hier zurückgelassen worden war. Aber es war flüssig, und das allein zählte, und es beruhigte den hungrigen Magen. Sie tastete sich zur Couch zurück und setzte sich, während sie schlürfend trank. Auf einmal merkte sie, wie müde sie war. Sie versuchte sich mit Gewalt wachzuhalten, doch dann legte sie den schweren Kopf auf die Couch und schlief ein. Die kleinen Bewohner der Mansarde kamen hervorgekrochen und musterten erstaunt die neue Bewohnerin, die zum erstenmal seit Jahren ihre Einsamkeit störte, aber JoAnne merkte nichts davon. Doch wenn sie gewußt hätte, daß ihr Name um diese Zeit im ganzen Land aus den Lautsprechern klang, hätte sie das vielleicht erregen können. Jetzt aber regte sie sich nur, um leise zu stöhnen und sich auf ihrem schmalen Lager umzudrehen.

Gegen Morgen erwachte sie mit starken Kopfschmerzen und mit einem Gefühl, als habe sie sich wochenlang durch dichten Dschungel kämpfen müssen, in dem alles mögliche Getier sie ständig bedrohte. Sie bemühte sich um Licht und Freiheit und wurde doch von einer unsichtbaren Gewalt in Dunkel, Schmerz und fast völlige Bewußtlosigkeit zurückgestoßen.

Sie öffnete die Augen. Es war noch stockfinster um sie, und einen entsetzlichen Augenblick lang glaubte sie blind zu sein, denn nicht der geringste Schatten war zu sehen. Nachdem sie jedoch lange und angespannt um sich geblickt hatte, konnte sie die Umrisse der Lüftungslöcher erkennen. Dann erst fiel ihr ein, wo sie sich befand. Eine wahnsinnige Angst, die sie nie zuvor empfunden hatte, ließ sie am ganzen Leibe zittern. Immer war es ihre Art gewesen, sich sicher und wagemutig zu zeigen und alle Sorgen einfach fortzulachen. Aber jetzt war ja niemand da, vor dem sie sich produzieren konnte. Nur sie allein war da und — Gott.

Während ihre Sinne allmählich zur Ruhe kamen, wurde ihr die Gegenwart Gottes in dieser kümmerlichen Mansarde mehr und mehr bewußt. Noch nie war sie mit ihm allein gewesen, und sie fürchtete sich davor. Wenn sie in ihrem bisherigen Leben seine Allgegenwärtigkeit empfunden hatte, dann war sie zu Freunden, zu einem Buch, zum Radio oder zum Fernsehen geflohen, um den Gedanken an ihn abzuschütteln. Hier gab es nichts und niemanden. Selbst die beiden Kerle, jeder an einer Seite neben ihr im Wagen sitzend, wären mit ihrer kärglichen Gesprächigkeit eine Zuflucht vor der stummen und unsichtbaren Beharrlichkeit gewesen, mit der sie seinen Blick auf sich ruhen fühlte. Sie streckte die Hände aus, um ihn von sich zu stoßen, doch sie fielen kraftlos in den Schoß zurück. Sie schloß krampfhaft die Augen, um der unausweichlichen Frage seines Blickes zu entgehen.

Doch alles war vergeblich. Vor ihrer zitternden Seele breitete er die Seiten im Buch ihres Lebens aus. Eine nach der anderen schlug er um und ließ ihr Zeit, sie genau durchzulesen. Als er endlich das Buch vor ihr schloß, war JoAnne nicht mehr das stolze, lebenslustige Mädchen, sondern ein elend sich windendes Menschenkind, zertreten und machtlos.

In ihrer Angst rief sie laut: „O Gott, ich bin nicht wert, dein Kind zu sein! Bis jetzt habe ich es nicht gewußt. Gegen die Gesetze des Landes habe ich nie verstoßen, aber gegen dich habe ich täglich gesündigt! Vergib mir, Gott, ich hätte es wissen müssen."

Allmählich wurde sie ruhig. Worte, die ihr Vater sie in ihrer Kindheit gelehrt hatte, klangen in ihrem Herzen: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, vergibt er uns unsere Schuld und reinigt uns von aller Schuld . . . Das Blut seines Sohnes Jesus Christus macht uns rein von allen Sünden." Wieder kamen ihr die Tränen, reinigende Tränen der Erleichterung und der Entspannung. Dann ließ sie sich, von Unruhe und Hunger geschwächt, auf die Couch zurückfallen. Diesmal schlief sie tief und ruhig.

*

Nachdem Evelyn zum zweitenmal heimgebracht worden war und Nancy ihren Posten im Zimmer von Dr. Donaldson bezogen hatte, kehrte im Haus wieder Ruhe ein. In der Nacht wachte Jack Warder mehrmals auf und lauschte. Hörte er dann Evelyn Donaldsons schwere, regelmäßige Atemzüge, so schlief er gleich wieder ein.

Nancy half ihren Patienten ein- oder zweimal, trotzdem gelang es auch ihr, ausreichende Ruhe zu finden. Am Morgen waren beide bereit, an die Arbeit zu gehen.

Sie hatten besprochen, daß Emma tagsüber nach dem Rechten sehen sollte, bis Mrs. Donaldson wieder völlig hergestellt sein würde. Jack Warder fuhr an seinem Haus vorbei, um ihr Bescheid zu sagen und die Kinder mitzunehmen, mit denen sie sich eben noch einen Tag beschäftigen müßten.

Dr. Donaldson ging es noch nicht besser, und die Besorgnis um JoAnne wuchs. Als die Zeit verging, ohne daß etwas über ihren Verbleib bekannt wurde, besprach Pfarrer Warder mit der Polizei, ob es nötig wäre, Hank zu verhaften. Er war schon mehrmals vernommen worden und wußte anscheinend mehr, als er anfangs gesagt hatte. Es sah nicht gut für ihn aus.

Auch Bauern, die in der entlegenen Gegend wohnten, von der aus JoAnne ihren Marsch angetreten hatte, waren vernommen worden. Einige von ihnen erinnerten sich daran, am Mittwochmorgen ein junges Mädchen mit einem Koffer auf der Straße gesehen zu haben. Das war aber auch alles. Danach gab es keine Spur mehr von ihr.

Zunächst dachte niemand daran, sie mit dem Banküberfall vom Mittwochmorgen in Verbindung zu bringen, der in aller Munde war. Am Donnerstag erschien jedoch ein Junge auf der Polizei und berichtete, er habe im Augenblick des Alarms vor dem Bankgebäude gestanden und einen modernen Sportwagen bewundert, der genau vor der Tür parkte. Am Steuer, so sagte er, habe ein junges Mädchen gesessen. Sie sei ihm aufgefallen, weil ein grob aussehender Mann eindringlich auf sie eingesprochen hätte.

Das ergab zwar noch keine sehr deutliche Spur, aber für die Polizei war es immerhin ermutigend, daß der Junge den Wagen genau beschreiben konnte. Weit kam sie damit freilich nicht, denn das Auto wurde nach kaum drei Stunden gefunden: es parkte ganz unschuldig vor einem Geschäft am Stadtrand. Niemand wußte, wer es dort zurückgelassen hatte, und als man die Nummer überprüfte, stellte sich heraus, daß der Wagen aus der Garage einer Familie gestohlen sein mußte, die zur Zeit ihren Urlaub auf den Bermudas verbrachte.

Je mehr Jack Warder erfuhr, desto mehr fürchtete er, daß hinter JoAnnes Verschwinden doch anderes steckte als der kindliche Wunsch, es Hank zu zeigen oder von sich reden zu machen. Immer wieder betete er während seiner Morgenarbeit für das Mädchen, für das er sich jetzt besonders verantwortlich fühlte.

(Fortsetzung folgt)

Ein Geschenk,

das nicht nur einmal Freude bereitet, sondern 50mal im Jahr eine neue freudige Ueberraschung ins Haus bringt, ist ein Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau". Dieses ist eine günstige Zeit, die M. R. für neue Leser zu bestellen, damit sie noch von Nr. 1 1966 an ins Haus kommt.

Darum, liebe Leser, schenkt

Freunden, Verwandten, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa

ein Jahresabonnement des Familienblattes

„Mennonitische Rundschau" für nur $4.00

Bestellzettel für Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau" als Geschenk

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts schreiben!

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" zum Preise von $4.00 auf ein Jahr als Geschenk für:

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

.....

.....

.....

Name und Adresse des Spenders:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief

Wilhelm Löwen †

Fürstenberg, Westdeutschland

Mein lieber Ehemann Wilhelm Löwen wurde am 9. Juni 1891 in Schönau, Sagradowka, Südrußland, geboren. Dort verlebte er seine Kindheit. Vom 14. Jahr an ging er in die Lehre als Kaufmann und arbeitete als solcher etwa 10 Jahre. Als 16jähriger fand er Frieden mit Gott u. wurde auf seinen Glauben getauft und in die MBG aufgenommen.

1911 fand er seine erste Ehegattin, Maria Rogalsky, aus Steinfeld, Sagradowka, und sie gründeten ihren eigenen Haushalt. Ihnen wurden in der Ehe neun Kinder geboren.

An ihn erging in den Jahren der Ruf des Herrn: „Gehe in den Weinberg." Er folgte dem Ruf und wurde von der Gemeinde als Prediger gewählt. Als solcher wurde er später verfolgt, als die Roten die Herrschaft antraten. Am 15. September 1932 wurde er zum ersten Male zu 3 Jahren Arbeitslager verurteilt und nach dem nordwestlichen Sibirien verschickt. Der Herr fügte es so, daß er dem Tode durch Erfrieren entging. Er durfte in der Kanzlei arbeiten.

Aber andererseits trafen ihn die härtesten Schläge. In diesen Jahren verhungerte seine Frau, die älteste Tochter, 18 Jahre alt, Sohn Abraham, 4 Jahre, und Sohn David, 2 Jahre alt. Seine Mutter starb damals vor Herzeleid. Die ältesten zwei Söhne flüchteten hinter Moskau, um nicht auch den Weg des Vaters zu gehen. Den kleinen vier Kindern wurde das Haus über den Kopf abgebrochen. Sie mußten betteln gehen, bis sich Leute erbarmten und sie aufnahmen. So fand er es, als er freigelassen wurde und im Mai 1935 nach Hause kam. Doch durfte er in keinem Mennonitendorf wohnen. Er fand Arbeit in einer Reichswirtschaft (früher Forstei in Sagradowka). Nach acht Monaten wurde er zum zweitenmal verhaftet, und zwar mit noch vier Brüdern, wiederum durch einen falschen Zeugen. Jetzt wurde er zu vier Jahren verurteilt. Es ging nun weit ins östliche Sibirien, nach Birobidschan. Dort mußte er schwer arbeiten, viel hungern und frieren. Es war Gottes Wille und Wunder, daß er alles überstand und 1940 heimkehren durfte. Diesmal durfte er im Dorf Alexanderfeld bei seiner Tochter Tina wohnen, die sich inzwischen verheiratet hatte, und im Kollektiv arbeitete.

Im Mai 1940 durfte ich, Helene Berg, ihm die Hand zum Ehebund reichen. Wir konnten die beiden jüngsten Söhne zu uns nehmen und ein sehr bescheidenes aber glückliches Heim gründen. 1943 flüchteten wir nach Polen, kamen alle gesund und am Leben mit Kindern dort an. Wir wurden dort im April 1944 auf einem Gut Kohenau, Kr. Grätz, als Arbeiter angestellt.

Am 18. Januar 1945 wurde mein lieber Mann in den Volkssturm einberufen. Am 20. Januar mußte ich mit den Kindern die Flucht nach Deutschland antreten.

So hatten wir uns getrennt und fanden einander durch Briefe erst nach zehn Jahren wieder. Seitdem standen wir im regen Briefwechsel. Nach jahrelangem Wirken seiner- und meinerseits schenkte der Herr uns im Februar 1965 ein Wiedersehen in Deutschland. Wir durften noch neun glückliche Monate zusammen leben.

20 Jahre mußte mein lieber Mann von 1945 bis 1965 den Weg allein pilgern, das sein schweres Herzleiden zur Folge hatte. Menschlich gesehen, würde ich sagen, die Zeit war zu kurz, die wir noch miteinander verleben durften. Doch Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken und seine Wege nicht unsere Wege. Gott macht keinen Fehler.

Der Verstorbene hinterläßt mich, seine trauernde Witwe, 2 Töchter und 6 Enkelkinder in Rußland, 1 Schwester in Vineland, Ontario. (Soweit von Wwe. Lena Löwen.)

Br. Löwen kam 1947 mit Hunderten von Flüchtlingen zusammen nach Paraguay, wo er in der Neuland-Kolonie der Gemeinde einige Jahre als Prediger diente. Nachdem er seine Frau brieflich gefunden hatte, kam er 1956 zurück nach Deutschland und wohnte hier einsam im Ort Fürstenberg-Paderborn in Westfalen. Auf Grund des Gemeindezeugnisses von Paraguay wurde er Glied der MBG in Neuwied. Die Gemeinde sowie auch die Europa-MBG-Konferenz liebte Br. Löwen und schätzte ihn als einen stillen, betenden und anspruchslosen Bruder in Christo. In der Gemeinschaft der „Offenen Brüder" in der Nähe von Fürstenberg, wo er oft zur Stunde ging, war er ebenfalls beliebt und gern gesehen. Auch in Fürstenberg wurde er als Mitbürger geschätzt und hat dort viel Liebe und Hilfe erfahren, besonders in der Zusammenführung mit seiner lieben Gattin.

Wilhelm Löwens standen im Begriff, nach Bechterdissen zu ziehen, als er am 12. November 1965 in früher Morgenstunde im Schlaf plötzlich verschied, ohne ein Wort zu sagen. Sein Herzleiden machte uns allen Sorge und war wohl auch die Ursache seines plötzlichen Todes. Am 14. November, nachmittags, fand in Fürstenberg eine kurze, öffentliche Leichenfeier statt, wo die Brüder J. W. Vogt und Hans Legiehn mit dem Wort dienten. Am 15. November fand dann die Begräbnisfeier und die Beisetzung statt unter der Leitung der Prediger J. W. Vogt und Hans Plett. Ein kleiner Chor, zusammengesetzt aus Familien von Paraguay, diente mit passenden Heimatliedern.

Eingesandt von Prediger
J. W. Vogt,
4921 Entrup-Lemgo,
Siedlung 66, Germany.

Wwe. Juliane Kerber†

Neuwied am Rhein, Westdeutschland

Am 25. November 1965 entschlief nach längerem, schwerem Leiden Schw. Juliane Kerber, wohnhaft bis zu ihrem Tode in Niederbieber-Segendorf (Ortsteil Torney) bei Neuwied, Glied der MBG in Neuwied. Die Trauerandacht unter Leitung des Predigers Hugo W. Jantz war mit anschließender Beisetzung am 29. November 1965 um 15 Uhr auf dem Friedhofe in Niederbieber-Segendorf. Sie war 69 Jahre alt geworden.

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter Juliane Kerber geb. Schmidt wurde dem Ehepaar Johann Schmidt und Frau Helene geb. Schröder am 10. Februar 1896 in Deutsch-Wimischle, Polen, geboren. Schon im zweiten Lebensjahr verlor sie ihre Mutter durch den Tod. Sie und ihre jüngste Schwester Helene, die einige Tage alt war, wurden von den Großeltern, Andreas Schmidt und Frau Anna geb. Ewert, gepflegt und erzogen.

Schon im Alter von 15 Jahren nahm sie Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland an. Auf ihren Glauben wurde sie von Pred. Peter Ratzlaff getauft und in die MBG in Deutsch-Wimischle aufgenommen, deren Glied sie bis zur Vertreibung 1945 blieb.

Am 9. Juni 1919 hatte sie sich mit Albert Kerber verheiratet. Dieser Ehe wurden 4 Söhne und 2 Töchter geboren. Drei Söhne starben im zarten Kindesalter.

Am 16. Juni 1953 starb Vater in Niederbieber-Torney, wo wir nach der Vertreibung eine neue Heimat gefunden hatten. Im Juli 1950 schloß sich unsere Mutter mit zwei Kindern der MBG in Neuwied an, deren treues, betendes Glied sie bis zum Tode geblieben ist.

Sie lebte 34 Jahre im Ehestand, 12 Jahre als Witwe. Sie hinterläßt 1 Sohn (Diakon Waldemar Kerber, Torney), 2 Töchter, 1 Schwiegertochter, 2 Schwiegersöhne, 5 Enkelkinder, 1 Schwester in Kanada (Frau Wilhelmine Pauls, Coaldale, Alberta), 2 Schwestern in Uruguay, 1 Schwester in Neu-Halbstadt, Paraguay und 1 Bruder in Kanada (Peter Schmidt, Edmonton, Alberta).

Sie schaut nun den, an den sie kindlich glaubte. Wir trauern zwar, wissen aber, daß sie uns vorangegangen ist, dorthin, wo kein Schmerz, kein Leid mehr sein werden.

Die trauernden Kinder.

(Eingesandt von der MBG, Wiedbachstraße 11, Neuwied am Rhein, Westdeutschland.)

Sara Hübner †

Greendale, B.C.

Schw. Sara Hübner wurde nach drei Monaten Krankheit im Alter von 69 Jahren vom Herrn heimgerufen. Die Begräbnisfeier war am 11. Dezember im Bethause der 1. Mennonitengemeinde zu Greendale. Der leitende Pred. H. H. Neufeld hielt die Ansprache. Zwei Lieder wurden von älteren Schwestern gesungen. Die Entschlafene wurde auf dem Greendaler Friedhofe bestattet. Die nahen Verwandten und Freunde der Heimgegangenen kamen zu einem Trauermahl. Der Herr wolle die Trauernden trösten!

Lebenslauf:

Sara Hübner wurde am 10. Februar 1896 zu Alexandertal, Molotschna, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich Hübner und Frau Sara geb. Warkentin. 1905 zogen die Eltern nach Ladekopp, wo Sara die Dorfschule besuchte und ihre Jugendjahre verlebte. 1917 wurde sie von Aelt. Bernhard Epp auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft.

Am 28. Oktober 1926 verließen die Eltern die alte Heimat und kamen nach Dalmeny, Sask. Bald nach der Ankunft mußte unsre Schwester, wie auch andere Mädchen, in Saskatoon im Haushalt arbeiten, wohin die Eltern 1932 zogen.

Vier Jahre später starb Vater. Seit Vaters Tode hatte Sara Mutter bis zu deren Abscheiden 1952 treu gepflegt.

Gleich darnach kam Schw. Sara nach Greendale, erwarb sich hier ein Haus auf South Sumas Road und hat ihr kleines Anwesen mit Blumen geschmückt zu ihrer und der Nachbarn Freude. Sie führte ein stilles Leben, war aber immer bereit, liebevoll zu helfen.

Anfang September 1965 mußte sie ins Krankenhaus in Abbotsford zur Untersuchung. Am 1. Oktober holte ihre Schwester, Frau Liese Thießen, sie in ihr Heim, um sie zu pflegen. Ihr Leiden wurde allmählich schwerer, so daß sie auf den Rat des Arztes wieder ins Hospital gebracht wurde, wohin Schwester Liese sie begleitete. Am nächsten Tage, dem 8. Dezember, 4 Uhr morgens, erlöste ihr Heiland sie von ihren Schmerzen.

Wie in ihren gesunden Tagen, so war sie auch auf dem Krankenlager still und ruhig. Kurz vor ihrem Abscheiden drückte sie die Hand ihrer Schwester Liese, faltete ihre Hände auf der Brust zum Gebet und schlief darauf sanft hinüber in die Ewigkeit. Wir sind der vollen Ueberzeugung, daß unsre Schwester nun beim Herrn ist. Mit schwerem Herzen haben wir sie abgegeben, wir gönnen ihr aber die Ruhe.

Die tiefbetrübten Schwestern.

Frau Isaak Sawatzky †

Südabbotsford, B.C.

Am 30. November 1965 durfte Schw. Sawatzky nach schwerem Leiden heimgehen in jenes Land, das die Sehnsucht und die Hoffnung aller Gläubigen ist. Als Frau eines Diakons hat sie in ihrem Leben viel gedient und versucht zu helfen, wo immer sie konnte. Besonders gern verschenkte sie ihre selbstgezogenen Blumen oder Pflanzen an Kranke oder für Missionsausrufe.

In ihrer selbstlosen, anspruchslosen Weise versuchte sie sogar, die Not anderer zu vermindern. Die letzten Jahre verlebten Geschw. Sawatzkys in einem trauten, neuen Häuschen in der Nähe des Bethauses. Sie besuchte pünktlich die Versammlungen, solange es gesundheitlich möglich war.

Sie betete viel für ihre Kinder, die Leitung der Gemeinde und für Missionare.

Am 2. Dezember war bei großer Teilnahme die Begräbnisfeier. Schöne Blumen umgaben die entseelte Hülle dieser lieben Mutter.

Pred. Wm. Neufeld und Pred. John Stobbe dienten mit Ansprachen. Beide betonten das Los derer, die erlöst durch des Heilandes Blut als Ueberwinder die Seligkeiten jener Welt genießen dürfen.

Lebenslauf:

Meine liebe Frau geb. Agnes Wiens wurde am 26. Juni 1887 im Dorfe Tiegerweide, Südrußland, geboren. 1910 wurde sie getauft und in die MBG aufgenommen. Sie war bis an ihr Ende ein treues Glied der Gemeinde. Am 21. Mai 1911 traten wir in die Ehe. 1924 wanderten wir aus nach Kanada. Es waren hier schwere Pionierjahre, später wurde es leichter.

In den letzten zehn Jahren war sie oft kränklich. 1960 hatte sie eine schwere Lungenentzündung, später bekam sie noch eine. Am 23. November 1965 bekam sie eine Darmentzündung und am 28. November mußte sie operiert werden. Die Operation fiel gut aus, doch es kam Lungenentzündung dazu. Am 30. November, 3.30 Uhr morgens, hat der Herr sie heimgeholt in sein Himmelreich, wo weder Schmerz noch Not ist.

1961 durften wir Goldhochzeit feiern.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Es überleben sie ihr Ehemann, 2 Söhne, 2 Töchter und 2 Schwiegertöchter.

Der trauernde Witwer
Isaak Sawatzky und Kinder,
R.R. 5, Abbotsford, B.C.

Todesnachricht

aus Karaganda, Sowjetunion

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine Schwester, Wwe. Sara Fast, 75, Karaganda, Sowjetunion, Tochter von Prediger Jakob Enns, Tiegenhof, Südrußland, am 16. Dezember 1965 durch den Tod (Magenkrebs) heimzurufen.

Sie hinterläßt 3 Töchter mit ihren Familien in Karaganda und einen Bruder, Gerhard J. Enns, 10 Griffin Ave., Kitchener, Ontario, Kanada.

Für freundliche Veröffentlichung dieser Todesnachricht dankt

G. J. Enns.

Swift Current, Sask.

Der Psalmist sagt, daß wir nicht vergessen sollen, was der Herr Großes an uns getan hat.

Von den Konferenzen, an denen sich unsre Gemeinde beteiligte, erwähne ich die Versammlung der Gideon-Organisation und die Friedenskonferenz. Es sind dieses gute Bestrebungen.

Am 14. November besuchte uns ein Quartett des Hepburner Bibelinstituts im Interesse der Radiomission der Schule. Br. A. W[illegible]er, Lehrer der Schule, betonte die Wichtigkeit dieser Arbeit als ein Zeugnis vor der Welt und auch, um den Kontakt zwischen der Schule und den Gemeinden zu stärken.

Der Chor hat unter Dirigent Br. Menno Martens der Gemeinde regelmäßig und treu gedient. Am 19. Dezember brachte der Chor die Kantate „The Night of Miracles" von J. W. Peterson. Die Weihnachtsbotschaft ist immer wichtig, aber besonders lieblich, wenn sie so schön in Gesang und Musik geboten wird.

Die „Boys Brigade" besteht aus ungefähr 20 Knaben, denen es unter der Leitung ihres Führers Jake Wiebe nicht an Begeisterung mangelt.

Die Gruppe von 35—40 jungen Mädchen, die den „Girls Club" bilden, versammelt sich wöchentlich. Schw. C. C. Epp ist ihre verantwortliche Leiterin.

Kenneth und Betty Epp und Viola Regehr haben ihre Gemeindezeugnisse nach Edmonton überführen lassen.

Folgende Geschwister sind kürzere oder längere Zeit hier in Swift Current im Hospital gewesen: Frau Agatha Langeman, Frau Helen Klippenstein, Br. Isaac Dahl und Schw. Jacob Regehr. Schw. C. C. Penner ist gegenwärtig im Hospital, und Geschwister K. K. Epps können auch nicht immer die Gottesdienste besuchen.

Vom 31. Dezember bis zum 2. Januar hielt Br. H. H. Voth, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Vorträge über den 2. Brief an Timotheus. Am letzten Abend betonte er die Zuversicht u. Heilsgewißheit des Apostels und seine Aufforderung, das Wort ohne Unterlaß und unermüdlich zu predigen.

Wenn wir zurückschauen, müssen wir bekennen, daß Gott es von seiner Seite nicht hat fehlen lassen. Möchte dieses uns anspornen, ihm im neuen Jahr treuer zu dienen. J. J. Regehr, Korr.

Kelowna, B.C.

Der Apostel Petrus mahnt in seinem 1. Brief, Kap. 2. 5: „. . . bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum . . ."

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

An den Abenden des 29. und 30. November durften wir in aller Einmütigkeit in die verschiedenen Arbeitszweige unserer Gemeinde Einsicht nehmen und den Gemeindedienst für ein weiteres Jahr neu ordnen. Als Ortsgemeinde dient es uns zur Ermunterung, daß unsere Gliederzahl bedeutend zugenommen hat. Wir haben durch die Taufe junge Geschwister in die Gemeinde aufgenommen und eine Anzahl junger Familien hat sich in Kelowna wohnhaft gemacht.

Da sich seit längerer Zeit der Mangel an Raum für Sonntagsschulklassen fühlbar machte, haben wir nach Planen, Ueberlegen, Beten und wiederholten Beratungen den Entschluß gefaßt, so der Herr Gnade gibt, ein neues Bethaus zu bauen. Haben unser Versammlungshaus verkaufen und ein entsprechendes Grundstück erwerben können. Sobald alle damit verbundenen Angelegenheiten geregelt sind und gelinderes Wetter eintritt, wird mit dem Bau begonnen werden. Wir glauben, es ist vom Herrn und beten um seinen Segen.

Sonntag, am 28. November, abends, war der Sekretär des MCC (Canada), Br. J. Klassen, Winnipeg, unter uns. In Wort und Bild gab er Bericht von der Aufbauarbeit in den vom Erdbeben zerstörten Gegenden in Alaska und dem Aufbau der abgebrannten Kirchen der Neger im Staate Mississippi, USA.

Am 13. Dezember hatten wir Br. Henry Fröse zu Besuch, der unter der „Canada Evangelical Mission" arbeitet. Auf Grund von 2. Tim. 2, 1—4 ermunterte er zum Dienst für den Herrn und berichtete anhand schöner Lichtbilder von der Missionsarbeit im Norden unter den Indianern. Wir sind dankbar für die Besuche der Missionare.

Der Herr schenkte uns ruhige Weihnachten mit allen Darbietungen und der Tätigkeit der Liebe. Gemeindeleiter Lautermilch und Frau fuhren zu den Festtagen zu ihren Eltern.

Die Sonntagsschule brachte ihr Festprogramm am 22. Dezember, Mittwochabends, aus Rücksicht auf einige junge Geschwister, die zu den Festtagen ausfahren wollten. Am Weihnachtstage machte unser Sohn Franz (zurück von Panama) uns die Freudenbotschaft der Engel groß nach Luk. 2, 10. 11. Am 2. Festtage, Sonntag, brachte Pred. Herbert Jantzen (zurück von Deutschland) die Botschaft. Sein Thema war „Gott selbst kam in Jesum Christum zu den Menschen". Christus ist die Ursache der Rettung jedes einzelnen, der sich retten läßt (Joh. 1, 12 bis 14).

Mit Weihnachtsgesängen diente am ersten Festtage der Jugendchor, am zweiten eine Gruppe junger Schwestern und der Chor des Tabeavereins. Sie sangen „Horch, die Engelchöre singen", was besonders geschätzt wurde. Am Silvesterabend wurden wir durch die Botschaft von Br. Lautermilch ermutigt, nach dem Herrn auszuschauen und auf ihn zu harren (Micha 7, 7).

Mit einem Gemeinschaftsmahl wurde die Silvesterfeier abgeschlossen. Am Neujahrstage versammelten sich die Gemeinde und etliche Besucher zum Tisch des Herrn, und das Abendmahl wurde unterhalten. Am Sonntag hatte Br. Lautermilch zwei Schriftstellen: „Fürchtet euch nicht!" (Luk. 2, 10) und „Gott mit uns" (Matth. 1, 23b) zum Text seiner Botschaft fürs neue Jahr. Gott mit uns, sei unsre frohe Zuversicht für dieses Jahr!

Für die nächsten Tage wolle der Herr uns und alle Gemeinden mit einem wahren Gebetsgeist ausrüsten.

Am 20. November war die Hochzeit unserer Gemeindeschwester Tina Wiebe mit Br. Albert Redlich, früher Glied der Baptistengemeinde.

Seit dem 24. Dezember haben wir fast täglich etwas Schneefall, so daß nun alles mit einer dicken Schneeschicht bedeckt ist.

Der Gesundheitszustand ist hier befriedigend.

Wir wünschen allen Lesern der M. Rundschau und allen Arbeitern an diesem Blatt Gottes reichen Segen!

C. Janzen, Korr.

Kornelius Kroeker †
Vancouver, B.C.

„Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland."

Br. Kornelius Kroeker konnte in den letzten Jahren schwer hören und schlecht sehen. Am 22. Dezember 1965, 11 Uhr vormittags, war im Bethause der Vancouver MBG seine Begräbnisfeier. Nachdem Br. D. B. Wiens die Trauerversammlung eröffnet hatte, sang die Versammlung „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise". Der Gemeindeleiter betete und der Schwesternverein sang ein Lied.

Pred. Jakob Thießen sprach über Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Worin besteht der Gewinn? Die Leiden hören auf, es gibt keine Versuchungen und keine Niederlagen mehr; es geht vom Glauben zum Schauen.

Anschließend sang die Gemeinde „Auf ewig bei dem Herrn". Prod. D. B. Wiens sprach über 2. Kor. 5, 8: Daheim beim Herrn: wer hier Fremdling ist, kann dort Heimatrecht erhalten.

Dann wurde der Lebenslauf des Verstorbenen gelesen. Nachdem der Schwesternverein „Lebt wohl" gesungen hatte, sprach Br. Wiens das Schlußgebet. Anschließend durften alle Besucher dem lieben Entschlafenen noch einmal in das Angesicht schauen. Später folgte für die Verwandten ein Trauermahl im Hause der Geschwister Kroekers. P. Rahn, Korr.

Lebenslauf:

Mein lieber Ehemann wurde am 29. Dezember 1877 im Dorfe Blumstein, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Cornelius Kröker und Frau Katherina geb. Wiebe. 1901 trat er mit Helene Dahl in die Ehe. Seine Frau starb 1913 kinderlos.

Am 14. Juni 1915 trat er in die Ehe mit mir, Sarah Wölk, in Millerrowo, Dongebiet.

Schon in seiner Jugendzeit erkannte Kornelius seinen verlorenen Zustand. Als jungverheirateter Mann durfte er sich zum Herrn bekehren. Am 14. Juni 1904 wurde er auf seinen Glauben getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Ende geblieben ist.

Am 16. Oktober 1925 kam er von Landskrone, Südrußland, mit seiner Familie nach Kanada und ließ sich in Crowfoot, Alberta, nieder. Von dort zogen wir 1925 nach Alexander, Manitoba. 1944 zogen wir nach B.C., wo wir bis zu seinem Lebensende gewohnt haben.

Mein lieber Ehemann hat sich aufrichtig bemüht, einen christlichen Wandel zu führen. Er liebte seinen Herrn und Heiland und auch dessen Wort. Daher nahm er es mit der Sünde sehr genau. In seiner ihm eigenen, einfachen, treuen Weise versuchte er, seinem Herrn zu dienen.

In letzter Zeit hatte er wiederholt plötzliche Schwindelanfälle, die es mit sich brachten, daß er etliche Male fiel. Nach einem solchen Anfall mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Eine Untersuchung ergab, daß er sich die Rippen gebrochen und dadurch seine Lunge verletzt hatte. Das ohnehin schon schwache Herz konnte diesen Schlag nicht ertragen Er durfte am 18. Dezember, 10 Uhr abends, heimgehen zu dem, an den er hier kindlich geglaubt hatte. Er starb 88 Jahre alt.

Es überleben ihn seine Frau, 2 Söhne mit ihren Frauen, 4 Töchter, 7 Enkelkinder, 2 Brüder und 1 Schwester.

Die Witwe Kroeker und Kinder

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Vancouver, B.C., brachte am 8. Januar im MEZ, Clearbrook, eine Vorführung des Stückes „Bettlerin am Weihnachtsabend".

— Am 5. Januar starb Audrey, zweijähriges Töchterlein des Ehepaares Burton Gröning („Preßman" in der Christian Preß — Red.) im St. Boniface Hospital. Sie wohnen 157 Crestwood Crescent. Die Begräbnisfeier war am 8. Januar in der „Gospel Mennonite Church", Beerdigung auf dem Friedhof bei Rosefarm. Sie überleben ihre Eltern, zwei Brüder und Großeltern bei Lowe Farm. — Herzliches Beileid der Mitarbeiter an der „Mennonitischen Rundschau".

— David Görzen, 69, von 559 Ellice Avenue, Winnipeg, starb am 8. Januar im General Hospital. Er hinterläßt seine Frau, 4 Söhne und 1 Tochter. Die Begräbnisfeier war am 11. Januar im Elmwood-MBG-Bethause.

— Am Christabend der Sonntagsschule der Elmwood-MBG wurde eine Kollekte von $730 für Speisung durch das MCC in Vietnam gesammelt. Ein Appell für Wohltat hat an dem Christabend immer willige Geber.

— Pred. Jake Dyck und Frau bedienen die MBG-Gruppe bei Carrot River, Sask. Sie planen, im März 1966 nach Westdeutschland zu gehen, um unter der „Mission unter den Slawen" zu arbeiten.

— Frau Paul Tschetter von dem Blumengarten Hutterhof hatte ihr gesundes 6 Pfund 10 Unzen Baby im Winkler Hospital am dichtesten zu Mitternacht—Neujahr geboren. Die Geschenke der Geschäftsfirmen des Städtchens ergaben eine Summe im Wert von etwa $200.

— Frühmorgens am 7. Januar brannten in Winkler etwa zwei Drittel der Gebäude und Einrichtungen der „Kröker Seeds Ltd." ab, d. h. der Abteilung mit Saatkartoffeln und Lagerhäuser. Der Sachschaden wurde nicht sofort festgestellt.

— Lehrer John Dyck, Leiter der „Boissevain Collegiate Institute", ist vom Aufklärungsminister von Manitoba zum Schulinspektor ernannt worden.

— Doreen Klassen, Tochter der Geschw. A. C. Klassens, Winkler, erhielt für ausgezeichnete Erfolge als Studentin von Musik am MBG-Bibelcollege ein T.-Eaton-Stipendium im Wert von $175 und auch etliche andere Auszeichnungen.

— Am 8. Januar, 8.30 Uhr abends, sollten im Auditorium der Bibliothek des MBG-Bibelcollege in Winnipeg Darbietungen von Originalkompositionen folgender Musikanten gehört werden: Madeline Gauvin, Marvin Johnson, Herb Belyea, Peter von Kampen, Wanda Dyck, Michael Scott und John Klassen.

— Strenggläubige Mennoniten im Gebiet von Elmira (Ontario) werden zwei Schulen bauen, da sie aus religiösen Gründen mit dem Unterricht der Evolutionstheorie in den Volksschulen nicht einverstanden sind. In der Gegend von Elmira — der Ort ist zehn Meilen von Kitchener entfernt — leben mehr als 4000 Mennoniten.

— Unter Besuchern der Christian Preß waren in letzter Zeit A. Kadach und Frau aus Racine, Wisc., USA, Frau P. Hildebrandt und Sohn aus Calgary, Alberta, Peter P. Hooge und Frau aus Clearbrook, B.C., Frau E. DeGrant, R.R. 5, Winnipeg, Frau Amalie Eckert, Alvinston, Ontario, Wwer. Peter Kornelsen aus Chilliwack, B.C. (Vater des Vorstehers der Druckerei der Chr. Preß), A. Voth und Frau aus Morden, Man., Albert Langemann nebst Frau und zwei Kindern aus Buenos Aires, Argentinien, auf der Durchreise von On-

Persönliche Bankschecks!

Wir glauben nicht, daß Du uns absichtlich Verlust verursachen willst, wenn Du uns Deinen persönlichen Bankscheck schickst. Es ist jedoch Tatsache, daß wir auf jeden Bankscheck von außerhalb Winnipeg, der nicht den Vermerk „add exchange" trägt, 15¢, meistens gar 25¢ verlieren.

Bitte, schickt Eure Abonnementszahlungen oder andere kleine oder große Zahlungen nur in „postal money order"!

Wenn jemand es jedoch vorzieht, einen persönlichen Bankscheck zu schicken, so nehmen wir den gerne an, aber bitte mit „add exchange" darauf! Viele kleine Verluste von 15¢ und 25¢ machen großen Verlust aus, und werden durch die Bankschecks verursacht, die nur für die uns treffende Summe ausgestellt sind.

Bankschecks aus den USA wolle man bitte 25¢ hinzufügen, besser ist „postal money order" schicken.

Euer gefälliges Entgegenkommen wollen wir dankbar schätzen!

tario nach Vancouver, B.C., wo sie seßhaft werden wollen. Das Ehepaar diente früher als Berichterstatter von B. Aires für die „M. Rundschau".

* * *

AUS ALLER WELT

Großbritannien — Von einer Wiederaufnahme der Gespräche zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und England ist vermehrt die Rede. Daß nach wie vor der Wunsch besteht, die Engländer, und nicht nur sie, mit den Kontinentaleuropäern in einem gemeinsamen Markt vereinigt zu sehen, ist bekannt. Bemühungen in dieser Richtung haben nie aufgehört, trotz des französischen Vetos vom Januar 1963.

Mehrere Zeichen deuten darauf hin, daß die Bedingungen, die sich früher einer Annäherung Großbritanniens an den europäischen Kontinent in den Weg gestellt haben, im Schwinden begriffen sind.

In einem Fall dürfte de Gaulle recht haben: Die britischen Hoffnungen, das Commonwealth gegen die EWG auszuspielen, haben sich verflüchtigt. Das Debakel mit Rhodesien kann dabei als Gradmesser gelten. Zum anderen mehren sich die Stimmen in allen politischen Lagern Englands.
Es sieht so aus, als reife der Zeitpunkt für ein neues Gespräch auch mit einem von Labour geführten England heran.

— Taucher haben bei der Untersuchung des Wracks der gesunkenen britischen Bohrinsel „Sea Gem" festgestellt, daß sich in der Plattform keine „Lufttasche" befindet, die einigen Besatzungsmitgliedern eine Ueberlebenschance geboten hätte. Fachleute hatten die Möglichkeit, daß zusammengepreßte Luft in bestimmten Räumen einem Vordringen des Wassers Einhalt geboten hätte, nicht ausgeschlossen. Damit steht fest, daß auch die acht Männer, die noch vermißt sind, bei dem Unglück ums Leben kamen. Bisher wurden fünf Leichen geborgen.

* * *

Nordvietnam — Der nordvietnamesiche Staatschef Ho Chi Minh rief am 1. Januar in einer Neujahrsbotschaft die Vietkong auf, den Kampf gegen die Vereinigten Staaten forzusetzen. Die Rundfunksendung aus Hanoi erwähnte mit keinem Wort den neuen Appell Papst Paul VI. an den Parteichef, sich für den Frieden in Vietnam einzusetzen.

* * *

Schweden — Nach einem neuen Rekord-Weihnachtsumsatz hatten die schwedischen Warenhäuser um die Jahreswende mehr zu tun als je zuvor — vor allem im Tauschhandel. Ungeschriebene Gesetze gestatten nämlich den Umtausch von Weihnachtsgaben in sehr großzügiger Weise.

Wer das geschenkte Buch schon während der Feiertage ausgelesen hat, kann es gegen ein anderes tauschen; nirgendwo fordert man die Kassenzettel beim Tausch von Kleidern, Strümpfen, Küchengeräten oder was sonst immer man doppelt und dreifach bekommen hat oder nicht gern behalten möchte. Schließlich kann man ja vom Geber keine Quittungen erwarten.

Der Rundfunk rief außerdem zu Tausch-Treffen auf öffentlichen Plätzen auf. So wechselten auch die Bürger untereinander ihre Geschenke. Ein von Freunden und Familienmitgliedern offenbar besonders verwöhnter Mann kam mit 48 neuen Krawatten, die er unterm Weihnachtsbaum vorgefunden hatte. Er konnte mit Taschentüchern, Strümpfen und Manschettenknöpfen nach Hause gehen.

Die Läden machten eine interessante Erfahrung: die tauschlustigen Besucher zeigten sich auch bereit, etliches Neues einzukaufen. Der Umsatz war darum nach den Feiertagen unerwartet hoch.

* * *

Rhodesien — Die Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens ist keinesfalls ein Rückschritt, sondern ist als ein Fortschritt zu bezeichnen. Die Weißen würden früher oder später gezwungen, das Land zu verlassen und alle Errungenschaften würden in sehr kurzer Zeit verfallen. Die Schwarzen würden von ihren eigenen Leuten ausgenutzt und der Fortschritt würde sehr schnell unterbunden und aufgehalten. Die Mehrheit der Afrikaner würde mit der sogenannten Freiheit nichts anzufangen wissen. Die Arbeitslosigkeit würde sehr schnell groß sein und damit Hungersnot eintreten. Alles was die Weißen geschaffen haben, würde erst mal zerfallen. Unter heutiger weißer Herrschaft wird allen Afrikanern Gelegenheit gegeben, sich zu bilden und einen Status zu erreichen, der ihnen ermöglicht, ihr Land selbst zu regieren und zu verwalten

Entgegen allen Befürchtungen ist in Rhodesien bisher kein Blut geflossen, im Gegenteil, ein sehr großer Teil der Afrikaner ist für Jan Smith eingestellt. Zum Teil sind sie so weit, daß sie einsehen, daß ihnen eine schwarze Herrschaft nur Nachteile und keine Vorteile bringen wird. Wenn die Afrikaner genügend fortgeschritten sind, wird ihnen genug Gelegenheit gegeben werden, an der Regierung des Landes teilzunehmen. Wenn man es dagegen heute erzwingen wollte, das Land den Afrikanern zur eigenen Verwaltung zu übergeben, erweist man der Mehrheit der Afrikaner einen sehr schlechten Dienst.

* * *

Sizilien — Zum fünften Male hat eine Sizilianerin Zwillinge zur Welt gebracht. Die anderen vier Zwillingspaare der 33jährigen Frau Giangreco aus Catania wurden 1953, 1957, 1958 und 1963 geboren. Der Vater ist Dachdecker.

* * *

Frankreich — Die französischen Kommuniften wollen den Arbeitskampf neu entfachen, um damit die Einheit der linksgerichteten Opposition zu festigen und den geplanten sozialen Reformen Präsident de Gaulles entgegenzuwirken. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Frankreichs rief deswegen am 4. Januar zu Lohnstreiks auf.

* * *

Europa — Im vergangenen Jahr haben die europäischen Verbündeten alle Andeutungen der amerikanischen Diplomatie, der Krieg in Vietnam erfordere mehr als platonische Sympathieerklärungen, überhört. Zumindest wurden sie nicht ernsthaft zur Kenntnis genommen. Jetzt, zu Beginn des neuen Jahres, wird Washington deutlicher.

Der amerikanische Wunsch nach einer Solidarität auf Gegenseitigkeit, das heißt praktischen, notfalls sogar militärischen Engagement der Europäer in Südostasien, dürfte das beherrschende politische Thema der kommenden Monate werden.

* * *

USA — Die Vereinigten Staaten werden, wenn der Krieg in Vietnam andauern sollte, in absehbarer Zeit ihre europäischen Verbündeten um militärische Hilfe zur Verteidigung Südvietnams ersuchen. Washington würde die Entsendung von Truppen-Kontingenten der NATO-Partner, einschließlich deutscher Soldaten, nach Südvietnam begrüßen.

— Präsident Johnson hatte am 17. September 1964 erklärt, daß die Vereinigten Staaten bewaffnete Satelliten abfangen und vernichten könnten. Thor-Raketen der Luftwaffe und Nike-Zeus-Raketen der Armee bilden den Kern des Anti-Satelliten-Systems.

Die von den Douglas-Werken in Los Angeles im Auftrag des Raumflugkommandos der Luftwaffe entwickelte neue Thor ist mit 21,3 Metern über vier Meter länger als die bisher verwendete Grundstufe des mehrstufigen Anti-Satelliten-Gerätes. Durch Verlängerung der Brennzeit von 146 auf 216 Sekunden war es möglich, die Nutzlast der Gefechtsspitze zu vergrößern. Die Anti-Satelliten-Rakete fängt den Feindsatelliten so ab, daß das Ziel im Zerstörungsradius des Gefechtskopfes liegt. Die Gefechtsspitze ist vermutlich atomar.

— Der Leiter der Transportarbeiter-Gewerkschaft in New York, Michael Quill, ist am 4. Januar verhaftet worden, weil er die Gerichtsverfügung, mit der der Streik bei der U-Bahn für ungesetzlich erklärt worden war, mißachtet hatte. Im Staate New York ist es Beschäftigten des öffentlichen Dienstes verboten, in den Ausstand zu treten. Quill erlitt im Gefängnis einen Herzkollaps und wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Außer Michael Quill sind weitere acht führende Mitglieder der Gewerkschaft verhaftet worden.

In New York kam es zu noch größeren Verkehrsstauungen.

— Das neue Jahr begann mit Wärmerekorden für den 1. Januar. In New York wurden 62 Grad, in Washington sogar 68 Grad gemessen. An der ganzen Ostküste der Vereinigten Staaten führte sich 1966 mit Frühlingswetter ein. Im Mittelwesten gab es heftige Regenfälle, in Arizona und im Staate Washington schneite es. In den Südstaaten registrierten Meteorologen Temperaturen über 70 Grad.

* * *

Westdeutschland — Als er die Regierung übernahm, war er 73 Jahre alt. Am 4. Januar 1966 vollendete Konrad Adenauer, der erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, sein 90. Lebensjahr. Die Bundesrepublik, auf ganz bestimmte Weise die Schöpfung seiner Regierungskunst, ehrt einen Mann, den viele immer noch als den eigentlichen Kanzler betrachten, als das Symbol all dessen, was mit dem Wiederaufstieg Deutschlands, mit der deutschen Stellung in der Welt und wohl auch mit dem tragischen Schicksal eines gespaltenen Landes verbunden ist. Indem sie sich vor Konrad Adenauer verneigt, blickt sie mit Erstaunen auf sich selbst.

Mit einem feierlichen Empfang in der Bonner Beethovenhalle, zu dem die CDU 600 Gäste geladen hatte, begannen am 4. Januar abends die Feierlichkeiten zum 90. Geburtstag Konrad Adenauers.

Begleitet von 12 Polizisten traf Adenauer vor der Beethovenhalle ein, wo er von Bundesminister Heinrich Krone und anderen Mitgliedern des CDU-Präsidiums begrüßt wurde. Krone überbrachte in Vertretung des erkrankten geschäftsführenden CDU-Vorsitzenden Josef Hermann Dufhues auch die Glückwünsche der Partei.

— Ueber die Frage der Großen Koalition ist es zu einem öffentlichen Zusammenstoß zwischen Bundeskanzler Ludwig Erhard und Bundespräsident Heinrich Lübke bei dem Neujahrsempfang gekommen. Die sachliche Härte des Aufeinanderpralls wurde auch durch die beiderseits gewahrten verbindlichen Formen nicht abgemildert.
Am Vorabend des Adenauer-Geburtstages gingen unter den Politikern in Bonn wegen des Konfliktes zwischen den beiden an der Spitze der Bundesrepublik stehenden Persönlichkeiten die Wogen hoch. Einen so offen ausgetragenen und so schwerwiegenden Gegensatz zwischen Bundespräsident und Bundeskanzler hat es bisher in der Geschichte der Bundesrepublik noch nicht gegeben.

Ausgelöst wurde der Konflikt durch das Interview Lübkes mit der Schweizer „Welt-Woche". Darin hatte sich der Bundespräsident für die Große Koalition ausgesprochen. Das war von einzelnen Politikern als Ueberschreitung seiner Zuständigkeiten bezeichnet worden. Erhard, der sich bis dahin öffentlich zu diesem Interview nicht geäußert hatte, nutzte den Empfang des Kabinetts durch den Präsidenten, um scharf dagegen aufzutrumpfen.

Der Bundeskanzler wehrt sich mit Recht dagegen, daß ihm der Boden, auf dem seine Regierung steht, erschüttert wird.

— In den ersten Januartagen rückten rund 50 000 neue Rekruten zur Bundeswehr ein. Nach Paragraph 31 des Soldatengesetzes hat der Bund als Dienstherr der Wehrpflichten auch eine Fürsorgepflicht. Er sorgt für das Wohl der zum Wehrdienst eingezogenen jungen Staatsbürger und hat in gewissem Umfang auch für die wirtschaftlichen Nachteile einzustehen, die durch die Einberufung verursacht worden sind.

* * *

Schweiz — Das Divisionsgericht verurteilte in Sitten einen jungen Dienstverweigerer zu drei Monaten Gefängnis mit militärischem Vollzug. Der Theologiestudent Georges K. hatte sich im August letzten Jahres geweigert, in den Wiederholungskurs einzurücken, statt dessen jedoch drei Wochen freiwillig in einem Spital gearbeitet.

— Der Wintersportort Zermatt im Wallis ist am 4. Januar von der Außenwelt abgeschnitten worden. Eine Lawine drang in der Nacht bis zum Bahnhof vor, warf sechs Eisenbahnwagen aus den Schienen, zerstörte einen Holzschuppen und beschädigte auch die Bahnhofsgebäude leicht. Menschen jedoch wurden nicht verschüttet.

* * *

Kanada — Dem britischen Frachter „Manchester Spinner" kamen sechs Schlepper zu Hilfe, nachdem er auf eine künstliche Insel aufgelaufen war. Auf dieser Insel wird die Weltausstellung von Montreal im Jahre 1967 eröffnet. Das 7811-BRT-Schiff wurde nach dem Hafen von Montreal bugsiert, wo der erlittene Schaden überprüft werden soll. Die „Manchester Spinner" befindet sich auf der Reise nach Quebec.

— Das Eintreffen deutscher Soldaten in Camp Shilo, Manitoba, hat in linksradikalen Kreisen Winnipegs antideutsche Proteste ausgelöst, die allerdings in der Oeffentlichkeit nur wenig Verständnis finden. Mit Recht weist man darauf hin, daß Tausend kanadische Soldaten in Deutschland stationiert sind und daß Kanada und Deutschland seit vielen Jahren zu Alliierten in der NATO zählen.

— Das „Dominion Bureau of Statistics" berichtete, daß jeder zwölfte Kanadier im Alter von 15 Jahren und darüber weder lesen noch schreiben könne. Das Büro gab die Zahl der Analphabeten mit 1 024 000 an.

— Die amerikanische Regierung wird Schritte unternehmen, um den Kapitalabfluß ins Ausland zu drosseln und um damit das Defizit der amerikanischen Zahlungsbilanz mit dem Ausland zu vermindern. In Ottawa sagte der Finanzminister Sharp, daß diese Maßnahmen keinen empfindlichen Schaden für die kanadische Wirtschaft bedeuten werden.

— In Manitoba wurden 1965 $61,696,605 für Bier, Weine und starke spirituose Getränke verausgabt. Davon erhielt die Kasse der Regierung der Provinz einen Profit in Summe von $18,5 Millionen und die der föderalen Regierung $16 Mill. Von dem durch Trinken entstandenen Schaden gibt es keine Statistik. Die Provinzialregierung will das Uebel wenigstens nicht fördern und erlaubt weder Zeitschriften noch Radio- und TV-Reklame für den Handel mit alkoholischen Getränken zu führen.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Gemini-Programm der USA hat Hauptziele erreicht

Mit den sensationellen Erfolgsflügen von Gemini 6 und Gemini 7 hat das Gemini-Programm fast alle seine Zielsetzungen erreicht. Im Laufe des Jahres 1966 werden nur noch fünf weitere Gemini-Kapseln starten.

Charles Mathews, Direktor des Gemini-Programms, gab folgenden „Raumfahrplan" "bekannt: „Während Gemini 6 und 7 bewiesen haben, daß ein Rendezvous möglich ist, werden wir jetzt eine komplizierte Rendezvous-Technik ausarbeiten, die für unser Apollo-Mondlandeprogramm ausgenutzt werden kann. Gemini 8 wird im März oder April 1966 starten und zwei verschiedene Methoden versuchen. Die eine ist die Fangmethode, die Gemini 6 bei Gemini 7 angewandt hat, zum andern aber wollen wir ein Rendezvous bewerkstelligen, ohne Radar und Elektronenrechner zur Hilfe zu holen, lediglich mit optischer Technik. Unser Ziel ist eine vereinfachte Operation."

Mit Gemini 8 steigen Neil Armstrong, ein früherer X-15-Raketenpilot, sowie David R. Scott auf, und Scott soll sich an einem 100 Fuß langen Sicherungsseil 90 Minuten lang im Weltraum bewegen.

Beim nächsten Flug — Gemini 9 — werden die beiden Astronauten auf einer elliptischen Umlaufbahn ein Rendezvous mit einer Agena-Rakete vollbringen, aber auch die von Gemini 8 im Weltraum zurückgelassene Agena-Stufe suchen und ein für sie dort zurückgelassenes Instrumentenpäckchen an Bord nehmen.

Gemini 10 sieht Rendezvous und Docken mit einer Agena und eingehende Versuche mit Raketenpäckchen am Rücken der Astronauten vor.

Gemini 11 soll den künftigen Mondfliegern Uebung im Docken sichern, denn die Astronauten werden vom Mond abfliegen und ein Rendezvous mit dem Mutterschiff vollbringen müssen, das um den Mond parkt, während die Mondflieger den Erdtrabanten erforschen.

Gemini 12 geht von der Annahme aus, daß die Astronauten nach ihrer Trennung vom Mutterschiff von der Mondlandung absehen und wieder mit dem Mond-Mutterschiff, das um den Mond kreist, docken müssen. Im Herbst 1966 sollen alle Geminiflüge vollbracht sein. Das Endziel ist die Mondlandung im Jahre 1969, vielleicht aber schon 1968, wenn alles glatt geht.

*

„Besser als wir es erwarteten!" So lautete das Urteil des Flugarztes Dr. Berry im Raumfahrtzentrum Houston, als die Dauerrekord-Astronauten, Luftwaffenoberstleutnant Frank Borman und Marine Cmdr. James A. Lovell jun., kurz nach ihrer tadellos gelungenen Landung mit Gemini 7 auf dem Flugzeugträger Wasp erstmals untersucht wurden.

Es war ein historischer vierzehntägiger Flug gewesen, doch mit Ausnahme einiger unsicherer Schritte — der ersten Schritte nach vierzehntägiger „Gefangenschaft" in ihrer Raumkapsel — zeigten die Astronauten kein Verhalten, das auf irgendwelche gesundheitliche Schäden hingedeutet hätte.

Beiden waren Bärte gewachsen. „Ich bin schmutzig", erklärte Borman in bester Laune. „Aber das ist guter, ehrlicher Schmutz . . ."

Gemini 7, deren Besatzung wie die von Gemini 6 nicht nur auf den Dauerflugrekord, sondern vor allem auf das erste Rendezvous im Weltraum stolz sein darf, hat sämtliche Rekorde für den bemannten Raumflug überboten und den Vereinigten Staaten einen gewaltigen Vorsprung im Wettrennen um den Mond gesichert.

Mit der größten Genauigkeit trafen Borman und Lovell nach dem planmäßigen Wiedereintritt in die Atmosphäre sicher dort, wo sie landen wollten, auf dem Atlantik ein — sie haben allem Anschein nach eine Wette gewonnen. Es ging darum, wer näher zur Wasp aufsetzen wird.

Borman feuerte seine Bremsraketen ohne jede Störung um 8.28 Uhr morgens über dem Pazifik, dann tauchte die Kapsel in die Erdatmosphäre ein. Die großen orangefarbenen und weißen Fallschirme entfalteten sich „wie am Schnürchen", und Gemini 7 setzte um 9.05 Uhr vorm. rund 565 Meilen südwestlich von Bermuda auf dem Ozean auf. Die Kapsel landete genau 12,6 Meilen vom Flugzeugträger auf dem Meer, und Borman behauptete später, die Wette mit Schirra und Stafford bestimmt gewonnen zu haben, weil die Belegschaft von Gemini 6 14,5 Meilen vom Flugzeugträger entfernt aufsetzte.

Noch auf dem Wasser wurde die Luke der Kapsel geöffnet. Borman stand auf, dann wurden beide — zuerst Lovell — mit Hilfe lederner Halfter von einem Hubschrauber hochgezogen. Die Astronauten Schirra und Stafford hatten es vorgezogen, im Innern der Kapsel, mitsamt der Kapsel auf die Wasp gehievt zu werden.

Ein Mitglied der Bergungsmannschaft erzählte den Journalisten, daß beide Astronauten, als sie aus ihrer Kapsel auftauchten, blaß gewesen seien und „wie Gespenster aussahen". Sie waren jedoch „sehr gut gelaunt und von Herzen glücklich, wieder auf Erden zu sein".

Die schier endlose Luftreise hatte 330 Stunden 35 Minuten gewährt. Im Laufe ihrer 206 Erdumkreisungen hatten die Astronauten 5 129 400 Meilen zurückgelegt. Als die Hubschrauber auf dem Deck des Flugzeugträgers Wasp aufsetzten, begann die Musikkapelle das Marinelied „Anchors Away" zu spielen. Vorsichtig gingen die Rekord-Raumflieger übers Deck.

Obschon Flug-Chefarzt Dr. Charles Berry, der medizinische Direktor für das Raumvorhaben Borman und Lovell die Erlaubnis erteilt hatte, kurz vor dem schwierigen und große Konzentration erfordernden Landungsmanöver je eine Tablette Dexedrin — ein Anregungsmittel — zu nehmen, machten sie davon keinen Gebrauch.

*

Marylin Lovell, die bereits die große Liebe ihres Mannes gewesen war, als der heute berühmte Astronaut mit 16 Jahren seine erste Versuchsrakete abfeuerte, schaute wenige Minuten nach der Rückkehr ihres Mannes zum Mond hoch und meinte: „Ich freue mich auf Apollo" (das Mondprogramm der Vereinigten Staaten).

Als Gattin des Gemini-7-Astronauten James Lovell kennt sie sich im Weltraum — freilich nur auf große Entfernung — gut aus. Die 14tägige Abwesenheit ihres Mannes habe an ihren Nerven gezerrt, sagte Marylin Lovell, doch fügte sie hinzu: „Ich würde es wieder mitmachen — es war der Mühe wert."

Susan Borman, die Frau des Luftwaffenobersten Frank Borman, war zwar ebenso aufgeregt wie ihre Freundin, aber sie konnte ihre Gedanken endlich auf das bevorstehende Weihnachtsfest konzentrieren. Hinter dem Hause der Familie Borman wartete der Christbaum darauf, ins Haus gebracht zu werden. „Wenn er — Frank — wieder bei uns ist, wird alles für Weihnachten fertig sein", sagte sie.

Beide „Weltraumfahrer" begrüßten die Journalisten mit befreitem Lachen. „Es war die fabelhafteste Mission, die ich für meinen Mann erhoffen konnte", sagte Lovells Frau. „Ich bin noch immer ganz paff."

Bormans Gattin, die mit Frau Lovell vor dem Bildschirm sitzend die ersten Schritte ihres Mannes an Bord der „Wasp" verfolgt hatte, meinte, daß Borman „großartig aussehe".

James Lovells Gattin erwartet ihr viertes Kind. „Jetzt kann es jeden Augenblick kommen", erklärte sie. „Ich bin bereit!"

Und Blanche Lovell, die Mutter des Raumfliegers, hatte folgenden Kommentar zur glücklichen Heimkehr ihres Sohnes: „Das ist das schönste Weihnachtsgeschenk, das ich je bekommen habe . . ."

Ueberrascht waren auch Bormans Eltern, Edwin Borman und Frau, als sie ihren Sohn auf dem Bildschirm auftauchen sahen.

Bormans Söhne, der 14jährige Frederick und der 12jährige Edwin ließen sich gemeinsam mit ihrer Mutter fotografieren. Lovells Kinder, die 12jährige Barbara Lynn Lovell und der 10jährige James Arthur Lovell, waren mit ihrer Mutter zur Stelle, während die siebenjährige Jüngste, Susan Kay, drüben im Hause Walter Schirras — des Kommando-Piloten von Gemini 6 — beim Christbaumschmücken half.

„Meinethalben könnte mein Mann sogar mit seinem Bart heimkehren . . .", sagte Lovells Frau sehnsüchtig. „Ich würde ihn mit offenen Armen empfangen."

Why wait for spring?

do it now!

The wise ones take advantage of winter. Skilled men are more readily available in the wintertime—ready to do your repairs and renovations when you want them. Materials are in generous supply too, and your renovation budget will often go further in winter, thanks to off-season discounts and extended payment plans.

You can borrow up to $4,000 with up to ten years to repay, at low interest rates, with a government-sponsored NHA Home Improvement Loan from your bank.

If you're the owner of a small business, then you may take advantage of special Small Business Loans available at your bank. And farmers can qualify for up to $15,000 with ten years to repay with a Farm Improvement Loan.

So you see, there are a whole lot of very good reasons why you should have that work done around your home or place of business during the winter. Do it now!

Everybody benefits when winter work is increased

For advice and assistance call your National Employment Office.

DBN-166D

Vancouver, B. C.

(Fraserview-MBG)

Ich grüße mit Ps. 90. Was uns das alte Jahr brachte wissen wir, aber nicht, was das neue für uns im Schoße hat.

Ueber den Feiertagen bekamen wir viel Schnee und Regen, so daß der Verkehr erschwert wurde. Doch die Gottesdienste wurden stark besucht. Pred. J. B. Töws aus Fresno, Kalif., hielt bei uns Vertiefungsversammlungen. Anschließend hatten wir die Gebetswoche. Das waren wertvolle Abende für unsere Gemeinde. Das Thema war aus Apostelgeschichte von 1 bis 8: „Die Gemeinde in ihrer Selbstorientierung in der gegenwärtigen Zeit." Wir sind Br. Töws sehr dankbar für diese zeitgemäßen Auslegungen!

Unsre liebe Mutter Katherina Dyck durfte am 15. Dezember in Leamington, Ontario, heimgehen. Sie wurde dort am 18. Dezember zu Grabe getragen, ruht nun im „Evergreen Memorial Cemetary" und wartet auf die selige Hoffnung und die Auferstehung der Gerechten. Sie erlebte das hohe Alter von 87 Jahren und 8 Tagen. Sie war in ihren letzten Lebensjahren total blind, doch jetzt kann sie den schauen, an den sie glaubte. Wir gönnen ihr die Ruhe. Der Herr wird ihre Kinder trösten (wir sind 7) über den Verlust einer betenden Mutter.

Ich wünsche hiermit allen Verwandten und Bekannten in Ontario, Manitoba, Saskatchewan, Alberta und B.C. samt dem gesamten Personal der M. R. ein gesegnetes neues Jahr!

Peter Dyck, Korr.
1369 East 60th Avenue,
Vancouver 15, B.C.

Leamington, Ont.

„Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen" (1. Mose 14, 15). Mit diesen Worten grüßte unser

Leiter, Br. Abe Konrad, die Gemeinde am Neujahrsmorgen.

Am Silversterabend versammelten wir uns als Gemeinde und hielten Rückblick ins alte Jahr. Manch eine Erfahrung wurde aus den Bänken mitgeteilt, wonach wir uns zu einer Gebetsstunde vereinigten. Br. Abe Konrad wies dann auf die selige Hoffnung hin, von der Paulus in Titus 2, 11 bis 14 schrieb.

Dank Gottes Gnade haben wir uns nach unserm Wunsch um die Verkündigung seines Wortes versammeln dürfen. Wir konnten unsre Kinder und unsrer Jugend den Weg des Lebens lehren. Denken wir an die Länder, in denen man den Glauben an Gott bei Kindern und Jugendlichen ausrottet? Haben wir getan, was wir konnten?

Gott schenkte uns die Gnade, zwei Personen zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen. Wir freuten uns über die schlichten, klaren Zeugnisse dieser jungen Personen.

Wir sind dankbar für die Brüder, die uns Gottes Wort verkündigen! Möge Gott ihnen viel Freude daran und Weisheit dazu schenken. Auch sind wir dankbar für Brüder und Schwestern, die unermüdlich unsere Kinder in den Sonntagsschulen unterrichten und der Gemeinde hin und wieder mit einem Programm dienen. Am Christabend hörten wir Darbietungen unter dem Thema „Die Botschaft der Weihnachtsglocken: Liebe, Friede, Freude und Erlösung". Auch gedenken wir dankbar unsrer Sänger und Sängerinnen, die uns oft das Evangelium gesungen haben.

Wir sind auch dankbar für die Möglichkeit, ein neues Bethaus zu bauen. Wir sind in dasselbe noch nicht eingezogen (wie in der M. Rundschau schon berichtet wurde). Bis das geschehen kann muß noch manches getan werden. Auch stimmt es uns zu besonderem Dank, daß wir unser altes Bethaus an eine Gruppe von Leuten verkaufen konnten, die uns innerlich verwandt sind und die das Haus auch für gottesdienstliche Zwecke brauchen wollen.

Vier Tote hat unsre Gemeinde im verflossenen Jahr auf den Friedhof getragen, wo sie ruhen bis der Ruf Gottes, begleitet von einem Feldgeschrei und der Posaune Gottes, auch sie rufen wird. Es sind die Glaubensgeschwister Abr. Hiebert, P. Langemann, Ag. Gooßen und Katherina Dyck.

Ich grüße das Personal der „M. Rundschau"" und alle Leser mit den Worten des Dichters G. Knack:

„Lasset uns mit Jesu ziehen,
den eitlen Tand der Erde fliehen
und wandeln auf der schmalen Bahn!
Herrlich strahlt die Lebenskrone
hernieder von des Lammes Throne
und winkt uns heim nach Kanaan.
Uns ruft Immanuel:
Kommt, laßt uns Leib und Seel ihm ergeben!
Die Welt zerstäubt, doch ewig bleibt
wer sich dem Heiland einverleibt.

J. H. Dückman, Korr.

Dalmeny, Sask.

Weihnachten wurde fast überall in der Welt gefeiert, aber in sehr verschiedener Weise. Alle Gläubigen feiern jährlich wieder die Tatsache, daß der Heiland in diese Welt kam.

Br. Waldo Lepp und Br. Ben Heppner predigten uns am 25. Dezember, vormittags, das Wort von Jesu Menschwerdung.

Gott hat im Dezember ernst zu uns gesprochen. Geschw. R. B. Willems trugen ihre Tochter Carol am 5. Dezember 1965 zu Grabe. Sie war nur 9 Jahre und 8 Monate alt und hatte etwa 2 Jahre an Brustkrebs gelitten. Auch in ihrem Leiden hat sie den Heiland verherrlicht, an den sie kindlich glaubte. Sie wurde bei großer Beteiligung am 5. Dezember bei schönem Wetter zu Grabe getragen. Br. Heppner las Joh. 11. Martha und Maria erfuhren, daß Jesus auch über den Tod Macht hatte. Geschw. Don Enns sangen Trostlieder. Pred. Heppner hielt die Begräbnispredigt über Offb. 2, 7b.

Am 17. Dezember war die Begräbnisfeier der entschlafenen Schw. Johann Goetz. Br. Joh. Goetz ist schon längere Zeit krank, zuletzt im Invalidenheim in Rosthern. Für seine Ehefrau war das eine schmerzliche Trennung. Sie war auch krank und hatte eine Operation am Magen. Die war erfolgreich, jedoch am selben Tage erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie sich nicht erholte. Sie hat kein Wort mehr gesprochen und ging nach einer Woche in die ewige Heimat. Da Br. Goetz nicht zum Begräbnis kommen konnte, fuhren die Angehörigen mit dem entseelten Körper der Mutter nach dem Invalidenheim und hatten dort mit Vater zusammen Begräbnis. Br. H. S. Rempel diente mit der Predigt. Am Nachmittag war dann die Begräbnisfeier im MBG-Bethause. Br. Heppner las zur Einleitung Gottes Wort und betete. Die Versammlung sang etliche Lieder. Geschw. Don Enns sangen auf Wunsch „Nur Gnade muß es sein". Pred. H. J. Baerg aus Beechy, Sask., sprach über Spr. 10, 27: „Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein." Br. Heppner sprach über 2. Kor. 5, 1—10 und zum Thema „Was geschieht zwischen Tod und der Entrückung?"

Am 27. Dezember war in der EMBG die Begräbnisfeier der alten Witwe Franz Klassen. Sie war fast 90 Jahre alt und durfte Donnerstag, am 23. Dezember 1965, heimgehen. Sie war bis jetzt allein in ihrem Hause gewesen und hatte sich immer selbst bedienen können. Sie war nur etliche Tage im Hospital und entschlief sanft, daß niemand es merkte. Nun feierte sie Weihnachten bei ihrem hochgelobten Herrn und Heiland!

Schw. Peter Thießen (früher Langham, Sask.) liegt im Hospital und bedarf der Fürbitte.

Br. H. C. Quiring ist auch krank und kann die Versammlungen nicht besuchen.

Der alte Br. Jacob Lepp war eine Zeitlang krank, ist aber wieder auf und besucht alle Gottesdienste.

Das Wetter war bis Weihnachten schön, wurde dann aber kälter, so wie wir es in Saskatchewan gewohnt sind.

Wünsche dem Personal der Chr. Preß und allen Lesern Gottes reichen Segen für das neue Jahr!

Brüderlich grüßt

J. H. Voth, Korr.

„Taunty Wellmschy"

Erzählung von J. B. Wiens, 75 Seiten. Erhältlich beim Verfasser (117 Martin Ave., Winnipeg 5, Man.) oder in der Christian Preß, Winnipeg.

Dieses Büchlein wurde mir vom Verfasser zur Besprechung zugesandt. Ich tue es gern, ist doch Br. Wiens mein alter Dienstkamerad aus dem Ersten Weltkrieg, als wir vor genau 50 Jahren gemeinsam drei Jahre lang ohne Urlaub als Lehrer in einem abgelegenen Orte Westsibiriens unsern Militärdienst ableisteten. Das Buch enthält eine Familiengeschichte, die durch mehrere Generationen geht, von der Einwanderung nach Rußland bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Im Mittelpunkt der Erzählung steht Taunty Wellmschy, der wir zuerst als jungem Mädchen, Warkentins Auntkje, begegnen. Nach längeren Kämpfen erfährt sie eine gründliche Bekehrung und gelangt durch mancherlei Lebenserfahrungen zur inneren Klarheit und Reife, so daß sie auch andern in ihrem Glauben beistehen kann.

Doch „Taunty Wellmschy" ist nicht nur eine Familiengeschichte, es ist auch eine historische Erzählung. Alle wichtigen Ereignisse unserer rußländischen Geschichte spiegeln sich hier ab: die Gründung der Kleingemeinde, der Krimkrieg, der Landlosenstreit, die erste Auswanderung nach Amerika. Besonders aber ist es die Gründung der Mennoniten-Brüdergemeinde, die anfangs der 60er Jahre die Gemüter unseres Volkes so stark bewegte. Es kommt zu peinlichen Auftritten in den Familien, besonders auch angesichts gewisser Verirrungen in einem Teil der neuen Gemeinde in der ersten Zeit. Auch die Frage nach der Taufform hat damals viel Verwirrung und Steitigkeiten veranlaßt, wie wir es auch in der Erzählung merken. Und hier ist gerade Taunty Wellmschy, die mit ihrem geklärten Wesen und ihrem Beispiel als treue Jüngerin Jesu ihren Kindern und Enkelkindern in deren innern Kämpfen mit Rat und Tat beistehen und helfen kann.

Der Verfasser drückt im Vorwort den Wunsch aus, daß die Erzählung den Leser zum Studium der Mennonitengeschichte anregen möchte. Ich denke, das ist ihm gelungen. Manch ein Leser wird sich gedrungen fühlen, über die im Buche notgedrungen nur gestreiften Ereignisse aus unserer Geschichte mehr zu erfahren und so nach einem Geschichtswerk greifen. Das Buch ist hochdeutsch geschrieben, plattdeutsch sind nur die Namen.

H. Görz, Vancouver.

Jacob G. Friesen †

Niagara-on-the-Lake, Ont.

Mein lieber Ehemann Jacob G. Friesen wurde am 27. Juni 1903 am Terek, Südrußland, geboren. Nach seinen Mittelschuljahren wurde seine Weiterbildung durch die Revolution unterbrochen und sein Wunsch, Lehrer zu werden, konnte sich nicht mehr erfüllen. 1923 nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde durch die Taufe ein Glied der MBG zu Tiege, Molotschna. 1924 wanderte die Familie aus nach Kanada und wohnte in Ontario.

Am 5. Oktober 1929 heirateten wir, und der Herr schenkte uns die Gnade, daß wir 36 Jahre zusammen viel Freude erleben durften. Wir haben in Waterloo, Winona und Virgil, Ontario, gewohnt. 30 Jahre durften wir hier in Virgil auf unsrer Farm arbeiten.

Der Herr schenkte uns sieben Kinder.

In der Gemeinde hat er gerne als Kassierer, im Wirtschaftskomitee und, in den letzten Jahren, in der Sonntagsschule gedient.

Am 6. Dezember 1965 rief der Herr ihn zu sich in die himmlische Heimat. Im letzten Jahr litt er an Leukämie. Wir haben erlebt, was in Jesaja 28, 29 steht: „Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth; denn sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus."

Er hinterläßt mich, 3 Töchter, 4 Söhne, 15 Enkelkinder, seine Mutter (Frau Maria Wiebe), 3 Brüder und 5 Schwestern.

Die trauernde Witwe u. Kinder.

Aus Leserbriefen

A. M. B.-Mission
Shamshabad,
Hyderabad — A.P., India

Die in M. R. fortlaufende Geschichte „Eine Saat, die reiche Frucht brachte" würde ein vortreffliches Buch für manche unser Telugu-Brüder sein, wenn es in Englisch zu haben wäre. (Leider haben wir es nur in Deutsch. Vielleicht hat der Brunnen-Verlag, Basel, Schweiz, Auskunft, ob es in Englisch zu haben sei — Red.)

Wir sind beide gesund, solange wir zu Hause bleiben. Doch der Herr ist mit uns. Am 25. Dezember waren wir ausgefahren, um in einer Gemeinde zu predigen. Es war ein Segen. Auf dem Heimwege wurden wir zu einer Familie der höheren Kaste eingeladen, die frei von ihrem Glauben zeugte.

Hier in Indien sind für uns viele Türen offen. Einer unserer Prediger fuhr ins Gadwal-Feld, um die Nachricht zu prüfen, daß ein Dorf mit Leuten aus höheren Kasten offen sei für das Evangelium. Br. R. R. K. Murthi, ein bekehrter Bramine, soll dorthin fahren, um Jesu Evangelium zu predigen. Wir beten um Gottes Segen für diesen Schritt!

Brüderlich grüßt

A. A. Unruh.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

PAKET-VERSAND
nach allen Teilen der Sowjetunion
★ Kleiderpakete bis 20 Pfd. ★
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.
1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.
J. H. UNRUH AGENCY
Ph. 533-8618 **182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.**

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Libanon — Der Libanon will Verhandlungen mit der Weltbank über einen Entwicklungskredit von 50 Mill. Dollar aufnehmen. Das Parlament hat kürzlich einen Entwicklungsplan von 272 Mill. Pfund (rund 90 Mill. Dollar) verabschiedet, jedoch ist die Finanzierung bei dem wachsenden Defizit des Staatshalts und der Handelsbilanz nicht gesichert. Das heißt, daß der Libanon, das „Bankhaus" der arabischen Welt, selbst Finanzierungsschwierigkeiten hat.

Diese Schwierigkeiten ergeben sich zu einem Teil aus der Wirtschaftsstruktur des Landes. Ein Kapitalmarkt, auf dem der Staat Anleihen aufnehmen könnte, existiert praktisch nicht. Das libanesische und das immer noch aus den arabischen Oelstaaten einströmende Kapital sucht schnelle Anlagemöglichkeiten mit hohen Renditen. Daher hält der Bauboom, der sich neuerdings auf Hotels und Bungalow-Städte konzentriert, immer noch an, aber flüssige Mittel sind so knapp, daß Zinsen über zehn Prozent für Tagesgeld nicht ungewöhnlich sind.

* * *

Obervolta — Unklar war am 4. Januar die Lage in der kleinen westafrikanischen Republik Obervolta. Nach Demonstrationen gegen Präsident Maurice Yameogo übernahm der Stabschef der Armee, Oberstleutnant Sengoule Lamizana, die Regierungsgewalt; aber Yomeogo beteuerte in einer Rundfunkansprache, dies sei mit seinem Einverständnis geschehen. Die Demonstranten in der Hauptstadt Ouagadougou hatten sich gegen Gehaltskürzungen und andere Sparmaßnahmen gewandt. Die Regierung machte jedoch Ghanaer und Chinesen für die Unruhen verantwortlich.

* * *

Israel — Nicht, weil sie nicht mehr engagiert wäre, sondern weil sie krank ist, nimmt Golda Meir Abschied von der Politik. Die alte Dame, die zehn Jahre lang dem Außenministerium des Staates Israel vorstand und sich nun zurückzieht, gehört noch jener alten Pioniersgeneration vom Schlage Ben Gurions an, die in Zion mehr als eine biblische Verheißung sah. Ihr Zionismus galt Israel, dem Land der Väter. Der Name Golda Meir steht unter der Proklamationsurkunde des neuen Staates Israel.

Sie wurde, wie viele der ersten Pioniere, in Osteuropa, in Kiew, geboren, wanderte als Kind zu Beginn des Jahrhunderts mit ihren Eltern aus der von Pogromen heimgesuchten Ukraine nach den Vereinigten Staaten aus, wurde Lehrerin und zugleich sozialistische Zionistin, drängte nach Palästina, und wie so viele der ersten Einwanderungswelle arbeitete auch sie zuerst im Kibbutz, ehe ihr steiler politischer Aufstieg begann. Diese nun grau gewordene und durch Härte ihres Lebens verzehrt wirkende Frau machte Politik, als die Männer Palästinas von der britischen Mandatsmacht interniert waren, sie reiste durch die Welt, Hilfe für den Zukunftsstaat der Juden zu suchen. Sie kann für sich in Anspruch nehmen, als führender politischer Kopf der sozialistischen Mapai wie als Außenminister des jungen Staates das Ansehen Israels erhöht und seine politische Position gefestigt zu haben.

* * *

Sowjetunion — Gedämpfter Optimismus herrschte am 4. Januar in Taschkent nach den ersten Begegnungen zwischen dem indischen Ministerpräsident Lal Bahadur Shastri und dem pakistanischen Staatspräsidenten Ayub Khan.

Nach dem ersten Tag der „Friedenskonferenz" zeichnet sich die Möglichkeit ab, daß sich Indien und Pakistan verpflichten, auf alle Gewalt zu verzichten und ihre Probleme auf friedliche Weise zu lösen.

Kenner der indisch-pakistanischen Beziehungen warnten jedoch davor, nach dem harmonischen Beginn die Erwartungen zu hoch zu schrauben. Es muß damit gerechnet werden, daß allein wegen der unterschiedlichen Haltung in der Kaschmir-Frage die Gespräche in eine Sackgasse geraten können.

Mit besonderer Aufmerksamkeit hat man in Taschkent Berichte vermerkt, daß Peking Truppen von der indischen an die chinesisch-sowjetische Grenze verlegt haben soll. Dies wäre eine bedeutsame Demonstration Chinas gegen die Konferenz von Taschkent.

Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin erklärte während der Eröffnungssitzung: „Nur die Feinde Pakistans und Indiens können daran interessiert sein, daß beide Völker Krieg miteinander führen." Shastri sagte: „Es wäre ein bemerkenswerter Erfolg, wenn wir unter der Schirmherrschaft des sowjetischen Regierungschefs Kossygin grundsätzlich vereinbaren würden, in Zukunft auf Gewalt zu verzichten." Ayub Khan betonte: „Es gibt kein Problem zwischen uns, das nicht auf friedliche und ehrenvolle Weise gelöst werden kann."

Mit der stolzen Gebärde eines Hausherrn, der für alles gesorgt hat, wies Alexej Kossygin auf den strahlenden Sonnenschein. In Taschkent herrschte Frühlingswetter, die Luft war weich wie Watte. Ein Hauch von Magnolien, frisch geröstetem Schaschlik und Flieder-parfüm lag in der Luft. 20 Grad Wärme zeigt das Thermometer auf der Terrasse der Villa „Durmen", 20 nervenzerfetzende Autominuten außerhalb von Taschkent. Usbekische Autofahrer rasen mit südländischem Temperament.

Hier, in einem weißgetünchten Landhaus, inmitten von Pinien, Rosenbeeten, Putten und Springbrunnen, hat der sowjetische Regierungschef seine Gäste am 4. Januar zum Mittagessen gebeten. Flankiert von den Marschällen Malinowskis u. Sokolowski genoß Kossygin sichtlich die ungewohnte Rolle eines Friedensstifters.

Zum ersten Male in der 48-jährigen Geschichte der Sowjetunion versucht ein sowjetischer Ministerpräsident, in einem internationalen Konflikt zu vermitteln. Der Gedanke daran scheint Kossygin zu Handlungen anzuspornen, die sonst seiner sachlichen Kühle und ledernen Trockenheit durchaus fremd sind. Er schwenkt den Hut und zwingt sich sogar ein Lächeln ab.

Hinter den Büschen im Park und längs den asphaltierten Zufahrtswegen standen vertraute Gestalten mit zerknautschten Gabardinemänteln und verbeulten Hüten. Sie hatten die Hände tief in den Manteltaschen vergraben und verbargen hinter steinernen Mienen ihre Verantwortung. Es waren die Sicherheitsbeamten in Zivil, sie bürgten für den leiblichen Schutz der indischen und pakistanischen Gäste.

Als erster fuhr Staatspräsident Ayub Khan vor. Es ist auf die Sekunde genau 13 Uhr. Pünktlichkeit hat der erste Mann Pakistans auf der Militärakademie in Sandhurst gelernt. Ministerpräsident Shastri kam erst sechs Minuten später.

— Mit großer Begleitung ist der sowjetische Ministerpräsident Alexej Kossygin am 2. Januar in der usbekischen Hauptstadt Taschkent eingetroffen. Dort begann am 4. Januar die auf sowjetische Vermittlung zustandegekommene Konferenz zwischen dem indischen Ministerpräsidenten Lal Bahadur Shastri und dem pakistanischen Präsidenten Ayub Khan über die indisch-pakistanischen Streitfragen. Mit Kossygin reisten der sowjetische Außenminister Gromyko, dessen Stellvertreter Sokolowski, Verteidigungsminister Marschall Malinowski und die sowjetischen Botschafter in Indien und Pakistan. Diese Zusammensetzung der Delegation zeigt, welch große Bedeutung Moskau diesem Treffen beimaß.

— Die Schulkinder Moskaus dürfen nach 9 Uhr nicht mehr ohne Begleitung Erwachsener auf der Straße sein. Während der Ferien wird die Ausgangsbeschränkung um eine Stunde verlängert. Das bestimmt eine Verordnung des Stadtrats, die mit Beginn des neuen Jahres in Kraft getreten ist.

Schüler und Schülerinnen, die unter 14 Jahre alt sind, dürfen in der Stadt auch nicht mehr mit dem Rad fahren. Die Benutzung von Mopeds ist ihnen erst nach dem vollendeten 16. Lebensjahr gestattet.

Die Verfügungen kennzeichnen die Bemühungen, die „wachsende Emanzipation" der sowjetischen Jugend wieder etwas einzudämmen. In letzter Zeit hatten die Zeitungen gelegentlich über Kinderbanden und Ausschweifungen von Jugendlichen berichtet. Zur Kontrolle der Ausgangsbeschränkung werden außer der Miliz auch Zivilstreifen eingesetzt.

* * *

Berlin — In der Nacht zum 2. Januar haben sich die Schlagbäume an der Sektorengrenze in Berlin wieder gesenkt. Die Passierscheine sind abgelaufen, das große Familienfest der Berliner ist zu Ende. Von neuem beginnt der Alltag der geteilten Stadt. Das ist das Bittere an diesen verwandtschaftlichen Begegnungen auf Zeit, an diesef homöopathisch zugeteilten Dosis Menschlichkeit: Wiedersehensfreude und Abschiedstränen liegen zu dicht beieinander. Und niemand weiß, wann die Mauer sich wieder öffnen wird.

* * *

Sambia — Der Präsident von Sambia, Kenneth Kaunda, hat am 2. Januar das Angebot der rhodesischen Regierung zur Wiederaufnahme der Oellieferungen und zur Abschaffung des Sonderzolls auf Kohle für Sambia abgelehnt. Ministerpräsident Ian Smith bezeichnete sein neues Angebot als eine „Geste des guten Willens" und einen Beweis dafür, daß Rhodesien gewillt sei, Opfer zu bringen.

Inzwischen hat die britische Regierung noch einmal versichert, daß sie in Rhodesien keinesfalls mit Gewalt eingreifen wolle. Königin Elizabeth äußerte in ihrer Neujahrsbotschaft die Hoffnung auf eine schnelle Beendigung der „unglückseligen Situation".

* * *

Ostdeutschland — Am sowjetzonalen Autobahnkontrollpunkt Marienborn haben in der Nacht zum 4. Januar sowjetzonale Grenzwächter Jagd auf feinen Flüchtling gemacht. Der Interzonenverkehr wurde deswegen etwa 25 Minuten lang unterbrochen. Nach dem Bericht eines Interzonenreisenden soll sich der Flüchtling gestellt haben. Während der Sperre war die Fahrbahn in Richtung Bundesrepublik mit einem Lastwagen blockiert worden. Westdeutsche und Westberliner Autofahrer im Marienborner Kontrollpunkt durften ihre Fahrzeuge nicht verlassen und mußten die Fenster schließen.

BERICHTIGUNG!

Auf Seite 7, Spalte 1, in dieser Rundschaunummer sollte die Überschrift nicht „Werden wir bestehen?" heißen, sondern „Schneewehungen."

Haus zu verkaufen

in Nordkildonan,

nahe zu Kirchen und Schule, 5 Zimmer, 1½stöckig, vorzüglich für 2 Familien, 2 volle Küchen und Wohnzimmer.

Günstige Gelegenheit für nur $10,900

John Derksen — ED 4-0528

GLENWOOD REALTY
182 Henderson Hwy., Winnipeg

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

ZU VERMIETEN in Nordkildonan, Man.

neue „de luxe Apartments"

Wohnungen mit 1 oder 2 Schlafzimmern, komplett mit Klimaanlage, Drapierungen, Wäschereivorrichtung, Parkplatz für Auto.

Monatsmiete $92 und höher

Sofort zu beziehen. Sehr bequem gelegen nahe zum Henderson Hwy., zu Kaufläden und Kirchen.

Telefonieren Sie J. Suderman ED 4-1909, ab's ED 4-0856

Redekopp Lumber & Supply Co., 1126 Henderson Hwy., Wpg. 16

Holzarbeiter gesucht

für beständige Anstellung bei

„HAWTHORNE WOODWORKS"

Anzumelden bei:

465 Edison Ave., North Kildonan